



# Masterarbeit/ Master's Thesis

Titel der Masterarbeit/ Titel of the Master's Thesis

Deutsch-französische vergleichende Analyse zu den  
Grenzschießungen während der ersten Monate der Covid-19  
Pandemie/ Franco-German Comparative Analysis on the  
Closing of Borders during the first months of the Covid-19  
Pandemic

Verfasst von / Submitted by:

Julia Chapotot—Necker, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of:

Master of Arts (MA)

Wien, 2023/ Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree  
programme code as it appears on the student  
record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree  
programme as it appears on the student record  
sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft  
UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Barbara Prainsack

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. ANHÄNGE .....</b>	<b>4</b>
<b>2. EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
<b>3. KONTEXTUALISIERUNG UND THEORETISCHE EINORDNUNG.....</b>	<b>8</b>
<b>A. GRENZEN – EINE EINLEITUNG .....</b>	<b>8</b>
1. GRENZWIDERSPRÜCHE .....	10
2. VERGLEICH MIT NACHBARSTAATEN.....	14
3. TERRITORIALITÄT, GLOBALISIERUNG UND HISTORISCHER WANDEL .....	16
a) Territorialität.....	16
b) Globalisierung und staatliche Territorialität.....	18
c) „Schwache“ Versionen der Globalisierung .....	19
d) „Starke“ Versionen der Globalisierung.....	20
e) Der Begriff der Grenze im Kontext des historischen Wandels der Globalisierung.....	22
<b>4. EUROPA UND SCHENGEN.....</b>	<b>28</b>
<b>A. EINE KURZGESCHICHTE DER UTOPIE EINES KONTINENTS MIT OFFENEN GRENZEN 5 SEITEN .....</b>	<b>28</b>
<b>B. WAS BEDEUTET SCHENGEN KONKRET FÜR GRENZEN? .....</b>	<b>34</b>
<b>C. GRENZREGIONEN UND SCHENGEN .....</b>	<b>37</b>
<b>5. DIE COVID-19 KRISE .....</b>	<b>39</b>
<b>A. EINE KURZE EINLEITUNG.....</b>	<b>40</b>
<b>B. COVID-19 UND DER IMPAKT AUF GRENZEN UND GRENZREGIONEN .....</b>	<b>43</b>
<b>C. EMPFEHLUNGEN, INFektionSSCHUTZGESETZE UND AUSWIRKUNGEN AUF DAS INFektionSGESCHEHEN.....</b>	<b>44</b>
<b>D. DEUTSCH-FRANZÖSISCHE GRENZE .....</b>	<b>47</b>
<b>6. DIE KRITISCHE DISKURSANALYSE NACH JÄGER .....</b>	<b>54</b>
<b>A. KOLLEKTIVSYMBOLE .....</b>	<b>56</b>
<b>B. KDA ANGEWANDT? .....</b>	<b>57</b>
1. DISKURSANALYSE ALS TEIL DER DISPOSITIVANALYSE.....	57
<b>C. METHODISCHES VORGEHEN .....</b>	<b>58</b>
1. WAHL DER FORSCHUNGSFRAGE .....	58
2. DISKURSEBENE .....	59
3. DATENSAMMLUNG UND DATENSFTWARE .....	61
<b>D. STRUKTURANALYSE.....</b>	<b>62</b>
a) Erster Überblick .....	63
<b>E. FEINANALYSE .....</b>	<b>64</b>
1. GESAMTVERGLEICH ZWISCHEN MACRON UND MERKEL.....	67
a) Solidarität – aber wie und mit wem?.....	67

b)	Nun doch nicht so ähnlich? .....	71
c)	Rhetorische Mittel, Einschließung/Ausschließung und Werte .....	72
2.	UND WIE WERDEN DANN DIE GRENZSCHLIEßUNGEN UND KONTROLLEN GERECHTFERTIGT? .....	77
a)	Die Konstruktion eines nationalstaatlichen Subjekts .....	78
b)	Die Krise als Katalysator.....	80
c)	Das Rückgreifen auf Grenzen in einer globalisierten Welt .....	82
<b>7.</b>	<b><u>FAZIT .....</u></b>	<b><u>83</u></b>
<b>A.</b>	<b>KONTEXT.....</b>	<b>83</b>
<b>B.</b>	<b>ANALYSE .....</b>	<b>84</b>
1.	ETHOS, LOGOS, PATHOS.....	86
<b>C.</b>	<b>WEITERFÜHREND .....</b>	<b>87</b>
<b>8.</b>	<b><u>ABBILDUNGEN .....</u></b>	<b><u>89</u></b>
<b>9.</b>	<b><u>ABKÜRZUNGEN:.....</u></b>	<b><u>95</u></b>
<b>10.</b>	<b><u>ABSTRACT .....</u></b>	<b><u>96</u></b>
<b>11.</b>	<b><u>LITERATURVERZEICHNIS .....</u></b>	<b><u>97</u></b>

# 1. Anhänge

## Tabellen

<i>Tabelle 1 – Strukturanalyse</i> .....	89
<i>Tabelle 2 - Strukturanalyse</i> .....	90

## Abbildungen

<i>Abbildung 1 - Cartoon, "European Union – Under Construction at Last" (The United Europe Movement and the Congress of Europe (UWK/NS-548), 1948)</i> .....	30
<i>Abbildung 2 - France-Germany, (c) Marco Kany, 2020</i> .....	49
<i>Abbildung 3 - Grenzsicherungen zwischen dem Saarland und dem Département Moselle im März 2020. Quelle: Aufnahmen Peter Dörrenbächer 2020</i> .....	50
<i>Abbildung 4 - Creative Coding Ausschnitt 1</i> .....	90
<i>Abbildung 5 - Creative Coding Ausschnitt 2</i> .....	91
<i>Abbildung 6 - Kodierung Macron 1</i> .....	91
<i>Abbildung 7 - Kodierung Macron 2</i> .....	92
<i>Abbildung 8 - Code System</i> .....	93
<i>Abbildung 9 - Codes/ Subcodes</i> .....	93
<i>Abbildung 10 – Macron/Merkel Gesamtvergleich</i> .....	94
<i>Abbildung 11 - Two-Case-Model Rhetorik</i> .....	94

## 2. Einleitung

*A simplifying device for understanding the location of political authority, the concept of the border of the state organizes the otherwise messy, overlapping, and interconnecting nature of global politics into two supposedly distinct realms: the 'inside' of the state characterized by normality, friendship, security, and progress; and the 'outside' of the international associated with enmity, insecurity, and anarchy (Walker, 1993 in Vaughan-Williams, 2015)*

Laut Walker sind staatliche Grenzen ein Instrument, das einem erlaubt, einerseits den Standort politischer Autoritäten zu verstehen, und, andererseits, die Welt in zwei verschiedene, einfach gestrickte Kategorien, aufzuteilen. Nämlich das, was einem bestimmten Staat inne ist und das, was außerhalb und in Opposition zu diesem Staat steht. Das, was dem Staat inne ist, kann gleichgesetzt werden mit Freundschaft, Sicherheit und Fortschritt, während das Äußere, das „Andere“, eher mit Feindseligkeit, Unsicherheit und Anarchie gleichgestellt wird (Walker, 1993). Grenzen beinhalten jedoch eine große Anzahl an Widersprüchen, da vor allem in Grenzregionen sichtbar wird, dass nationalstaatliche Grenzen nicht zwingend Synonym für kulturelle, religiöse und politische Einheit sind (Anderson & O'Dowd, 1999). In Grenzregionen werden Gemeinsamkeiten von Nachbarländern besonders sichtbar, sei es durch sprachlichen Einfluss, sowie auch kulturellen oder wirtschaftlichen Austausch. In Grenzregionen wird also deutlich, dass das Mythos eines modernen Nationalstaates, indem alle Einwohner:innen sich homogen verhalten, vor allem ein politisches Instrument ist, um Macht über ein bestimmtes Territorium beizubehalten. Im Laufe der Zeit hat der Begriff der Grenze sich stark verändert und entspricht heutzutage nicht mehr zwingend der Formulierung von Walker (1993). Durch den Prozess der Globalisierung haben nationalstaatliche Grenzen für Grenzübertritte teilweise an Bedeutung verloren, wie es zum Beispiel im Schengener Raum der Fall ist. Einige Forscher:innen sprechen von einer *starken* Globalisierung, in der der Fokus eher auf *Internationalisierung* als auch *Globalisierung* liegt (Hirst & Thompson, 2009; Mann, 1993; Weiss, 2018). Staaten bleiben hier nach wie vor zentrale Akteure, die Marktwirtschaft kann nicht von politischen Entscheidungen entkoppelt werden. Diese Versionen der Globalisierung befinden sich im Gegensatz zu *schwachen* Versionen der Globalisierung, in denen der Fokus auf Wirtschaft und Technologie liegt. In diesen Versionen wird angenommen, dass Staaten nicht mehr Hauptakteure sind, da Unternehmen ihre Macht Stück für Stück übernommen haben. Die globalen Werte und Praktiken der heutigen Welt werden laut

Wissenschaftler:innen dieser Versionen der Globalisierung von einer transnationalen Bourgeoisie getragen (Holman & Van der Pijl, 1996). Die Utopie eines geographischen Raumes ohne Grenzkontrollen, in denen sowohl Waren als auch Menschen sich frei bewegen konnten, entstand in der Nachkriegszeit und verwirklichte sich in den 1980ern und 1990er Jahren mit dem Schengener Übereinkommen (Siebold, 2013). Jedoch scheint es so, als würde das Umsetzen dieser Utopie nicht sehr krisenresistent sein, da sowohl im Jahr 2015, während der sogenannten Migrationskrise, und in den Jahren 2020-2022, während der Covid-19 Krise, die Binnengrenzen des Schengener Raums geschlossen wurden (Siitonen, 2022) (Weber, Theis, & Terrollion, 2021). Beide dieser Phasen der Grenzsicherungen und Kontrollen waren stark in einem Kontext der Globalisierung verankert, in dem es für die meisten Menschen nicht als die Norm erschien, ihre Identitätsnachweise bei sich tragen zu müssen, um die Binnengrenzen der Europäischen Union (EU) zu passieren. Während der Covid-19 Krise waren jedoch die Grenzen für die meisten Menschen noch nicht einmal überquerbar und es dauerte Tage oder teilweise sogar Wochen, bis Lösungen für z.B. Pendler:innen oder den Warenverkehr gefunden wurden. Diese Maßnahmen hatten starke Auswirkungen auf einerseits die globale Wirtschaft, andererseits aber auch auf unzählige Menschen, die ihr Leben im Laufe der Jahre zwischen zwei oder mehr Ländern aufbauten. Pendler:innen, die in einem Land wohnten und in einem anderen arbeiteten, mussten zwischen ihrer Erwerbstätigkeit und ihrem Wohnort wählen, Familien, Freunde und Partner:innen wurden auf unbestimmte Weise voneinander getrennt. Aufgrund der Tatsache, dass sich diese Krisen in einem Kontext der Globalisierung abspielten, ist es meiner Meinung nach wichtig zu hinterfragen, wie die Argumentation bezüglich der Grenzsicherungen erfolgte. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, mich in dieser Masterarbeit mit folgender Forschungsfrage zu befassen: *Wie rechtfertigen Macron und Merkel in ihren Fernsehansprachen die Schließung und die Kontrollen ihrer nationalstaatlichen Grenzen in den ersten Monaten der Covid-19 Krise im Frühjahr 2020?*

Um diese Frage zu beantworten, werde ich mich in einem ersten Schritt mit dem Konzept der Grenze befassen und Anderson & O'Dowd (1999) nach schildern, wie dieser sich im Laufe der Zeit verändert hat. So kann ich die Fragestellung innerhalb eines konzeptuellen Rahmens, nämlich dem der Grenze und des Nationalstaates, verankern. Parallel zum Konzept der Grenze, hat sich das Konzept des Nationalstaates regelmäßig mitverändert, da beide stark miteinander verbunden sind. Ich werde schildern, was für Widersprüche Grenzen beinhalten, inwiefern der Vergleich mit dem Nachbarstaat zu der Konstruktion einer Grenzidentität beiträgt und wie die

Perzeption der Territorialität eine starke Rolle in diesem Rahmen spielt. Zusätzlich werde ich einen Überblick über den Prozess der Globalisierung geben und einerseits zeigen, was für unterschiedliche Wahrnehmungen der Globalisierungen es in der Fachliteratur gibt. Andererseits werde ich mich mit dem historischen Wandel des Konzepts der Grenze auseinandersetzen. Dies dient der Verankerung der Fragestellung im Kontext der Grenzen und des Nationalstaates als selbstverständliche Lösung für eine Krisenbewältigung.

In einem zweiten Schritt werde ich schildern, wie das Projekt der EU und des Schengener Raums entstand und letztendlich dazu führte, dass Grenzen und vor allem Grenzkontrollen innerhalb des Schengener Raumes in den Köpfen der Bevölkerung zum Etwas der Vergangenheit gehörten. Zusätzlich werde ich anhand von Beispielen zeigen, was für Auswirkungen die Öffnung der Binnengrenzen für Grenzregionen hatte und wie die Bevölkerung diese wahrnahm.

In einem dritten Schritt werde ich einen kurzen Überblick über die Covid-19 Krise geben und einerseits die Eckdaten der ersten Monate dieser Krise erläutern und andererseits zeigen, was für einen Impact diese auf Grenzen hatten. Ich werde ebenfalls schildern, was für Empfehlungen es von unterschiedlichen Einrichtungen wie zum Beispiel die World Health Organisation (WHO) zu diesem Zeitpunkt bezüglich Grenzöffnungen und Schließungen gab. Es erschien mir ebenfalls als wichtig zu zeigen, wie der Alltag sich in Grenzregionen und vor allem, wie er sich an der deutsch-französischen Grenze durch die Covid-19 Maßnahmen veränderte.

Nachdem ich den Kontext und sowohl den konzeptionellen als auch den zeitlichen Rahmen dieser Masterarbeit eingeführt habe, werde ich mich mit der Beantwortung der Forschungsfrage befassen. Dafür werde ich die Methode der Kritischen Diskursanalyse (KDA) nach Jäger (2015) verwenden. Nachdem ich diese vorgestellt habe, werde ich mein eigenes Vorgehen schildern und zeigen, wie ich meine ausgewählten Daten anhand der KDA analysiert habe. Nachdem ich die Ergebnisse der Struktur und der Feinanalyse zusammengefasst habe, werde ich beides zusammenführen und die Forschungsfrage beantworten.

Zum Schluss dieser Arbeit werde ich einen kurzen Überblick auf den Kontext der Arbeit geben und die wichtigsten Ergebnisse der Analyse zusammenfassen.

### 3. Kontextualisierung und theoretische Einordnung

#### A. Grenzen – eine Einleitung

In einem ersten Schritt werde ich mich mit der historischen Entstehung und Wandlung der Grenzen und ihrer Bedeutungen zuwenden. So meint Anderson, der zu den bedeutendsten Denker:innen der Grenzstudien – auch Border Studies genannt – zählt:

*Every state border, every border region, is unique. Their meanings and significance can vary dramatically over space and time, as regime change in one or more of the adjoining states, as borders are ‘closed’ or ‘opened’, or as prices advantages lurch from one side of the border to the other. Borders and their associated regions require localized study and repay detailed comparison.” (Anderson und O’Dowd, 1999, p. 594)*

Jede Grenze und Grenzregion ist einzigartig – sowohl geographisch als auch soziopolitisch gesehen. Es erscheint als wesentlich, beide in einem detaillierten Kontext zu analysieren: Wer ein Grenzphänomen erforschen möchte, muss sich nicht nur mit den Staaten jenseits dieser Grenze und mit dem, was sie charakterisiert befassen, sondern ebenfalls die Grenze und die Grenzregionen in einen detaillierten historischen Kontext bringen. Dieser hat einen starken Einfluss auf Dynamiken einer Grenze und ihre anliegenden Regionen, denn noch mehr als in restlichen Teilen eines Landes haben soziopolitische Ereignisse oftmals einen signifikanten Impakt auf die geopolitischen Grenzen und dementsprechend auch die Grenzregionen eines Landes verursacht. Zusätzlich zum historischen Kontext einer Grenze und ihrer Grenzregionen ist es jedoch ebenfalls wichtig, mit dem Konzept der Grenzen und Grenzregionen vertraut zu werden.

*“Local particularities, whether political, economic, social or cultural, can only be understood in terms of wider conceptualizations. Understanding a contemporary border or border region demands some theoretical and historical contextualization of borders in general. [...] Territorial borders both shape and are shaped by what they contain, and what crosses or is prevented from crossing them. The ‘container’ and ‘contents’ are mutually formative.” (Anderson und O’Dowd, 1999, p. 594)*

Eine Grenze definiert sich also, laut Anderson und O’Dowd (ibid.), dadurch was sie durch- und nicht durchlässt. Das, was sich innerhalb einer bestimmten Grenze befindet, definiert sich in

Opposition zu dem, was außerhalb dieser Grenze existiert, und *vice versa*. Nehmen wir die deutsch-französische Grenze von der französischen Seite aus als Beispiel: Sehr vereinfacht gesagt, entscheidet der französische Staat, wer das über die Grenze definierte Land bzw. Territorium verlassen oder betreten darf, sei es über Land, Luft, oder See. Indem der französische Staat entscheidet, was (nicht) als Teil seines Gebietes gilt und wer hinein bzw. hinaus darf, definiert er ebenfalls, wer Teil des Nationalstaates ist und wer nicht. Mit wenigen Ausnahmen gilt folgendes: Wer außerhalb des Gebietes geboren wird, ist nicht Teil der Nation und bekommt nicht die Staatsbürgerschaft. Französisch ist, wer innerhalb der Nationalstaatsgrenzen geboren wird und nicht französisch ist, wer jenseits dieser Grenze geboren wird.

Anderson und O'Dowd erklären:

*“Ultimately the significance of borders derives from the importance of territoriality as an organizing principle of political and social life. The functions and meanings of borders have always been inherently ambiguous and contradictory; and these characteristics seem to take on a new salience with claims about emerging ‘borderless worlds’ and the ‘space of places’ giving way to the ‘space of flows’. Borders, and the regions that adjoin or straddle them, are thus particularly rich and revealing places for social research.” (Anderson & O’Dowd, 1999, S. 594)*

Im Jahr, in dem ihr Artikel publiziert wurde, herrschten andere Verhältnisse als im heutigen 2022. Anderson und O'Dowd gehen davon aus, dass das Ende des Kalten Krieges, das Wachsen von Supranationalstaaten, wie die Europäische Union (EU) und die North American Free Trade Area (NAFTA), signifikante Änderungen mit sich bringen werden. Knappe 20 Jahre später wurden diese Utopien grenzenloser Welten aufgrund der Covid-19 Pandemie willkürlich und abrupt pausiert. In ihrem *Special Issue* zeichnen Anderson und O'Dowd ein Bild davon, wie Grenzen unterschiedlichste Beziehungen darstellen und hervorbringen und welche Asymmetrien sie verkörpern. In einem ersten Schritt fassen Anderson und O'Dowd (1999) die Vielzahl an Definitionen des Wortes „Grenze(n)“ zusammen und zeichnen ein umfangreiches Bild des Begriffs. Laut Bartlett (2011) spielen festgelegte territoriale Grenzen erst seit dem 17. Jahrhundert eine wachsende Rolle. “Grenze” bedeutet in diesem Kontext gesetzliche, zwischen Gerichtsbarkeiten gezogene Linien. Eine weitere Definition der Grenze, die Bartlett (2011) dieser Zeitperiode zuteilt, ist die einer breiten Transitzone zwischen unterschiedlichen Gesellschaften und Machtzentren. Diese Definitionen illustrieren

typischerweise prämoderne Staaten und ihre Grenzgesellschaften. Unterscheiden sollte man ebenfalls zwischen staatsexternen Grenzen und staatsinternen Grenzen, wie zum Beispiel die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Bundesländern Österreichs. Vom Begriff der “Grenze” zu dem der “Grenzregion” ist kein großer Schritt nötig. Die Grenzregion ist eine Region, die sich unmittelbar um die Grenze eines Landes herum befindet, wie z.B. das Saarland und Lothringen, die zusammen eine grenzüberschreitende Region bilden: Den Eurodistrikt Strasburg Ortenau.

Dieser Regionstyp hat seit der Gründung der EU und ihres Binnenmarktes, deutlich zugenommen (Anderson und Goodman, 1995). Teil der Grenzregionen kennzeichnen sich durch eine Asymmetrie der polit-ökonomischen Systeme auf den jeweiligen Seiten der Grenze, wie z.B. bei der Mexiko-US Grenze (Heyman, 1999). Die Identität dieser Grenzregionen konstruiert sich auf unterschiedlichster Art und Weise, teils ist es die Kooperation zwischen beiden Teilen der Region, die sie definiert, teils ist es mehr der Konflikt, der zwischen beiden Ländern stattfindet, der sie definiert. Im Fall der deutsch-französischen Grenze und des Eurodistrikts Strasburg Ortenau, hat sich die Identität der Region in mehreren Phasen gebildet, vor allem aus der politischen Perspektive. Zum einen, ist die Phase bis nach dem zweiten Weltkrieg zu erwähnen, in der die Region Jahrhunderte lang Schauplatz eines nie endenden Konflikts zwischen Frankreich und Deutschland war. Und zum anderen gilt es die Phase nach dem Zweiten Weltkrieg zu berücksichtigen. Erst nach 1945, als beide Länder sich entschieden, den Krieg untereinander unmöglich zu machen, wurde die Grenze zwischen ihnen zum Beispiel eines gelungenen wirtschaftlichen und kulturellen Austauschs.

## **1.      Grenzwidersprüche**

Grenzen haben sowohl einen symbolischen als auch einen materiellen Aspekt (Anderson und O'Dowd, 1999). Grenzen, wie zum Beispiel die Grenze zwischen Nord- und Südkorea oder die Berliner Mauer, haben weit über ihre physische Präsenz und Sichtbarkeit hinaus auch eine tiefe symbolische Dimension, die oftmals als Tor zwischen zwei Welten im kollektiven Imaginären ihren Platz findet. Laut Anderson (1999), verkapseln Grenzen oft ein Ringen zwischen inneren und äußeren Mächten – letztere ziehen einen Strich zwischen Gesellschaften, Kulturen und Ideologien. Die Forschungsrichtung *Border Studies* zeigt schon seit mehreren Jahrzehnten auf, dass Grenzregionen dazu neigen aufzuweisen, dass “Staat” und “Gesellschaft”, oder auch “Staat” und “Nation” nicht zwingend Synonyme sind (Anderson und O'Dowd, 1999).

*„[Die Grenze] bietet selten, wenn überhaupt, ein Zusammentreffen von Wirtschaft, Politik und Kultur, sondern repräsentiert und verdinglicht oft eine bestimmte Beziehung zwischen ihnen, die sich entweder als vorübergehend oder dauerhaft erweisen kann“ (Anderson und O'Dowd, 1999, p. 595).*

Tatsächlich ist die Idee sehr verbreitet, dass in einem Land, dem geographische Grenzen und so auch eine bestimmte Fläche zugewiesen wurden, alles einheitlich ist. Spricht man von einem Land, das sich innerhalb einer Grenze befindet, geht man oft davon aus, dass dessen Kultur, Politik, Wirtschaft, Religion etc... einheitlich sind und auf dieselbe Art und Weise auf dem ganzen Territorium ausgeübt werden. Diese Vorstellung entspricht zwar nicht der Realität, sie zeigt jedoch, wie sehr die von der Politik gewünschte Vereinheitlichung einer Nation und ihrer Kultur einen Einfluss darauf hat, wie das Land von außen gesehen wird.

So sind *border studies* wichtig, um zu zeigen, dass auch wenn eine Grenze politisch, symbolisch oder physisch präsent ist, es noch lange nicht bedeutet, dass diese Grenze als *absolut* und jeden Lebensaspekt betreffend gesehen werden muss. Grenzen haben einen sehr dichotomen Charakter, insofern sie ein Tor zwischen dem “Inneren” und dem “Äußeren” bilden, und zwischen Konflikt und Frieden, zwischen Sicherheit und Unsicherheit eine symbolische Linie ziehen. Diese Gegensätzlichkeiten können koexistieren und das nicht nur an der Grenze, in der Politik und der Wirtschaft, sondern auch in den Menschen selbst, die regelmäßig mit beiden Seiten einer Grenze zu tun haben (Anderson und O'Dowd, 1999). Viele Menschen machen diese Grenze aus, indem sie sie täglich passieren und ihr Leben auf beiden Seiten gleichzeitig aufbauen. Zum Beispiel befindet sich ihr Wohnsitz in Frankreich, sie arbeiten in Deutschland, wo die Kinder auch eingeschult sind. Dies ist einer der Gründe, warum ich es für sehr spannend halte, mich mit der Schließung der deutsch-französischen Grenze während der ersten Covid-19 Monate zu beschäftigen. Eine solche Analyse leistet einen Beitrag zum Verständnis der Auswirkungen auf das Leben von Personen, die ihr Leben zwischen zwei angrenzenden Ländern aufgebaut haben. Laut Anderson und O'Dowd (1999) können Grenzen als Filter betrachtet werden, die unterschiedliche Grade von Durchlässigkeit und Porosität aufweisen. So betrachtet, können Grenzregionen als Peripherie dieser Infiltration, Trennung oder auch dieses Übergangs betrachtet werden.

Bei Grenzen kommen überwiegend die spaltenden Aspekte von Staaten und Nationalismen zum Vorschein, so Anderson & O'Dowd. Für sie wird das nationalstaatliche Ideal kultureller Homogenität und zentralisierter politischer Kontrolle an der Grenze sowohl gestört als auch

bestätigt: Oft sind die Grenzen von Nationalstaaten nicht gleichzusetzen mit den Grenzen von Kultur, Nation oder auch ethnischer Zugehörigkeit. Normalerweise werden Grenzkonflikte, wie zum Beispiel in Zypern, Kaschmir oder Irland, im Namen von „Nation“ und „Demokratie“ geführt: Demokratie fehlt jedoch oft auf allen Seiten und somit beinhalten Grenzkonflikte, -kontrollen oder auch -schließungen meistens einen Widerspruch (Anderson und O'Dowd, 1999). Denn egal wie durchlässig und porös eine Grenze sein mag, Grenzregionen weisen immer Spuren und eine kulturelle Mischung von beiden Seiten einer Grenzlinie auf. So scheinen Grenzkonflikte oder -schließungen für die Bevölkerung in diesen Teilen eines Landes besonders willkürlich – dies war der Fall bei der Wiedereinführung von Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Frankreich während der Covid-19 Pandemie.

Staatsgrenzen sind selten das Produkt eines demokratischen Prozesses, jedoch definieren sie ironischerweise oft einen Wahlkreis oder die Wählerschaft für die Praxis einer repräsentativen, territorialen Demokratie (Anderson & O'Dowd, 1999). Staatsgrenzen sind für die meisten eher ein Symbol für Gewalt oder auch Androhung von Gewalt, als eine Metapher für Demokratie – jedenfalls gilt dies für die Mehrzahl der Abgrenzungen und Institutionalisierungen von Territorialgrenzen (ibid.). Laut Anderson & O'Dowd (ibid.) ist dies ein kraftvolles Beispiel für das was als „Ursprung Paradoxon“ und „Politik des Vergessens“ bezeichnet wird (Connolly, 1991): Die Ursprünge von Demokratien sind im Allgemeinen undemokratisch und müssen vergessen werden, damit Demokratie als legitim betrachtet und akzeptiert wird (Anderson & O'Dowd, 1999). In diesem Kontext ist ebenfalls die deutsch-französische Grenze zu verstehen: Jahrhundertlang war sie Schauplatz blutiger Kriege und Konflikte, die immer wieder zu ihrer Neudefinierung führten. Die Tatsache, dass sie nach dem zweiten Weltkrieg zum Symbol der Freundschaft wurde, ist nur ihrer schweren Vergangenheit zu verdanken. Grenzkonflikte *per se* sind Konflikte, bei denen es in erster Linie um die Entscheidung geht, wer Bürger:in eines spezifischen Staates ist und wer das Wahlrecht in einem bestimmten Territorium hat. Die Einschließung und Ausschließung bestimmter Menschen, die auf zwei Seiten einer in Frage gestellten Grenze leben, ist meistens einer der Hauptgründe eines Grenzkonfliktes. Während auch Rohstoffe und Ressourcen als Auslöser für einen Grenzkonflikt fungieren können, rückt dieses Kapitels die Konsequenzen von Grenzschießungen und Kontrollen für Menschen in den Mittelpunkt – da es bei der zugrundeliegenden Fragestellung um die Ein- und Ausschließung bestimmter Menschen von einem Staat und einem geographischem Gebiet geht.

Laut Anderson & O'Dowd ist es zielführender, Grenzregionen in Hinblick auf ihre Beziehungen zu anderen Regionen und Institutionen zu untersuchen, anstatt sich nur auf interne Charakteristika zu beschränken, die in diesem Kontext nicht vielsagend wären, da Grenzen sich immer auch in Bezug auf „das Andere“ bestimmen (Anderson & O'Dowd, 1999). Anderson & O'Dowd definieren fünf entscheidende Beziehungen, anhand derer Grenzen und Grenzregionen analysiert werden können:

*„(1) other regions of its own state (including other border regions); (2) the central state institutions; (3) immediately adjacent regions of the neighbouring state(s); (4) its other regions; (5) its central institutions; and all in the context of (6) direct relations between the states, and wider forms of transnational governance. In these relations, four dimensions are particularly important: relative economic wealth; political power; national loyalties; and cultural identities.“ (Anderson & O'Dowd, 1999, S. 596)*

Anhand dieser fünf Beziehungen werde ich im Rahmen dieser Masterarbeit sowohl die deutsch-französische Grenze als auch benachbarte Grenzregionen im Lichte der Covid-Krise darstellen.

Fragen – wie ob die Bevölkerung einer Grenzregion die nationale Mehrheitsidentität teilt, oder dieselbe Sprache spricht, oder sich zur selben Religion wie die Mehrheitsbevölkerung des Staates bekennt – haben einen eindeutigen Einfluss auf den Charakter der grenzüberschreitenden Beziehungen (Anderson & O'Dowd, 1999, S. 597).

Der Aufbau, sowie auch die Machtakkumulation von Staaten und Nationen, entwickeln sich in den meisten Fällen vom „Zentrum“ (Institutionen, die Hauptstadt, usw.) aus nach „Außen“. Laut Sahlins (1989) sollte man jedoch nicht ausblenden, dass regionale Kräfte – vor allem Eliten – sowie auch Konflikte in Grenzregionen einen großen Einfluss auf grenzüberschreitende Netzwerke und Beziehungen zu angrenzenden Staaten haben: Die Natur grenzüberschreitender Beziehungen liegt also nicht nur in der Hand einer zentralen Macht, die über einen Nationalstaat und seine Politik entscheidet, sondern ebenfalls bei lokalen Akteur:innen, deren Alltag von dieser Grenze geprägt ist. Wie ich in dieser Arbeit zeigen werde, hatten in den ersten Monaten der Covid-19 Krise lokale Akteur:innen in der deutsch-französischen Grenzregion tatsächlich einen Einfluss auf die Grenzpolitik, dank Appelbriefen, Telefonanrufen an die jeweiligen Regierungen (Weber, Theis, & Terrolion, 2021). Oftmals

tragen Akteur:innen in Grenzregionen dazu bei, dass ein Nationalstaat dem „Anderen“ gegenüber Vertrauen aufbaut.

*„Armstrong (1998, S. 23) has suggested that multi-faceted, multilingual and multi-cultural border environments have the capacity to teach their respective national governments tolerance while working out a modus vivendi that gives viability to, and defines, their society.“ (vgl. Anderson & O’Dowd, 1999, S. 597)*

## **2. Vergleich mit Nachbarstaaten**

Laut Anderson & O’Dowd (1999), zeigt die politische Ökonomie von Grenzen und Grenzregionen vor allem die Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf, die zwei Nachbarstaaten aufweisen. Zum einem verdeutlichen Vergleiche oftmals, inwiefern zwei Staaten komplementär sind, also inwiefern beide sich ergänzen und wieviel Einfluss sie auf die Wirtschaft, die Kultur, die soziodemographische Entwicklung des jeweiligen Nachbarlandes haben. Im Falle der deutsch-französischen Freundschaft – oder auch der ehemaligen Erbfeindschaft – kann man klar sagen, dass es mittlerweile ein gemeinsames politisches Ziel für beide Länder ist, sich gegenseitig aufzubauen und zu unterstützen. Dies ist sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich zutreffend, da auf unzähligen Ebenen Deutschland und Frankreich gemeinsam aktuelle Themen adressieren (Weber, Theis, & Terrolion, 2021). Folgende Institutionen veranschaulichen diese Kooperation: Der Fernsehsender Arte, der von beiden Ländern gemeinsam geleitet wird, die deutsch-französische Hochschule, die in beiden Ländern in so gut wie allen Bereichen Doppelstudiengänge und Doktorarbeiten anbietet, das deutsch-französische Jugendwerk, das den Austausch aller Menschen in Deutschland und Frankreich im Alter zwischen 3 und 30 Jahren fördert. Dazu kommen noch wirtschaftliche Institutionen wie die deutsch-französische Industrie- und Handelskammer oder auch die deutsch-französische parlamentarische Versammlung. Im folgenden Absatz wende ich mich wieder dem Kontext des Grenzbegriffs zu.

Grenzen können sich aufgrund einer Vielzahl an Faktoren negativ auf die regionale Wirtschaft einer Grenzregion auswirken. Zu diesen Faktoren zählen unter anderem Zollunterschiede, Sprachbarrieren, die Unmöglichkeit, Grenzen zu überschreiten, oder auch militärische Konflikte, die den Personen- und Warentransit impraktikabel machen (Hansen, 1981). In seiner

Studie *The Border Economy: Regional Development in the Southwest*, erklärt Hansen (1981) anhand von drei Wirtschaftstheorien und einer Analyse der lokalen Grenzentswicklungspolitik, inwiefern die Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten einen Ort der Kooperation, aber auch der Konflikte zwischen beiden Ländern darstellt (Maciel, 1983). Hansen (1981) argumentiert gegen die drei folgenden Wirtschaftstheorien: Die internationale Handelstheorie, die Standorttheorie und die Theorie der Wachstumspole. Er meint, dass beide Staaten – also Mexiko und die USA – vor allem in ihren gemeinsamen Grenzregionen aufeinander aufbauen und sich gegenseitig viele Vorteile bringen. *Maquiladoras*<sup>1</sup> werden ebenfalls in seiner Studie betrachtet, um zu zeigen, wie wichtig diese für die US-Mexikanische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt auf beiden Seiten sind (Maciel, 1983). Diese rein ökonomische Betrachtung ist, vor allem im deutsch-französischen Kontext, eine recht eingeschränkte Perspektive auf die Gesamtsituation. Deshalb werde ich mich in meiner Kontextualisierung der deutsch-französischen Grenze mit den sechs, von Anderson & O’Dowd (1999) erwähnten, Aspekten befassen und mich vor allem auf folgende Dimensionen: fokussieren „*In these relations, four dimensions are particularly important: relative economic wealth; political power; national loyalties; and cultural identities*“ (Anderson & O’Dowd, 1999, S. 596).

Laut Baud und Van Schendel (1997) ist die Koexistenz unterschiedlicher Regulierungspolitiken angrenzender Staaten oft auch ein Auslöser für eine illegale Subkultur und Subwirtschaft, die in Grenzregionen stattfindet, wie zum Beispiel Schmuggel oder auch illegale Einwanderung. Diese Dimension bezieht sich vor allem auf den Verkehr von Waren und Dienstleistungen und nicht auf deren Produktion, die überwiegend in legalen, von beiden Seiten geregelten Rahmen abläuft (Anderson & O’Dowd, 1999). Diese Fragen sind im Rahmen der deutsch-französischen Grenze und des Schengener Abkommens natürlich viel weniger präsent, da diese Grenze bis zur frühen Covid-19 Phase im März 2020 *per se* nicht mit Grenzen außerhalb der EU-Raumes zu vergleichen war. In einem nächsten Schritt werde ich mich dem historischen Wandel des Grenzbegriffs, der Territorialität und der Globalisierung zuwenden.

---

<sup>1</sup> Als Maquiladoras oder auch Maquilas werden die Fabriken bezeichnet, die von multinationalen Unternehmen im mexikanischen Grenzsaum entlang der US-amerikanischen Grenze angesiedelt werden. In oft primitiven Fertigungshallen werden aus importierten Vorprodukten Konsumgüter für die zollfreie Wiedereinfuhr in die USA oder auch für den Weltmarkt hergestellt. Deswegen werden die Maquiladoras oft als Weltmarktfabriken titulierte. Ganze Produktionszweige der Textil-, Automobil-, Foto- und Elektronikindustrie nutzen die niedrigen Löhne aus, indem die besonders arbeitsintensiven Fertigungsschritte von solchen Maquiladoras übernommen werden. So werden in den Fabrikhallen beispielsweise von Menschenhand Kleider genäht oder Elektronik-Güter zusammengesetzt. Heute wird der Begriff Maquiladoras häufig als Synonym für derartige Lohnveredelungsfabriken des ganzen lateinamerikanischen Raums verwendet.(Ellrich, 2014)

### 3. Territorialität, Globalisierung und historischer Wandel

Bei den Grenzcharakteristika, die bis jetzt erwähnt wurden, handelt es sich primär um Züge, die staatszentrierten Systemen zuzuordnen sind (Anderson & O’Dowd, 1999). Diese Systeme basieren darauf, dass die Identifizierung von Bürger:innen mit einer Kultur, einer bestimmten Politik oder auch einer Wirtschaft, überwiegend mit einer spezifischen Form der Territorialität übereinstimmt. Diese Form der Territorialität dient dem Staat, der innerhalb dieser bestimmten, ihm zugehörigen geographischen Region seine Macht vollkommen ausüben kann. Diese Macht betrifft alle Bereiche, von Kultur zu Wirtschaft über Politik. Das Forschen zu Grenzen und Grenzregionen stellt also diese staatszentrierte Orientierung in Frage, indem sie aufzeigt, dass sowohl eine geographisch nachweisbare Grenze als auch eine gesellschaftlich konstruierte Grenze, nahezu nie eine wahrhaft klare Trennung mit sich bringen – es verbleibt fast immer eine gewisse Form des Austausches zwischen den Ländern jenseits dieser Grenze. Grenzwissenschaften verdeutlichen jedoch auch, dass man auch in den Zeiten der Globalisierung noch nicht von einem Ende des Staates reden kann (Anderson & O’Dowd, 1999). In ihrem Essay analysieren Anderson & O’Dowd die Historie dreier Begriffe, die ihnen für die Erforschung zeitgenössischer Grenzen und Grenzregionen äußerst wichtig erscheinen: Territorialität, Globalisierung und der historische Wandel (ibid.)

#### a) *Territorialität*

*„Territoriality is a ‘spatial strategy to affect, influence, or control resources and people, by controlling area’. It is a form of enforcement that ‘uses area to classify and assign things’, and it works by controlling access into and out of specified areas“ (Sack, 1986, S. 21-34, in Anderson & O’Dowd, 1999, S. 598)*

Territorialität impliziert eine aktive Nutzung eines geographischen Raumes durch eine zentrale Macht – durch diese aktive Nutzung werden unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen klassifiziert, kontrolliert, modifiziert und beeinflusst. Es handelt sich sowohl um eine Macht über materielle Ressourcen – wie Nahrung, industrielle Produktion, Energieverbrauch – als auch um weniger greifbare Ressourcen – wie Sprache, Kultur, Gesundheitssysteme, Altersversorgung, Symbole, Diskurse und Informationen (Anderson & O’Dowd, 1999). Der moderne, souveräne Nationalstaat geht dementsprechend Hand in Hand mit dem Konzept einer Territorialität: Ohne Territorialität kein Nationalstaat. Territoriale Grenzen dienen einerseits der Reduzierung externer Einmischung in interne Angelegenheiten, andererseits wird durch sie

auch die eigene Souveränität verstärkt – denn diese reicht meist bis zu den Grenzen des Territoriums. Laut Anderson & O’Dowd (1999) ist der Prozess der Territorialität, ähnlich wie der des Nationalstaates, einer, der soziale Prozesse willkürlich stört und generell eine trennende Wirkung auf Menschen hat. Diese wird vor allem an Grenzen deutlich: Was könnte besser als eine Grenze eine gesellschaftliche Trennung verkörpern, sowohl auf einer symbolischen als auch auf einer materiellen Ebene? Die Kontrolle einer bestimmten Gruppe von Menschen, Ressourcen usw. hat, im Prozess der Instandhaltung einer Territorialität, über eine Vielfalt an Ebenen Vorrang– im Namen der Kontrolle wird die soziale Realität verzerrt, indem menschliche Beziehungen und soziale Prozesse vereinfacht, kategorisiert, entpersonalisiert und letztendlich auch kontrolliert werden (Anderson & O’Dowd, 1999). Zudem hat, laut Paasi (1999), Territorialität, unabhängig davon, ob sie mit friedlichen oder gewalttätigen Mitteln eingesetzt wird, immer eine rivalisierende Wirkung: Indem man Grenzen definiert, schließt man automatisch „das Andere“ aus. Dieses „Andere“ bezieht sich auf alles, was nicht den vorgegebenen, zur Kontrolle dienenden Normen und Werten innerhalb eines Gebietes entspricht. Da Territorialität jedoch recht abstrakt ist und sich in erster Linie auf ein geographisches Gebiet bezieht, muss es zwangsläufig durch weitere Formen der Macht ergänzt werden, damit eine vollständige Kontrolle über dieses bestimmte Gebiet ausgeübt werden kann – daher das Kategorisieren und Vereinfachen der sozialen Interaktionen. Diese zusätzlichen Bereiche ergänzen den Zugang zur Macht und ermöglichen somit, den Raum sowie auch grenzüberschreitende Beziehungen beliebig zu gestalten (Anderson & O’Dowd, 1999). Akteur:innen, die Grenzen kontrollieren und gestalten werden immer Macht über Grenzgänger:innen haben. Natürlich gibt es ebenfalls Ungleichheiten unter denen, die Grenzen passieren: Nicht alle haben denselben Zugang zu Grenzübergängen, geschweige denn zur Freizügigkeit. Kontrollen der Territorialität und *de facto* der Grenzen eines Staates, werden oftmals stark beeinflusst von Nationalität, Religion, Sprache, politischer Ideologie, Race und teilweise auch Geschlecht –zusätzlich kommen auch ökonomische Faktoren dazu. Kurz gefasst, um über eine Staatsgrenze zu kommen, ist weiß und reich-Sein ein großer Vorteil, arm und nicht weiß-Sein ein eindeutiger Nachteil: Grenzen sind Teil eines Systems, das sowohl Ein- als auch Ausschließung und strukturelle Ungleichheiten *de facto* re-/produziert (Anderson & O’Dowd, 1999).

Anderson & O’Dowd stellen weiter die Frage, inwiefern man heutzutage sagen kann, dass sich Staatsgrenzen in einem historischen Wandel befinden und ob die Globalisierung tatsächlich zu einer Veränderung der Territorialität führt.

## **b) Globalisierung und staatliche Territorialität**

Globalisierung ist laut Anderson & O’Dowd (1999) ein Begriff, der noch stärker umkämpft ist als der der Territorialität. Amin (1997) beschreibt die Debatte bezüglich der Globalisierung folgenderweise:

*„The more we read about globalization from the mounting volume of literature on the topic, the less clear we seem to be about what it means and what it implies. [...] Globalization is the triumph of capitalism on a world scale over national and local autonomy and identity; not to be stopped if you side with neo-liberalism, or to be resisted through transnational anti-capitalist or social-democratic forces if you take an opposite view. Less dramatically, it is nothing more than the intensification of exchange between distinct national social formations and, as such, still governable through the inter-state system.“ (Amin, 1997, S. 123)*

Globalisierung ist also ein Konzept, das schwer zu begreifen, beschreiben und erkennen ist – seine Definition variiert je nach Betrachter:in. Eines steht jedoch fest: Fragen bezüglich der Globalisierung beziehen sich überwiegend auf den souveränen Nationalstaat und auf seine Zukunft. Bringt der intensivierete Austausch mit anderen Staaten zwangsläufig das Ende des Nationalstaates und seiner territorialen Souveränität mit sich? Werden Grenzen durch den Prozess der Globalisierung automatisch an Bedeutung verlieren? Laut Anderson & O’Dowd (1999) ist es möglich, zwischen zwei Versionen der Globalisierung zu unterscheiden: Eine „schwache“ und eine „ausgeprägte“. Beide haben gegensätzliche Folgen für und Auswirkungen auf Staatsgrenzen und Territorialität. Innerhalb der jeweils „schwachen“ oder auch „starken“ Version gibt es ebenfalls nochmal Unterkategorien, die sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Zwar gibt es auch Überschneidungen zwischen diesen großen Strängen, jedoch werden diese Überschneidungen jedes Mal von Neuem unterbrochen, wenn es um politische, kulturelle oder auch wirtschaftliche Prozesse geht. Die Theorien zu „starken“ und „schwachen“ Versionen der Globalisierung bringen zutiefst unterschiedliche Positionen bezüglich der Zukunft der globalen Gesellschaft mit sich. Im nächsten Abschnitt werde ich mich mit diesen befassen.

### c) *„Schwache“ Versionen der Globalisierung*

Für eine Vielzahl an Grenz- und Globalisierungsforscher:innen, wie z.B. Hirst und Thomson (2009), Mann (1993) oder auch Weiss (2018), liegt bei „schwachen“ Versionen der Globalisierung der Fokus weniger auf „Globalisierung“ an sich, als auf „Internationalisierung“. Hier bleibt der Staat ein zentraler Akteur, vor allem in Bezug auf Märkte und auf neue Formen der transnationalen Regierungsführung (Anderson & O’Dowd, 1999). Hierfür dient die EU als gutes Beispiel: Nationalstaaten haben nach wie vor Vorrang, was Entscheidungen bezüglich des Binnen- und Außenmarktes und die Ausgestaltung der Kooperation zwischen den EU-Ländern betrifft. Zudem stellen die „schwachen“ Versionen der Theorien zur Globalisierung die Neuheit der gegenwärtigen Globalisierung in Frage: Die globale Wirtschaft war, laut ihnen, vor dem Ersten Weltkrieg ähnlich fortgeschritten wie jetzt (Hirst & Thompson, 2009). „Schwache“ Globalisierungstheorien behaupten zudem, dass die Marktwirtschaft nicht als von politischen Strukturen entkoppelt gesehen werden sollte. Dies bedeutet, dass für diese Versionen der Globalisierung Nationalstaaten nach wie vor im Vordergrund stehen und sowohl Menschen als auch Märkte regulieren: Nationale Rahmenbedingungen erzeugen einen Großteil der gesellschaftlichen Normen und Werte. Hier werden Grenzen als Regulierungsbehörden wahrgenommen, sie definieren die globale Wirtschaft – also Produktion, Märkte, Importe, Export, usw.. (Anderson & O’Dowd, 1999).

„Schwache“ Globalisierungsperspektiven weisen auf die Fähigkeit der Nationalstaaten hin, sich neuen makroregionalen Grenzen anzupassen, wie es zum Beispiel im Rahmen der NAFTA, der EU, dem Mercosur oder auch der APEC zu sehen ist. Dieses Zusammenkommen zahlreicher Nationalstaaten auf regionaler Ebene deutet darauf hin, dass es zunehmend zu einer realen Entwicklung regionaler Ökonomien kommt. Anstatt einer wahren Globalisierung, bei der die ganze Welt zunehmend vernetzt ist, schließen sich vor allem Nationalstaaten mit ihren Nachbarländern zusammen, um einerseits wirtschaftlich besser auszukommen und andererseits auf globaler Ebene als Bündnis mehr Macht zu erhalten. Diese Zusammenschlüsse werden hier eher als globalisierungshemmend betrachtet und nicht als globalisierungsfördernd. Unabhängig davon, ob man dem zustimmt oder nicht, eines ist eindeutig: Auch wenn innerhalb von Makroregionen nationalstaatliche Grenzen im Wandel zu sein scheinen, fungieren die Außengrenzen dieser Regionen als klare Linien die Territorialität einzufassen.

#### d) „Starke“ Versionen der Globalisierung

„Starke“ Versionen der Globalisierung fokussieren tendenziell auf Wirtschaft und Technologie – Kultur wird von ihnen nur in zweiter Linie in Betracht gezogen. Das Internet spielt hier eine enorme Rolle, da es eine virtuelle, stark vernetzte Welt ermöglicht. Heutzutage bietet die virtuelle Welt fast alles, was die analoge Welt auch anbietet: Wirtschaft und virtuelles Geld, Gemeinschaften und Austauschgruppen, Kulturen und ebenfalls Regierungssysteme, die nicht an territoriale Grenzen gekoppelt zu sein scheinen (Anderson & O’Dowd, 1999). Natürlich ist dies mit ein wenig Abstand zu betrachten, da sich bei einer virtuellen Welt, genau wie bei einer analogen, die Frage stellt, wer sie regiert, wer ihre Regeln festlegt und wer Zugang zu ihr hat. Dieser Zugang beruht nicht nur darauf, was für Regulierungen es im Internet selbst gibt, sondern bezieht sich ebenfalls auf eine Vielfalt weiterer Faktoren wie der Zugang zu einem Computer, Strom, einem Handy, guten Empfang etc... – diese Ungleichheit im Zugang zur digitalen Welt wird auch *digital divide* genannt (Ragnedda & Muschert, 2013). Es stellt sich also hier ebenfalls die Frage der Macht, des Zugangs zum demokratischen Prozess und der Ein- und Ausschließung aus diesem. Hoogvelt (1997) bezeichnet die virtuelle Welt als „phänomenale“ Welt, in der sich zwischenmenschliche Beziehungen oder auch eine Wirtschaft oder Politik unabhängig von einem bestimmten geographischen Gebiet entwickeln können. Die phänomenale Welt trägt zu einer „globalen Markt Disziplin“ bei, die sich von analogen Austauschen und Märkten insofern unterscheidet, als sie eben nicht an eine spezifische Regierung gebunden ist und Menschen, die an dieser phänomenalen Welt teilnehmen, das Gefühl vermittelt wird, dass alles in ihren Händen liegt. Das Gefühl, sich selbst regulieren zu können und die Macht über eine Vielfalt an Entscheidungen und Aktionen zu haben, ist hier wesentlich für eine persönlich erlebte Globalisierung: Keiner steht einem im Weg, weltweit in Kontakt mit anderen Leuten zu treten, es gibt keine nationalstaatlichen Grenzen mehr.

Wie schon erwähnt ist dies natürlich nur auf einer gewissen Ebene wahr, da die phänomenale Welt trotzdem immer von externen Akteur:innen reguliert wird und der Zugang zu ihr nach wie vor als sehr undemokratisch bezeichnet werden kann. Eine globale Marktdisziplin ermöglicht, was Castells (2009) im ersten Band seiner bahnbrechenden Trilogie<sup>2</sup> *The Network Society* als „Metanetwork“ bezeichnete. Dieses Metanetwork besteht aus Finanzströmen, die durch eine finanzielle Deregulierung und eine Revolution in den Bereichen der Kommunikation und der Informationstechnologie angetrieben werden. Schon am Ende der

---

<sup>2</sup> First published in 1996

1990er schrieben Anderson und O'Dowd (1999), dass 90% der finanziellen Transaktionen keine Beziehung zu Produktion oder Handel haben und nur dadurch entstehen, dass Geld von einer Stelle zur nächsten herumgeschoben wird.

In „starken“ Versionen der Globalisierung wird angenommen, dass Staaten nicht mehr Hauptakteure dieser Welt sind, sondern transnationale Unternehmen die überwiegend die Macht haben. Indem ihre Produktion oftmals nicht in einem spezifischen Land verankert ist, sondern auf mehrere Länder und Kontinente aufgeteilt und ihre finanziellen Strategien so ausgestaltet sind, dass sie möglichst unabhängig von staatlichen Grenzen sind, entsteht eine globalisierte Produktions- sowie Import- und Exportkultur (Anderson & O'Dowd, 1999). Diese „starke“ Version der Globalisierung können durch Unternehmen und Marken wie zum Beispiel McDonalds, Coca-Cola, Facebook, WhatsApp, Zoom, Levi-Strauss, Apple, Microsoft, Samsung, Burger King, Nike, Adidas verkörpert gesehen werden. Weltweit findet man dieselben Produkte für ähnliche Preise wieder – unter den Konsument:innen entsteht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (Özsomer & Altaras, 2008). Fukuyama (2002) bezeichnet diese Mischung aus der Verbreitung nordamerikanischer Werte der Moderne und post-Moderne, dem technologischen Fortschritt, politischen Systemen wie der repräsentativen Demokratie und der Nicht-Intervention von Staaten als „*the End of History*“. Für Fukuyama (2002) bedeutet eine starke Globalisierung letztendlich das Siegen des neoliberalen Kapitalismus über den Sozialismus. Anderson und O'Dowd betonen an dieser Stelle, dass marxistisch orientierte Wissenschaftler:innen eher der Meinung sind, dass dieser Sieg nicht zwangsläufig endgültig ist. Laut diesen Wissenschaftler:innen werden die globalen Werte und Praktiken der heutigen Welt von der Entstehung einer transnationalen Bourgeoisie getragen (Holman & Van der Pijl, 1996).

Spannenderweise vereinte die Covid-19-Krise von Anfang an sowohl die „schwache“ als auch die „starke“ Version der Globalisierung. Einerseits wurden Grenzen wieder geschlossen oder viel strenger kontrolliert: Sowohl Nationalstaaten als auch Makroregionen schlossen den Rest der Welt aus und ließen nur tröpfchenweise Waren über ihre Grenzen. Andererseits führten Lockdowns und Kontaktbeschränkungen dazu, dass Menschen sich nur noch online miteinander vernetzen konnten. Diese Vernetzungen fanden ohne Berücksichtigung staatlicher Grenzen statt: In vielen Bereichen verbleiben Onlinetreffen eine gängige Methode, um Zeit zu sparen, die Umwelt zu schonen, oder auch sicher zu sein, dass ein Treffen nicht aufgrund von Covid-19 verschoben werden muss.

Um Grenzen ganzheitlich erforschen zu können, ist es wichtig, sie in einem multidimensionalen Konzept der Globalisierung zu verankern: Grenzen sind zugleich von einem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Blickwinkel aus zu analysieren. Diese Dimensionen sind zwar verbunden, verfügen aber jeweils über Eigenheiten und sind an sich eigenständig. Zudem muss man bei der Erforschung der Globalisierung historische Aspekte mitdenken – Globalisierung hat in erster Linie mit Expansion, Hegemonie, Kolonialismus, Imperialismus, geopolitischer Rivalität und Krieg zu tun (Anderson & O’Dowd, 1999). Wirtschaftliche und politische Entwicklungen spielen natürlich ebenfalls eine Rolle, dürfen aber nicht als vorrangig betrachtet werden, wenn es darum geht zu verstehen, wie kulturelle Formen der Globalisierung entstanden sind. Anderson und O’Dowd (1999) zählen ebenfalls soziale Bewegungen, globale Medien oder auch Migrationsbewegungen zu Einflüssen der kulturellen Globalisierung. Um die Debatte der Globalisierung ebenfalls in einem historischen Kontext zu verankern, werde ich mich in einem nächsten Schritt damit befassen, die Beziehung zwischen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Komponenten von Staatsgrenzen in einem historischen Licht darzustellen.

***e) Der Begriff der Grenze im Kontext des historischen Wandels der Globalisierung***

*„Die Globalisierung kann nicht als ein realisiertes Endprodukt behandelt werden, sondern nur als Prozess, der nach Sektoren und Ländern unterschiedlich weit gediehen ist.“ (Betz & Hein, 2022)*

Betrachtet man, wie Betz und Hein (ibid.), Globalisierung als ein Prozess, wird auch klar, dass es schwer ist, unterschiedliche Phase klar zu definieren und ihr Anfang und Ende auf ein bestimmtes Jahr festzulegen. Jedoch ist eine gewisse Einteilung in Phasen nötig um die vorigen Auswirkungen der Globalisierung auf Grenzen zu verstehen und, im Zuge dessen, die heutige Rolle und Symbolik von Grenzen nachvollziehen zu können. Anderson und O’Dowd (1999) unterscheiden zwischen drei wesentlichen Phasen der Globalisierung: Unter der ersten fassen sie die Periode vor dem ersten Weltkrieg, unter der zweiten die Zeit von 1918 bis 1970 und unter der dritten Phase die Jahre 1970 bis 1999 – vor allem weil ihr Artikel in diesem Jahr publiziert wurde. Betz und Heinz (2022) hingegen teilen den Prozess der Globalisierung in zwei Phasen auf: Die erste von 1870/80 bis 1914 und die zweite von 1914 bis heute. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass unterschiedliche Länder die Phasen der Globalisierung auf unterschiedlicher Art und Weise und zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgemacht

haben (Anderson & O'Dowd, 1999). Da der Fokus dieser Masterarbeit jedoch auf dem europäischen Kontinent liegt und damit nicht notwendigerweise die Darstellung der Globalisierungsphasen aller Weltregionen verlangt, werde ich mich bezüglich in diesem Unterkapitel nur mit der Globalisierung im europäischen Kontext auseinandersetzen. Ich werde in dieser Arbeit Anderson und O'Dowd's (1999) Phasen nutzen, um den Wandel der Globalisierung darzustellen und sie mit aktuelleren Quellen ergänzen, weil es mir, vor allem im Kontext der europäischen Integration, als sinnvoll erscheint, den Anfang der dritten Globalisierungsphase in den 1970ern anzudocken.

In Europa wird der Erste Weltkrieg als markantester Grenzwandel wahrgenommen. In dieser Zeitperiode trifft das Ende der europäischen Kaiserreiche sowie der britischen Hegemonie auf das Ende des weltweiten Freihandels. Die Zeitspanne zwischen dem 19. Jahrhundert und dem frühen 20. Jahrhundert wird durch eine deutliche Zunahme an internationalem Handel und Investitionen charakterisiert. Die Anzahl weißer Ansiedlungen in nicht-weißen Ländern steigt in dieser Zeit, bevor sie im Rahmen der Kolonialisierung gewaltig zunimmt, da hierbei deutlich weniger reguliert wurde als zuvor. Grenzen scheinen damals porös, verschiebbarer und unfester zu sein als heute, da ständige Kriege und Machtkämpfe zwischen Imperien sie immer wieder neu ziehen und definieren. Gleichzeitig ging diese Phase aber Hand in Hand mit der Entstehung und globalen Verbreitung der modernen Nationalstaaten (Robertson, 1992). Die Idee des Nationalstaats, bei dem Menschen in einem geographisch bestimmten Gebiet leben und regiert werden und dieselben Normen, Werte, Religion, Erziehung und Sprache teilen, setzte sich langsam als Staatsmodell durch. Die internationalen Abkommen, die dem Ersten Weltkrieg folgten – wie unter anderem der Versailler Vertrag – legten die Grundsteine für die von Anderson und O'Dowd als nächste Phase der Globalisierung bezeichnete Zeitspanne: Staatliche Grenzen wurden konsolidiert. Anderson und O'Dowd teilen jedoch die Phase von 1918 bis 1970 in zwei Teilphasen: die Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1939, und die Zeit danach, von 1939 bis 1970. Diese erste Teilphase ist sowohl durch einen Rückzug des internationalen Freihandels als auch durch von Staaten geförderte nationale Entwicklungen charakterisiert. Die meisten Nationalstaaten bestanden auf Unabhängigkeit und forderten, sich selbst erhalten zu können: So wurden Protektionismus und territoriale Grenzen von ihnen als Schutz gegen die Außenwelt verwendet. Länder wie zum Beispiel die UdSSR illustrieren diese Zeitperiode auf hervorragende Weise. Die Weltwirtschaft schien damals fast ausschließlich auf nationalen Volkswirtschaften aufzubauen und nicht auf internationalen Unternehmen und Handelspraktiken (Anderson & O'Dowd, 1999) – die Weltwirtschaftskrise der 1930er sowie

auch der Zweite Weltkrieg trugen dazu sehr viel bei. Von 1940 bis 1970, in der zweiten Unterphase, öffneten sich die Weltwirtschaften. Als Rahmen für diese Öffnung galt unter anderem das Bretton Woods-Abkommen, das 1944 von 44 Staaten unterschrieben wurde. Dieses Abkommen gilt als Gründungsdatum der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds, welche bis heute einen Großteil der internationalen Finanzströme bestimmen. Zusätzlich gilt die USA damals als Hegemon der Globalisierung sowohl wirtschaftlich als auch ideologisch. In dieser Zeit wuchs die infrastrukturelle Macht von Staaten deutlich und fing an, die meisten Lebensbereiche seiner Bewohner:innen zu beeinflussen und zu regulieren. So bekamen Staatsgrenzen eine neue Bedeutung:

*“With state education, health and social welfare systems differentiating adjacent populations on either side of state borders, state territories tended to delimit separate societies, and despite the continuing growth of multi-national corporations, national economies continued to be the building blocks of the world economy.” (Anderson & O’Dowd, 1999, S. 601)*

Als es zu einem Kollaps des Nachkriegswirtschaftsbooms kam, waren Staaten *de facto* schon sehr starke Akteure mit großer internationaler Rolle. Seit den 1970ern erlebt die Welt zunehmend Wellen an Krisen, die den Krisen des frühen Kapitalismus vor den 1930er Jahren ähneln. Mit der heutigen, durch Covid-19 und dem Ukraine Krieg ausgelösten Weltwirtschaftskrise wird erneut bestätigt, dass solche Krisen nichts Neues sind und einer kapitalistischen Globalisierung zuzuordnen sind. Generell kann behaupten werden, dass die Rolle von Staaten in Bezug auf Industrie und wirtschaftliche Entwicklungen seit den 1970er Jahren schwindet, da diese überwiegend von internationalen Konzernen und einem globalen Finanzsystem angetrieben werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die allgemeine Bedeutung von Staaten weniger geworden ist. Ihre Rolle und ihre Einflussfelder haben sich verändert und mittlerweile ist ihre Macht in anderen Gebieten verankert. Laut Betz und Hein (2022) gab es in den letzten Jahren mehrere Publikationen und Artikel – unter anderem Mallaby (2016), Crouch (2019) oder auch Walter (2021) –, die einen Abschwung der derzeitigen Globalisierungswelle vorhersagen, vor allem seit der Covid-19 Pandemie. Dies bestreiten die zwei Forschern jedoch:

*„Man darf die mögliche Gefährdung des Globalisierungsprozesses durch diese und verwandte Faktoren nicht übertreiben – eine vollständige Rückkehr zu geschlossenen (nationalen) politischen und wirtschaftlichen Räumen ist sehr*

*unwahrscheinlich – aber die früher positiv oder fatalistisch getönte Erwartung weiterer, unvermeidlicher Globalisierungszunahme hat doch einen merklichen Dämpfer erhalten. Sie steht jedenfalls im deutlichen Kontrast zur Stimmung am Anfang der gegenwärtigen Globalisierungsbeschleunigung (ab Anfang oder Mitte der 1990er Jahre), als die meisten akademischen und politischen Beobachter ihre alternativlose Verlängerung und Intensivierung unterstellten, mit behaupteten, unerfreulichen politischen und sozialen Begleiterscheinungen.“ (Betz & Hein, 2022)*

Die Rolle von Staaten hat vor allem in Bezug auf den Wohlfahrtsstaat zugenommen, dessen Umfang klar durch territorialen Grenzen und oftmals auch Staatsbürgerschaft definiert wird. Staaten haben die eindeutige Macht über Gesetze, Erziehung, Schulsysteme, Steuern, exekutive Angelegenheiten, und vieles Anderes. Ihre Macht bleibt damit innerhalb eines bestimmten Rahmens bestehen und wird dabei aber auch von externen Mächten und Faktoren beeinflusst, wie zum Beispiel wirtschaftlichen Lobbys, aber auch anderen Staaten und supranationalen Institutionen wie der EU. Grenzen werden teilweise weniger kontrolliert und im Allgemeinen zunehmend porös. Zudem haben Kooperationen und Zusammenarbeit zwischen Regionen zugenommen – so hat die Bedeutung von Grenzen sich im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert. Während der Covid-19 Pandemie wurde jedoch klar, dass Nationalstaatsgrenzen nach wie vor eine signifikante Rolle spielen, über wessen Regierungen sehr viel Macht haben. Dem werden wir uns im Unterkapitel zu Covid-19 genauer widmen.

Laut Anderson und O’Dowd (1999) gibt es außerdem Forscher:innen, wie zum Beispiel Bull (1977), die behaupten, dass es zu einem Wiederkehren einer neumittelalterlichen politischen Konfiguration mit sich überschneidenden Behörden kommt. Dieses Phänomen nimmt scheinbar seit den 1970er Jahren zu und ist eine Konsequenz der Globalisierung. Diese Idee erscheint als eine alternative Art und Weise, Änderungen politischer Territorialität wahrzunehmen – es zählen nicht mehr nur Nationalstaaten, sondern kleine Einheiten wie z.B. Grenzregionen haben eine zunehmende Bedeutung und Macht. Zusätzlich zu supranationalen Institutionen entstanden in den letzten Jahren auch eine Vielfalt substaatlicher Regionalismen, so wie auch eine Vielzahl an grenzübergreifenden regionalen Kooperationen, wie zum Beispiel die sogenannten „Euregios“ wie die von Strassburg Ortenau. In diesen grenzüberschreitenden Regionen, treffen die jeweiligen politischen Akteur:innen oftmals gemeinsam Entscheidungen, die für alle Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in dieser Region haben, gedacht sind. Da ein zentralistischer Nationalstaat oftmals keinen Einblick hat, was die Bedürfnisse und Hürden

eines grenzüberschreitenden Alltags sind, stellen Euregios eine lösungsorientierte Herangehensweise dar, um gemeinsam und mit lokalen Akteur:innen und Mitteln voranzukommen. Auch innerhalb von Staaten entstehen in den letzten Jahren zunehmend separatistische Nationalismen, wie es zum Beispiel in Korsika der Fall ist. Insgesamt kann man sagen, dass es einen Trend zum Ende der absoluten nationalstaatlichen Macht gibt: Diese lässt nach und nach mehr Raum für lokalere und regionalere Akteur:innen. Die Macht der Nationalstaaten ist weniger alles umgreifend und einheitlich, und auch Grenzen haben je nach Blickwinkel unterschiedliche Bedeutungen. Dies lässt sich unter anderem sehr gut am Schengenraum veranschaulichen: Interne sowie externe Grenzen haben nicht dieselbe Bedeutung, obwohl es sich immer um nationalstaatliche Grenzen handelt.

Das Konzept der Grenze ist sehr umfangreich und hat sich mit der Zeit und den sozio-politischen Entwicklungen häufig geändert. In diesem Kapitel habe ich erörtert, inwiefern sich dieser Begriff im Laufe der Jahrhunderte stark verändert hat und mein Forschungsobjekt, die deutsch-französische Grenze, damit in Zusammenhang gebracht. Der Begriff der Grenze hängt stark mit dem der Territorialität zusammen, die als organisierendes Prinzip für das politische und soziale Leben dient. Ein Staat oder eine politische Entität hat immer nur Macht über ein begrenztes Gebiet und über eine bestimmte Anzahl an Menschen und verfügt dementsprechend ebenfalls über die Macht zu entscheiden, wer dieses Territorium betreten kann und wer nicht. Grenzen und Grenzregionen verkörpern demnach eine Vielfalt an Asymmetrien, da sie oftmals Unterschiede zwischen dem Staat oder der Territorialität, die sich jenseits dieser Grenzen befinden, zum Vorschein bringen. Dies geschieht auf allen Ebenen der Gesellschaft, am meisten fällt es jedoch auf politischer, soziologischer, kultureller, sprachlicher, religiöser und wirtschaftlicher Ebene auf. Trotz der Kontraste, die an Grenzen zum Vorschein kommen, können diese als porös bezeichnet werden: Eine Grenze ist nie vollkommen undurchlässig und so beeinflusst das Leben auf der einen Seite einer Grenze auch immer das Leben auf der anderen Seite. Der Begriff der Grenze hängt stark mit dem der Ein- und Ausschließung zusammen. Grenzregionen verkörpern diese Porosität am deutlichsten, da der Austausch zwischen den beiden Ländern dort am stärksten ist. Im Falle der deutsch-französischen Grenze zum Beispiel kennt man die Sprache des anderen, wohnt oder arbeitet eventuell auf der anderen Seite, geht dort einkaufen, verbringt seine Freizeit oder schult seine Kinder dort ein. Vom Begriff der Grenze, dessen Bedeutung sich im Laufe der Zeit stark verändert hat, ist mittlerweile der Begriff der Globalisierung nicht mehr abzulösen. Die Definitionen von Globalisierung variieren dabei stark. Einige Forscher:innen meinen, dass eine „schwache“

Globalisierung stattfindet, in der Nationalstaaten nach wie vor die größten Mächte sind. Diese Nationalstaaten haben den größten Einfluss auf die soziopolitische Ebene weltweit, und nationalstaatliche Grenzen spielen dementsprechend nach wie vor eine determinierende Rolle. Die Vertreter:innen der „starken“ Globalisierungstheorie verstehen die jetzige Globalisierung hingegen als einen durch Technologie und Wirtschaft gesteuerten Prozess. In dieser Version der Globalisierung hat die Macht der Nationalstaaten deutlich abgenommen und vor allem Monopole und große Konzerne geben den Rhythmus vor, in dem sich die Welt dreht. Menschen haben zunehmend ähnliche, überwiegend nordamerikanisch geprägte Werte und sind über Nationalstaatsgrenzen hinweg stark vernetzt. Die Coronaviruspandemie verkörpert beide dieser Versionen der Globalisierung, auch wenn die exponentielle Verbreitung des Virus zeigte, wie vernetzt Menschen weltweit sind. Die Schließung der Grenzen und Wiedereinführung der Grenzkontrollen verdeutlichte, wie viel Macht Nationalstaaten heute nach wie vor haben. Das durch Anticovidmaßnahmen ausgelöste rasche Umsteigen auf eine Vernetzung, die ausschließlich in der phänomenalen Welt stattfand kann als „starke Globalisierung“ betrachtet werden.

Die deutsch-französische Grenze ist eine, die stark von diesen unterschiedlichen Phasen, die der Begriff der Grenze in Europa in den letzten Jahrhunderten durchmachte, geprägt ist. Sie war ein Grund für Kriege und wurde in der Folge unzählige Male verschoben. Sie wurde zum Instrument der Regierungen von Frankreich und Deutschland: Die Menschen auf der anderen Seite der Grenze als Feinde zu porträtieren, diente als Grundstein für die Definition der eigenen Nation, ganz nach dem Motto „die auf der anderen Seite der Grenze sind anders als wir“. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die deutsch-französische Grenze jedoch zum Symbol der überwundenen Erzfeindschaft und der europäischen Zusammenarbeit und somit auch zu einem Symbol für eine neue Art der Globalisierung. In den nächsten Abschnitten werde ich mich in einem ersten Schritt, mit einer Kontextualisierung von Europa und Schengen befassen, um hervorzuheben, inwiefern die heutige Freizügigkeit innerhalb der Binnengrenzen von Europa weit davon entfernt ist, etwas Gegebenes zu sein. Zudem werde ich zeigen, inwiefern die Wiedereinführung der Kontrollen der Binnengrenzen innerhalb des Schengener Raumes als ein massiver Schritt zurück betrachtet werden kann.

## 4. Europa und Schengen

### A. Eine Kurzgeschichte der Utopie eines Kontinents mit offenen Grenzen 5 Seiten

Es ist so gut wie unmöglich, die Geschichte des Schengener Übereinkommens zu referieren, ohne die deutsch-französische Geschichte zu erwähnen. Das deutsch-französische Paar gilt als Antriebskraft diverser europäischer Prozesse, unter anderem auch des Schengener Abkommens und der Einführung des Euros. Siebold (2013) analysierte unterschiedliche Medienberichte, die im Jahre des Schengener Abkommens erschienen: Tatsächlich wurde damals relativ wenig von diesem Ereignis berichtet und die Grenzkontrollen konnte man schon seit mehreren Jahren – zumindest zwischen Deutschland und Frankreich – kaum mehr als strenge Grenzkontrollen bezeichnen. Somit hatten sowohl Staatsbürgerinnen als auch Pendler:innen damals nicht wirklich das Gefühl, dass sich etwas Grundsätzliches in ihrem Leben verändern würde, so Siebold (2013). Die Streitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich sowohl bezüglich der europäischen Integration als auch der französischen Ostpolitik stellten zu dieser Zeit relevantere Themen dar als das Schengener Abkommen. Laut Siebolds Forschung wurde das Unterzeichnen des Schengener Abkommens mehr als ein großer symbolischer Schritt betrachtet und weniger als eine tiefgreifende politische Veränderung.

*„Le Figaro fasste die Nähe des Ortes Schengen zu den Grenzen der Nachbarstaaten sowie die gemeinsame Unterzeichnung auf der Mosel als einen Schritt auf, der »mehr als symbolisch für die Vereinigung Europas« zu verstehen sei.“ (Siebold, 2013)*

In seinem Buch *Inventing Europe* (2021) erklärt Wellner unter anderem, wie in der Zeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges in 1945 und dem Mauerfall in 1989 an einer europäischen Identität und einem europäischen Zugehörigkeitsgefühl gearbeitet wurde. Er erstellt einen Canon unterschiedlicher Denker:innen, die zur Idee beitrugen, dass Europa eine gemeinsame Kultur bildet. Dieser Mythos, dass europäische Völker und Kulturen schon immer zusammengehörten, galt als Gründungsstein für alle Abkommen und Verträge, die den west-europäischen Raum von 1945 bis heute prägten. Wellner schreibt:

*“The first significant steps toward a united Europe were taken at the Congress of Europe in the Hague in May 1948, under Churchill’s patronage. As the German writer Hans Magnus Enzensberger observed in his 2011 broadside against the European Union, to which we shall return, this congress was attended by ‘a bizarre*

*mixture of dreamers and tough strategists,' 96 including the former French Prime Minister Édouard Deladier, the future French President François Mitterrand, the future British Prime Ministers Anthony Eden and Harold Macmillan, and the future Chancellor of the Federal Republic of Germany Konrad Adenauer, alongside the philosophers Bertrand Russell and Raymond Aron, and the writers T. S. Eliot, Salvador de Madariaga, Ignazio Silone, and Giuseppe Ungaretti. Coudenhove-Kalergi and Jean Monnet were also present" (Weller, 2021)*

Zu einer Zeit als Politiker:innen für Krieg und Vernichtung verantwortlich gewesen waren, kam vermehrt der Wunsch auf, dass es ebenfalls Utopist:innen und Träumer:innen brauche, um aus alten Mustern auszubrechen. Nur mit der Hilfe philosophischer Denker:innen wurde es möglich, einen neuen Weg einzuschlagen und sich auf etwas Gemeinsames einzulassen. Die Tatsache, dass so viele unterschiedliche Menschen am Kongress teilnahmen, setzte ein klares Zeichen dafür, dass sich die Zeiten änderten und der Traum, einen weiteren Krieg unmöglich zu machen, verwirklicht werden konnte – oder zumindest der Wille da war, ein solches Ziel gemeinsam anzustreben. Der Schweizer Schriftsteller, Philosoph und Universitätsprofessor Denis de Rougemont formulierte während dieser Kongresstage eine „Botschaft an die Europäer“, die auch von den Teilnehmer:innen verabschiedet wurde. Diese Botschaft rief dazu auf, gemeinsam die größte wirtschaftliche, politische und kulturelle Union zu kreieren. Das gemeinsame Ziel sollte sein, durch eine unfassbar mächtige Versammlung an Menschen und Ideen, Krieg, Armut und Elend für immer zu vertreiben und als gemeinsame Gegner zu betrachten, anstatt andere europäische Länder zu befeinden. Die Nennung eines gemeinsamen Gegners ist stets wichtig, wenn es darum geht, eine Identität zu schaffen – im Falle des Nachkriegs-Europas ist jedoch besonders, dass nicht andere Länder und Kulturen als Gegner bezeichnet werden, sondern Umstände und Konzepte wie Krieg, Armut und Elend. Jedoch auch wenn sie nicht direkt beim Namen genannt wird, stellen die Sowjet Union und der Kommunismus dennoch in diesen Jahren ebenfalls einen gemeinsamen Feind dar. So ist es umso erstaunlicher und utopischer, dass Länder wie Jugoslawien oder die Tschechoslowakei an diesem Kongress teilnahmen: Der Wunsch eines friedlichen und prosperierenden Europas war in der Nachkriegszeit in den Köpfen aller. Zudem spielte die Tatsache, dass die europäische Wirtschaft im Vergleich zu anderen Staaten, wie zum Beispiel den USA, unglaublich schwach war, eine wichtige Rolle. Die vielfältige Krise, die in Europa herrschte, war nicht nur wirtschaftlicher Natur, sondern auch eine Lebensmittelkrise, die durch die Zerstörung der Agrarflächen während des Krieges entstanden war. Mit schwachen Währungen

war es dabei so gut wie unmöglich, Nahrung aus anderen Kontinenten zu importieren – es brauchte also einen starken Kontinent, um die Währungen wieder aufzuwerten. Das Zusammenkommen und Zusammenarbeiten europäischer Länder war also ebenfalls eine Frage des einfachen Überlebens. Wie die folgende Abbildung zeigt, war die Sowjetunion eine Inspiration für den Aufbau einer europäischen Union – nicht ganz klar ist, ob hier gemeint wird, dass die Sowjetunion als Beispiel einer politischen Union mit kultureller Vielfalt galt, oder ob sie eine Inspiration für westeuropäische Länder war, sich zusammenzutun, weil sie eine Bedrohung darstellte, gegen die man vereint sein sollte.



Abbildung 1 - Cartoon, "European Union – Under Construction at Last" (*The United Europe Movement and the Congress of Europe (UWK/NS-548), 1948*)

De Rougemont bleibt in seiner Botschaft nicht abstrakt, sondern ruft zu ganz konkreten Handlungen auf, die im Laufe der Jahre bis 1989 tatsächlich umgesetzt wurden. Diese Schritte sind unter anderem folgende:

- die Beseitigung der Beschränkungen des Warenaustauschs,
- die Konvertibilität der Währungen,
- die Planung der Ressourcen,
- die Mobilität der Arbeitskräfte,
- die Koordinierung der Wirtschaftspolitik und die Förderung der Vollbeschäftigung,
- eine in allgemeiner Wahl gewählte Europäische Versammlung,
- ein vereintes Europa, das Deutschland offensteht,
- die Annahme einer Charta der Grundrechte,
- die Schaffung eines Obersten Gerichtshofs,
- die Einrichtung eines Europäischen Zentrums für Kinder, Jugend und Kultur.

Neun Monate nach dem europäischen Kongress wurden der Gerichtshof und der Rat gegründet. Ihrer Gründung folgte nur wenige Monate später die des europäischen Kulturzentrums in Genf (Weller, 2021). Im Zuge dessen wurde ein weiterer großer symbolischer Schritt begangen, der ebenfalls vieles in Richtung einer europäischen Union und offener Grenzen in Bewegung setzte: Der Schuman Plan, welcher heute noch den ersten großen Sprung weg vom Krieg und in Richtung der europäischen Zusammenarbeit und des Friedens symbolisiert. Er wurde nach Robert Schuman benannt, der als deutscher Staatsbürger geboren und nachdem Lothringen französisch wurde zum französischen Bürger wurde. Schuman war zu dem Zeitpunkt französischer Außenminister und gilt mit Jean Monnet als einer der Gründerväter der europäischen Union. So war das deutsch-französische Paar damals schon eine treibende Kraft für die europäische Zusammenarbeit. Eine solche Kooperation galt, wie ich es im nächsten Kapitel zur deutsch-französischen Grenze zeigen werden, nach mehreren Jahrhunderten der gegenseitigen Zerstörung sowohl als nachvollziehbares als auch dringliches Anliegen.

*„Europe will not be made all at once, or according to a single, general plan. It will be built through concrete achievements, which first create a de facto solidarity.“*  
(Schuman, 1950)

Damals schon war es klar, dass Feindseligkeiten nicht von einem Tag auf den nächsten verschwinden würden und dass es stattdessen ein langer Prozess sowie eine Vielfalt an Entscheidungen und Schritten brauchen würde, die zum Frieden und zur kulturellen Union führen würden. 1951 wurde dann der Vorläufer der europäischen Union gegründet: die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Diese besaß zwar mit einem gemeinsamen Rat sowie einem Gerichtshof eine höhere Autorität, ihr Ziel war es jedoch vor allem, einen Krieg zwischen den unterzeichnenden Ländern unmöglich zu machen, indem kriegswichtige Güter, wie Kohle und Stahl, vergemeinschaftet wurden. Frankreich, Westdeutschland, Italien und die Benelux Länder – Belgien, die Niederlande und Luxemburg – unterschrieben den Vertrag und riefen somit die erste supranationale Institution in der Geschichte des modernen Europas ins Leben (Weller, 2021). Der nächste große Schritt in Richtung offener Grenzen war dann 1958 die Gründung Euratoms und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) mit den Römischen Verträgen. Diese wurden ebenfalls von denselben sechs Gründerstaaten unterschrieben. Ziel war es, nicht mehr rein auf einer wirtschaftlichen Ebene zusammenzuarbeiten, sondern ebenfalls eine politische Ebene einzubauen und sich in diesem Bereich anzunähern. Die Motivationen hinter einem vereinten

Europa waren also sowohl wirtschaftlich als auch politisch: Es galt, Stabilität in allen Bereichen zu schaffen. Einerseits sollte ein weiterer Krieg unmöglich gemacht werden, andererseits sollte aber auch der Kontinent so gestärkt werden, dass er den neuen Supermächten standhalten und auf Augenhöhe mit ihnen Geschäfte machen konnte. Die Sowjetunion prägte damals sowohl durch neu gezogene Grenzen die europäische Geografie, als auch als politischer und kultureller Gegenpol die europäische Politik. Dies war ebenfalls der Fall für die Vereinigten Staaten, die mit dem Marshall Plan und der North Atlantic Treaty Organisation (NATO) schon ab der zweiten Hälfte der 1940er Jahre großen Einfluss auf West- und Osteuropa nahmen. Andererseits gab es nach wie vor Vorbehalte bezüglich der europäischen Kooperation: So scheiterte unter anderem die Idee einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, weil Frankreich dagegen war. De Gaulles Politik blieb bis zum Ende eine Bremse für das europäische Projekt. Aus Angst, dass Frankreich seine Macht und Führungsposition innerhalb der Gemeinschaft verlieren könnte, legte er Anfang der 1960er ein Veto gegen den Beitritt Dänemarks, Irlands, Norwegens und des Vereinigten Königreichs ein (Weller, 2021).

1967 wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft in Europäische Gemeinschaft umbenannt (EG), was den Wunsch unterstrich, von einer rein wirtschaftlichen Union wegzukommen (Wellner, 2021). In Folge von De Gaulles Rücktritt als Präsident wurden schließlich viele Verhandlungen sowohl innerhalb der Gemeinschaft, als auch mit externen Akteur:innen leichter – so traten Dänemark, Irland und das Vereinigte Königreich Anfang 1971 doch noch der Gemeinschaft bei. Am 14. Dezember desselben Jahres unterschrieben die neun Staaten der EG die „Declaration on European Identity“<sup>3</sup>, die dazu diente, einen Rahmen an Prinzipien und Werten festzulegen, der die Länder der Europäischen Gemeinschaft verbündete. Diese Prinzipien und Werte sind vor allem die der repräsentativen Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und die der Menschenrechte. Die Vielfalt der Kulturen wird zwar in dieser Erklärung auch anerkannt, sie ist jedoch nicht das Hauptthema – die Erklärung basiert überwiegend auf dem, was die EG-Länder vereint. Die neun unterzeichnenden Länder setzten einen Akzent auf den Unterschied zwischen Zivilisation und Kultur: Sie und alle, die sich ihnen anschließen wollen, gehörten einer gemeinsamen europäischen Zivilisation an, trotz der

---

<sup>3</sup> Declaration on European Identity, Copenhagen, 14<sup>th</sup> of December 1973. ([http://www.cvce.eu/obj/declaration\\_on\\_european\\_identity\\_copenhagen\\_14\\_december\\_1973-en-02798dc9-9c69-4b7d-b2c9-f03a8db7da32.html](http://www.cvce.eu/obj/declaration_on_european_identity_copenhagen_14_december_1973-en-02798dc9-9c69-4b7d-b2c9-f03a8db7da32.html))

Tatsache, dass jedes Land seine eigene nationale Kultur hat und somit einen eigenen, selbstständigen Nationalstaat bildet.

*„The Nine Member Countries of the European Communities have decided that the time has come to draw up a document on the European Identity. This will enable them to achieve a better definition of their relations with other countries and of their responsibilities and the place which they occupy in world affairs. They have decided to define the European Identity with the dynamic nature of the Community in mind. They have the intention of carrying the work further in the future in the light of the progress made in the construction of a United Europe” (Declaration on European Identity, Copenhagen, 1973)*

Diese spezifische Vision eines Europas, das durch gemeinsame Werte und Prinzipien vereint ist, ist nach wie vor das Leitmotiv der Europäischen Union. In den 1980ern schlossen sich immer weitere Länder der Gemeinschaft an und wenige Jahre vor dem Mauerfall und seinen politischen Konsequenzen für den europäischen Kontinent verabschiedete das Europäische Parlament (EP) den Entwurf eines Abkommens, das zur Gründung der Europäische Union führte. Auch wenn es den Menschen 1985 nicht wie eine große Änderung vorkam, ist es trotzdem bemerkenswert, dass im Juni desselben Jahres die Grenzen zwischen Frankreich, Belgien, der BRD, den Niederlanden und Luxemburg dank des Schengener Abkommens fielen. Laut Siebold (2013) ist das Unterschreiben des Abkommens zutiefst symbolisch, nämlich nicht nur inhaltlich, sondern auch von seiner Inszenierung her: Der Ort Schengen liegt in Luxemburg, im Dreiländereck zwischen Luxemburg, Frankreich und der BRD. Für das tatsächliche Unterzeichnen trafen sich die fünf Staatssekretäre auf einem Dampfer auf der Mosel – an einer Stelle, die ein Kondominium ist. Damals schon stand fest, dass das Schengener Abkommen für Grenzregionen eine große, langfristige Veränderung darstellen würde, mit einer einerseits Vereinfachung der Beziehungen zum Nachbarland und andererseits einer Verkomplizierung mit diesem. Das Abkommen von 1985 gilt heutzutage informell als Schengen 1, da weitere Abkommen und Modifizierungen im Laufe der Zeit folgten. Es galt in einem ersten Schritt, den Wandel von Außengrenzen zu Binnengrenzen zu erreichen, also eine Harmonisierung der Außengrenzkontrollen zu vollbringen, und die Grenzkontrollen zwischen den unterzeichnenden Ländern aufzuheben. Das Übereinkommen trat auch schon am Tag nach dem Unterzeichnen in Kraft, also am 15. Juli 1985. Am 19. Juni unterzeichneten dieselben Länder das Schengener Durchführungsübereinkommen (auch als Schengen 2 bezeichnet), welches die konkreten Durchführungsschritte des Übereinkommens festlegte. Die Hoffnung,

dass durch diese Abkommen Westeuropa sich noch einen Schritt weiter von Krieg, Feindseligkeit und Gewalt entfernen würde, war nach wie vor das Leitmotiv der Unterzeichnung. Natürlich muss hier ebenfalls mitgedacht werden, dass ein Verschwinden von Binnengrenzen nicht nur zu einem erhöhten politischen und kulturellen Austausch führen würde, sondern auch zu einem erhöhten wirtschaftlichen und finanziellen Austausch. Dies ist nach wie vor in der Linie der Botschaft an die Europäer von De Rougemonts aus dem Jahr 1948. Diese Verfolgung der Vision einer europäischen Union kann einerseits als etwas positives gesehen werden, jedoch haben die Sicherheits- und Grenzpolitiken der Union ebenfalls starke negative Auswirkungen. Es ist unbestreitbar, dass im Hinblick auf Schengen jede Menge Kritik geäußert werden kann und sollte. Nicht umsonst hat die EU im Laufe der Jahre den Spitznamen „Fortress Europe“ bekommen – das Dubliner Übereinkommen und die Dublin-Verordnung, Institutionen wie Frontex usw... die Liste an fremden- und migrationsfeindlichen Abkommen und Akteur:innen, die von der EU ins Leben gerufen wurden, ist endlos. Und deren Konsequenzen auf das Leben zahlreicher Menschen ist zutiefst erschütternd und veränderungsbedürftig (Siitonen, 2022). Da der Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht einer ist, der sich mit dem Konzept von Grenzen *per se* auseinandersetzt und die Außengrenzen der EU hinterfragt, werde ich mich diesem Thema nicht widmen können. In einem nächsten Schritt werde ich mich damit auseinandersetzen, was Schengen und das Verschwinden der Binnengrenzen konkret bedeutet. In einem weiteren Schritt werde ich erläutern, was für einen Einfluss und was für Konsequenzen das Schengener Übereinkommen für Grenzregionen, wie die von Strassburg Ortenau, hat.

## **B. Was bedeutet Schengen konkret für Grenzen?**

Auf der EUR-lex<sup>4</sup> Webseite für EU-Recht ist in einfacher Sprache zusammengefasst, was das Schengener Übereinkommen beinhaltet. Ich werde einen kurzen Überblick über diese Homepage geben, da sie zeigt, wie die Rolle Schengen für die Europäische Union von letzterer repräsentiert wird. Es ist wichtig, den legalen Rahmen des Schengener Übereinkommens als Primärliteratur zu betrachten, weil es einen kleinen Einblick gibt, was, rechtlich gesehen, die Prioritäten dieses Übereinkommens sind.

Inhaltlich ist die Seite in mehrere Kategorien eingeteilt – es gibt zwei Überkategorien, die den Inhalt des Übereinkommens schildern. Die erste Kategorie ist kurzgehalten und hat den Titel

---

<sup>4</sup> [EUR-Lex - 133020 - EN - EUR-Lex \(europa.eu\)](https://eur-lex.europa.eu/)

„Was ist der Zweck des Schengen-Raums?“, die zweite Kategorie ist länger, detaillierter und trägt den Titel „Wichtige Eckpunkte“. Die wichtigen Eckpunkte sind nochmal in sieben Subkategorien eingeteilt: Zusammenarbeit, Mitgliedschaft, interne Grenzkontrollen in der Praxis, Außengrenzen, Schengener Informationssystem, Visa-Informationssystem und Mitgliedschaftsbedingungen. Ich werde anhand dieses Leifadens erörtern, was Schengen sowohl für den Begriff als auch für die Praxis der Grenzen in der EU bedeutet. Ich werde schildern, warum die deutsch-französische Grenze – wie auch andere Binnengrenzen des Schengener Raums – bis zur Corona-Pandemie für Einwohner:innen der beiden Länder nicht dem klassischen Begriff der modernen nationalstaatlichen Grenze entsprach.

Der Zweck des Schengenraums wird auf der EU-Homepage als etwas beschrieben, das den EU-Bürger:innen ermöglichen soll, „über die Binnengrenzen ihrer Mitgliedsländer zu reisen, ohne kontrolliert zu werden oder ihren Reisepass vorzeigen zu müssen“ (*EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex*, 2020) Andererseits wird auch darauf hingewiesen, dass diese Offenheit der Binnengrenzen ebenfalls bedeutet, dass die Außengrenzen für Nicht-Schengen-Staatsangehörige stärker kontrolliert werden und dass die Zusammenarbeit zwischen nationalen Justiz- und Polizeibehörde gefördert gehören. Zusätzlich werden Informationsaustauschsysteme zwischen den Mitgliedstaaten eingesetzt. Die Zusammenarbeit wird anhand von Eckdaten beschrieben: 1985 unterschreiben die fünf EG-Länder ein Abkommen über ein schrittweises Abschaffen ihrer internen Grenzkontrollen; 1990 wird das Schengener Durchführungsübereinkommen unterzeichnet, das das vorige Abkommen ergänzt und konkrete, umsetzbare Schritte festlegt, „um die Politik ohne interne Grenzkontrollen in Kraft zu setzen“ (*EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex*, 2020). 1995 beginnt die Umsetzung des Übereinkommens – sieben EU-Länder sind an ihr beteiligt; 1997 wird dann die Zusammenarbeit bezüglich des Schengener Abkommens zwischen mehreren Regierungen Anhand des Vertrags von Amsterdam in den rechtlichen Rahmen der EU gebracht.

Die Mitgliedschaft des Schengenraums umfasst mittlerweile alle 27 EU-Länder – mit der Ausnahme von Irland. Einige nicht EU-Länder wie Island, die Schweiz, Liechtenstein und Norwegen sind ebenfalls Mitglieder. Die internen Grenzkontrollen sind so gestaltet, dass sich jede:r, unabhängig von seiner:ihrer Nationalität von einem Land des Schengenraums ins nächste bewegen kann ohne kontrolliert zu werden. Strichprobenartige Kontrollen können vorkommen, sowohl an der Grenze als auch im Grenzgebiet, es dürfen jedoch keine systematischen Passkontrollen durchgeführt werden. Personen werden in drei Kategorien

eingeteilt: EU-Bürger:innen, Nicht-EU-Familienmitglieder, oder Nicht-EU-Bürger:innen. Bezüglich der Wiedereinführung von Grenzkontrollen wird folgendes gesagt:

*„Ein Schengen-Land kann ausnahmsweise wieder Grenzkontrollen zunächst für bis zu 30 Tage einführen, wenn eine ernsthafte Bedrohung für die öffentliche Ordnung oder die innere Sicherheit besteht. Es muss darüber die anderen Schengen-Mitglieder, das Europäische Parlament, die Europäische Kommission und die Öffentlichkeit darüber informieren.“ (EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex, 2020)*

Somit war es den Schengen-Mitgliedstaaten während der Covid-19 Krise erlaubt, ihre Grenzen wieder zu kontrollieren. Die Kontrollen der Außengrenzen wurden im Laufe der Jahre schrittweise verschärft und in ein einziges Regelwerk integriert, das Folgendes festlegt: Wie die Grenzen kontrolliert werden, wenn Personen sie überschreiten; die harmonisierten Einreisebedingungen und Visapolitik; die polizeiliche Zusammenarbeit bezüglich Verfolgungs- und Überwachungsrecht und die justizielle Zusammenarbeit in den Bereichen der Auslieferung und der Übertragung der Vollstreckung von Strafurteilen (EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex, 2020). Es scheint, als wenn Gesetze bezüglich der EU-Binnengrenzen eher die Bewegungsfreiheit als Ursprungsbegründung haben und Gesetze bezüglich der EU-Außengrenzen eher eine bestimmte Idee der Sicherheit verkörpern.

Das Schengener Informationssystem bezieht sich überwiegend auf eine gewisse, subjektive Vision der Sicherheit, wo das „andere“ EU-Externe oder auch Kriminelle eine permanente Gefahr darstellt. Es dient der Zusammenarbeit der Schengen-Länder in Bezug auf die Kontrolle der Außengrenzen und der Strafverfolgung und wurde 2018 „aufgrund der neuen Migrations- und Sicherheitsherausforderungen“ (EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex, 2020) erweitert. Interpol und weitere Informationssysteme enthalten unter anderem Informationen über vermisste Personen, Kriminelle oder auch verlorenes Eigentum. Es wird von nationalen Behörden für Grenzkontrollen, polizeiliche und zollrechtlichen Kontrollen, Visaerteilung und Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen genutzt. Das Visainformationssystem dient überwiegend dem Austausch der Visadaten. Die Mitgliedschaftsbedingungen werden von der EUR-Lex (2020) Seite folgenderweise beschrieben:

*„Länder, die einen vollständigen Beitritt zum Schengen-Raum beantragen, müssen bestimmte Bedingungen erfüllen und müssen in der Lage sein:*

- *ihre Außengrenzen zu schützen und einheitliche Schengen-Visa auszustellen;*

- *mit anderen nationalen Strafverfolgungsbehörden zusammenzuarbeiten, um ein hohes Maß an Sicherheit zu gewährleisten;*
- *die gemeinsamen Schengen-Regeln (bekannt als Schengen-Besitzstand) anzuwenden, wie zum Beispiel Land-, See- und Luftgrenzkontrollen, Erteilung von Visa, Unterstützung der polizeilichen Zusammenarbeit und Schutz personenbezogener Daten;*
- *das Schengener Informationssystem (SIS) zu benutzen.“ (EUR-Lex - L33020 - EN - EUR-Lex, 2020)*

Der Schengenraum erscheint in dieser Darstellung überwiegend als etwas, das der Sicherheit der Mitgliedstaaten dient und viel weniger als etwas, das gegen den Krieg und für eine florierende Wirtschaft und kulturellen Austausch geschaffen wurde. Doch auch wenn das primäre Ziel des Schengenraums die Sicherheit ist, ist es unmöglich die Auswirkungen seiner Existenz nur auf diese zu beziehen. Es ist eine unvermeidbare Konsequenz, dass wenn Personen bedingungslos in ein anderes Land passieren können, sei es zum Urlaub machen oder um einzukaufen, das gegenseitige Verständnis wächst, und parallel zu ihm auch das Unverständnis gegenüber Grenzkontrollen und Einschränkungen. Parallel zu einem gewissen Konzept der Sicherheit, für das der Schengenraum geschaffen wurde gibt es ebenfalls direkte Konsequenzen auf anderen Bereiche des Lebens der Menschen, die innerhalb des Schengenraums wohnen. In einem nächsten Schritt werde ich mich den Grenzregionen zuwenden und schildern, wie drastisch das Schengener Übereinkommen das Leben in diesen Regionen verändert hat – was uns im Gegenzug zeigt, inwiefern die im Rahmen der Covid-19-Pandemie eingeführten Grenzkontrollen einen schweren Schlag für die Bewohner:innen dieser Regionen bedeuteten.

### **C. Grenzregionen und Schengen**

Um besser nachvollziehen zu können, was für einen Impakt die Grenzkontrollen hatten, die während der ersten Monate der Covid-19-Krise eingeführt wurden, werde ich mich näher mit wissenschaftlichen Einschätzungen jener Auswirkungen auseinandersetzen, die das Öffnen der Binnengrenzen im Schengen Raum haben. Grenzregionen erscheinen mir dafür als ein perfektes Beispiel gelebter Grenzoffenheit. In wissenschaftliche Auswertungen der Grenzregionen einzutauchen, ermöglicht ein umfangreiches Bild von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aspekten zu gewinnen.

Die Association of European Border Regions (AEBR) veröffentlichte 2008 die erste Auflage ihrer Evaluierung der Kooperation zwischen den unterschiedlichen Europäischen Grenzregionen: *Cooperation between European Border Regions – Review and Perspectives*, (Association of European Border Regions, 2008). Im vierten Kapitel begutachtet sie den Mehrwert, den eine grenzüberschreitende Kooperation im Schengenraum und der EU bringt. Die AEBR teilt diesen Mehrwert in mehrere Subkategorien auf: Den europäischen Mehrwert, den politischen Mehrwert, den institutionellen Mehrwert, den sozio-ökonomischen Mehrwert und den sozio-kulturellen Mehrwert. Den europäischen Mehrwert versteht die AEBR folgenderweise: Anhand vergangener Erfahrungen kann gesagt werden, dass in Grenzregionen lebende Menschen einen höheren Drang haben, mit „dem Anderen“ zusammenzuarbeiten. Durch diese Zusammenarbeit entsteht ein eindeutiger Mehrwert für unter anderem die Förderung des Friedens, der Freiheit, der Wahrung der Menschenrechte und der Sicherheit (Association of European Border Regions, 2008). Laut der AEBR, ist der politische Mehrwert von grenzüberschreitenden Kooperationen immens. Unter anderem wird dadurch die Implementierung der Subsidiarität, die europäische Partnerschaft aber auch die wirtschaftliche und soziale Kohäsion und Kooperation zwischen den europäischen Ländern gefördert. Insgesamt ist es ein Beitrag für die Entwicklung Europas sowie der europäischen Integration und es hilft der Vorbereitung alter Mitglieder und Institutionen auf den Beitritt neuer Mitglieder in den Schengenraum. Ein bedeutsamer politischer Mehrwert ist außerdem die Tatsache, dass grenzüberschreitende Kooperation ganz einfach zu mehr Kennenlernen, Verständnis und Vertrauen gegenüber dem Anderen führt (Association of European Border Regions, 2008).

Den institutionellen Mehrwert sieht die AEBR darin, dass grenzüberschreitende Kooperation einerseits die Effizienz von Projektdurchführungen auf europäischer Ebene fördert und andererseits auch einen Schritt in Richtung Kennenlernen des Anderen repräsentiert. Die Tatsache, dass meist Bürger:innen, Behörden, politische und soziale Gruppen auf beiden Seiten einer Grenze auf ähnliche Art und Weise involviert sind, bedeutet, dass ein gewisses Equilibrium zwischen beiden entsteht, das frühere Macht- und Dominanzverhältnisse ersetzt. Das gemeinsame Entwerfen, Entwickeln, Implementieren und Finanzieren von grenzüberschreitenden Programmen fördern also einerseits das institutionelle Gleichgewicht zwischen zwei angrenzenden Ländern, andererseits aber auch die europäische Integration an sich. Wenn die Kooperation zwischen zwei Ländern und zwischen zwei Grenzregionen gut funktioniert und Teilnehmende einen Mehrwert darin erkennen, führt es zu dem Wunsch, diese Kooperation weiterzuführen und zu vertiefen (ibid.). Der sozioökonomische Mehrwert ist, laut

der AEBR, ebenfalls eindeutig in beiden Regionen einer grenzüberschreitenden Kooperation erkennbar, jedoch auf andere Weise. Er macht sich unter anderem dadurch erkennbar, dass der Arbeitsmarkt eines Nationalstaates einerseits erweitert und andererseits auf europäischer Ebene harmonisiert wird. Grenzüberschreitende Kooperationen fördern außerdem die Erweiterung lokaler Infrastruktur, Verkehrsmittel, Bildung, Tourismus, Arbeitsplätze und mittelgroßer Firmen. Die Entwicklung grenzüberschreitender Verkehrsmittel ist ebenfalls ein großer sozioökonomischer Mehrwert, der Teil eines Engelskreis ist. Zusätzlich haben grenzüberschreitende Kooperationen oftmals die positive Konsequenz, dass gemeinsame sozioökonomische Organe und Institutionen ins Leben gerufen werden, was wiederum die Infrastruktur und den Rahmen für weitere Kooperationen und Projekte effizienter macht (ibid).

Bezüglich der soziokulturellen Dimension stellt die AEBR fest, dass der Mehrwert grenzüberschreitender Kooperationen nicht nur kurzfristig signifikant, sondern ebenfalls langfristig und multidimensional ist. Sie führen zu der Entwicklung binationaler Expert:innenrunden und Multiplikator:innen wie Büchereien, kultureller und religiöser Vereine, Museen, Bildungseinrichtungen usw.. Sie fördern zudem das Lernen der Sprache(n) des Nachbarlandes, oder des grenzübergreifenden Dialektes, um besser miteinander kommunizieren zu können. Generell wird dadurch die Kenntnis des Nachbarlandes gefördert, sei es historisch, geographisch, strukturell oder auch wirtschaftlich gesehen. Es entstehen im Laufe der Zeit zunehmend Publikationen, die Dank der grenzüberschreitenden Kooperationen entstehen konnten, ebenso wie Bildungsmaterial und vieles Weitere. Diese soziokulturelle Dimension fördert wiederum die sozioökonomische, die politische und die institutionelle Dimension, wodurch positive Rückwirkungen auf die soziokulturelle Dimension entstehen. Folglich lässt sich argumentieren, dass sich das Schengener Übereinkommen überwiegend positiv auf alle gesellschaftlichen Dimensionen auswirkt. Im Früher 2020 fand dies jedoch ein abruptes Ende, oder wurde zumindest für einige Zeit auf Pause gesetzt. Dem werde ich mich im nächsten Kapitel widmen.

## **5. Die Covid-19 Krise**

Im folgenden Abschnitt werde ich kurz schildern, wie die Covid-19 Krise anfing und was die Reaktionen unterschiedlicher Akteur:innen weltweit letztendlich dazu führten, dass die meisten Länder ihre Grenzen schlossen.

## A. Eine kurze Einleitung

*The Coronavirus disease 2019 (COVID-19) is caused by the severe acute respiratory syndrome coronavirus 2 (SARS-CoV-2). It was first reported in China towards the end of December 2019 and early January 2020, and the first cases reached Europe towards the end of January 2020. The World Health Organization (WHO) declared the COVID-19 outbreak as a Public Health Emergency of International Concern in January 2020, and a pandemic in March 2020. (Carrera & Luk, 2020, S. 14)*

Am 19. Jänner 2020 schrieb die österreichische Tageszeitung Der Standard (*Ausmaß der mysteriösen Lungenkrankheit in China womöglich deutlich größer als angenommen*, 2020), dass „die Ausbreitung der rätselhaften Lungenkrankheit in China [...] möglicherweise viel größer als bisher bekannt [sei]“. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Artikels war noch nicht bekannt, wie genau sich SARS-Cov-2 verbreitete. Daher wurde im Artikel auch betont, dass eine Übertragung von Mensch zu Mensch nicht auszuschließen sei, was vermuten lasse, dass die Dunkelziffer der Infizierte deutlich höher sei, als von der chinesischen Regierung angegeben – diese ging damals eher von einer direkten Übertragung von Tier auf den Menschen aus. Ende Jänner 2020 waren also weder der Ursprung noch die genaue Art der Übertragung bekannt. Heute ist die Zukunft der Pandemie nach wie vor schwer vorherzusehen, jedoch ist der Wissensstand schon weit vorgeschrittener als in der ersten Hälfte des Jahres 2020, wo er sich so gut wie täglich änderte<sup>5</sup>. Im folgenden Abschnitt werde ich drauf eingehen, wie die Covid-19 Pandemie in den ersten Wochen dargestellt wurde. Schon am 21. Jänner 2020 veröffentlichte Der Standard (2020) einen Artikel mit dem Titel „In China ausgebrochene Lungenkrankheit von Mensch zu Mensch übertragbar“. Der Unterschied im Wissensstand zwischen dem 19. und dem 21. Jänner 2020 illustriert auf hervorragende Weise, wie unmöglich es damals schien, wirklich zu wissen, mit was für einer Krankheit man es zu tun hatte. Im Artikel vom 21. Jänner 2020 wird berichtet, dass die Anzahl der gemeldeten Infektionen sich innerhalb von 3 Tagen vervierfacht hatte – einiges deutete schon darauf hin, dass die Zahlen weiterhin exponentiell steigen könnten. So ist es auch verständlich, dass Infektionsschutzgesetze sowohl damals als auch heute regelmäßig angepasst werden müssen (Robert Koch Institut, 2019). Ursachen dafür sind einerseits, dass der Wissensstand bezüglich

---

<sup>5</sup> Allein diese Aussage zeigt, wie schnell sich diese Situation bezüglich der Pandemie täglich ändert: Heute, im März 2023 sind kaum noch Spuren von ihr im Alltag zu spüren. Im September 2022, als ich dieses Kapitel schrieb, war die Pandemie noch viel spürbarer.

des Virus und der von ihm ausgelösten Krankheit sich regelmäßig ändert (Robert Koch Institut, 2020) und andererseits, dass der Virus selbst regelmäßig mutiert und es so noch schwieriger ist, angepasste Regeln zu definieren, die auch nur ein wenig Kontinuität und Stabilität schaffen.

In den zwei ersten Monaten nach dem Ausbruch des Virus in Wuhan betrachtete die Welt von weitem, wie der Staat der Volksrepublik China nach und nach strengere Einschränkungen für die Bevölkerung einführte. Bis Mitte Februar 2020 waren jedoch noch sehr wenig Artikel zu dem Thema zu finden, Dokumentarfilme gab es auch kaum, wie sich in meinen Recherchen herausstellte. Die meisten von ihnen berichteten vor allem von apokalyptischen Zuständen, leer gefegten chinesischen Städten, Lockdowns und Maskenpflichten, was damals für z.B. Europäer:innen unvorstellbar wirkte, wie es in den Kommentaren zu den Tageszeitungsartikeln zu sehen ist. In einem Artikel der französischen Zeitung Le Monde vom 11. Februar 2020 erinnern sich Französinen, die zu dem Zeitpunkt in China lebten, an die ersten Wochen der Ausbreitung des Virus. Folgendes wird berichtet:

*„Am 23. Januar beschließen die Behörden, Wuhan unter Quarantäne zu stellen. Am selben Tag sitzt Theotime Massot im Zug, der ihn zurück nach Zhuhai bringen soll. Ein "Geisterzug", beschreibt er. ‚Wir kommen dann in Kanton an. Die Stadt ist völlig verlassen, die sonst überfüllten U-Bahnen sind leer...‘.“ („Coronavirus“, 2020)*

*„Obwohl landesweit mehr als 42 000 Fälle festgestellt wurden, sind die Auswirkungen des Virus auf den Alltag von Stadt zu Stadt sehr unterschiedlich. So erklärt die 45-jährige Cécile Roux, dass die Millionenmetropole Shanghai "bis dahin relativ geschützt" bleibt: ‚Die Straßen sind leer, aber es ist immer noch einfach, sich mit allem außer Masken oder Desinfektionsmitteln einzudecken.‘ Und obwohl die Schulen vorsichtshalber bis zum 3. März geschlossen bleiben werden, richten viele Einrichtungen Fernunterricht ein.“ („Coronavirus“, 2020)*

*„ ‚Es ist ein seltsames Gefühl, die schönen Straßen Shanghais, die normalerweise voller Leben sind, still, leer und träge zu sehen‘, sagt die Beziehungsmanagerin Léa Pellequer.“ („Coronavirus“, 2020)*

Mitte Februar 2020 haben nur die wenigsten geahnt, dass sich nicht mal ein Monat später ähnliche Szenarien auf dem Europäischen Kontinent abspielen würden. Der Lockdown der Stadt Wuhan, der am 23. Jänner 2020 begann und erst Anfang April 2020 endete, wurde schnell

zum Beispiel für viele Regierungen weltweit. Schritt für Schritt schlossen Fluggesellschaften ihre Linien: Erst nach Wuhan und kurz danach nach China als gesamtes Land. Als der SARS-Cov-19 Virus ebenfalls in Europa exponentiell nachweisbar wurde, beschlossen die Regierungen nach und nach, dem Beispiel der chinesischen Regierung zu folgen und sowohl regionale Lockdowns als auch Ausgangssperren zu verhängen, um das Infektionsgeschehen einzudämmen. Die sich fast im Stundentakt verändernden Maßnahmen und Informationen, führten innerhalb weniger Tage dazu, dass die gespenstische Ruhe, vor der bisher nur aus China berichtet wurde, zügig auch in einer Mehrzahl der Länder weltweit eintrat. Am 15. März 2020 berichtet Der Standard (Straub, 2020), wie schlimm die Lage in Italien zu sein schien.

*„Vor allem in den lombardischen Provinzen Bergamo und Brescia, die inzwischen als die beiden wichtigsten Infektionsherde des Landes gelten, wird die Situation von Tag zu Tag dramatischer: Trotz der drastischen Quarantänemaßnahmen, die von der Regierung in den letzten Tagen verhängt worden sind, steigt die Zahl der Infizierten rasant. Aus der Provinz Bergamo werden täglich rund 300 neue Fälle gemeldet, in Brescia sind es etwa 250; etwa jeder Zehnte von ihnen benötigt Intensivpflege oder muss zumindest mit zusätzlichem Sauerstoff versorgt werden. In einer einzigen Woche beklagten die beiden Provinzen mehr als 400 Tote, in Bergamo bis zu 61 pro Tag. Nicht viel besser ist die Situation in der Region Venetien. ‚Wir befinden uns im Krieg‘, erklärte Regionalpräsident Luca Zaia mit Blick auf den Notstand in den Spitälern.“ (Straub, 2020)*

Die Vorstellung, einen Krieg gegen einen unsichtbaren Gegner zu führen, war zu diesem Zeitpunkt in vielen Köpfen und wurde auch von einer Vielzahl an Politiker:innen verwendet, wie zum Beispiel von Emmanuel Macron in seiner Rede vom 16. März 2020 (Public Sénat, 2020). In dieser Arbeit möchte ich mich deshalb damit beschäftigen, welche Unterschiede sich zwischen den Diskursen der Französischen und Deutschen Regierung zu SARS-Cov-19 ausmachen lassen. Denn der Umgang der Regierungen und ihr Versuch, die Bevölkerung zu kontrollieren, stellte einen wesentlichen Teil der Pandemiebekämpfung dar. Wissenschaftlich gesehen, fände ich es spannend rauszufinden, wie der Unterschied zwischen einem biologisch nachweisbaren Virus und gesellschaftlich konstruierten Nationalstaatsgrenzen dargestellt wird und ob beide als natürlich gegebene Entitäten porträtiert werden. Ich fände es spannend zu sehen, ob sie eben gleichgesetzt werden in ihrer Art und Weise zu funktionieren, als wären staatliche Grenzen etwas, das seinen Ursprung in der Natur hat und die natürlichste Lösung zu einem von der Natur kommenden Problem, wie zum Beispiel ein Virus. Eine weitere

Konsequenz der Verbreitung des Virus war die Wiedereinführung von Grenzkontrollen, sowie die komplette Grenzschießung für einige Länder. Nach Jahrzenten offener Grenzen, Globalisierung, internationalem Handel und freiem Personenverkehr lag die Welt still.

Im nächsten Abschnitt werde ich mich damit beschäftigen, welche Auswirkungen die Covid-19-Pandemie im ersten Halbjahr auf nationalstaatliche Grenzen hatte, um zu unterstreichen, was für eine drastische Entscheidung es war, Kontrollen und Schließungen wieder einzuführen. Dies soll helfen zu verstehen, warum es wichtig ist, den Diskurs der Regierungen bezüglich dieser Kontrollen und Schließungen zu analysieren. Ich werde mich ausschließlich mit dem europäischen Raum befassen, einerseits weil der Gegenstand meiner Recherche – Deutschland und Frankreich – sich in diesem Raum befinden. Andererseits, weil der europäische Raum und insbesondere der Schengenraum als Ganzes einen sehr spezifischen Zugang zu Grenzen und Grenzübergängen hat, der nicht mit anderen Regionen der Welt vergleichbar ist. Um diesen Raum und diese Freizügigkeit geschützt zu halten, ersuchte die Europäische Kommission – den Empfehlungen der World Health Organization (WHO) folgend – zu Beginn der Covid-19-Krise Regierungen des Schengener Raums, ihre Grenzen offen zu halten.

## **B. Covid-19 und der Impact auf Grenzen und Grenzregionen**

Mitte März 2020, 25 Jahre nach dem Inkrafttreten des Schengener Übereinkommens, wurden trotz jeglicher Empfehlungen Grenzen innerhalb des Schengenraums erneut geschlossen, Grenzkontrollen wiedereingeführt und die Freizügigkeit eingeschränkt (Opilowska, 2021). In einem Artikel analysiert Opilowska (2021) die Auswirkung dieser Grenzschießung und der Wiedereinführung der Kontrollen aufgrund von Covid-19. Ihre Recherche basiert auf der Annahme, dass Nationalstaatsgrenzen soziale Konstrukte sind, die sowohl aus einem Narrativ als auch aus Erfahrungen entstehen. Grenzregionen sind für sie Gebiete, in denen Grenzerfahrungen am meisten gelebt werden, und Orte, an denen Menschen überwiegend einen Bezug zu dieser Grenze und dem oder den Nachbarländern entwickeln – viel mehr als zum eigenen Nationalstaat (Opilowska, 2021).

Von einem Tag auf den nächsten wurden Menschen auf der anderen Seite der Grenze – Menschen, mit denen man in Grenzregionen so gut wie täglich interagiert – zum Feind und zur potenziellen Gefahr, die so weit wie möglich auszuschließen und auszugrenzen waren. Diese Kategorisierung in „zu Beschützende“ und „Gefährdende“ fand auf systematische Art und Weise statt und war in Grenzregionen am meisten spürbar, weil der Alltag sich dort sowohl auf

der einen als auch auf der anderen Seite der Grenze abspielt. Opiłowska (ibid.) nimmt die deutsch-polnische Grenze als Beispiel um zu analysieren, inwiefern die Covid-bedingten Grenzschießungen den Alltag der Grenzregionbewohner:innen änderte. Viele Studien bezüglich der Covid-bedingten Grenzschießungen befassen sich vor allem mit Reisenden oder mit eingeschränktem materiellen Handel. Opiłowska (2021) befasst sich jedoch mit dem soziokulturellen Aspekt der Schengener Grenzen und der Tatsache, dass es innerhalb weniger Jahre Menschen ermöglicht wurde, sich aneinander anzunähern und den Alltag so sehr gemeinsam zu gestalten, dass Grenzschießungen und Kontrollen nicht mehr denkbar waren. Dies wurde von vielen als ein Schritt zurück betrachtet, der stark mit den der EU zugeordneten Werten und Praktiken kontrastierte (Opiłowska, 2021). Zudem zeigte die Grenzschießung zu diesem Zeitpunkt vor allem, dass Konzepte wie offene Grenzen, Freizügigkeit und friedliches Miteinander keineswegs krisenresistent sind. Menschen, die in Grenzregionen wohnten, zeigten offen, dass sie mit der Situation nicht einverstanden waren und es eine Maßnahme war, die sie nicht befürworteten. Das Spannende an den Entscheidungen bezüglich von Grenzschießungen, Grenzkontrollen und Lockdowns, ist die Tatsache, dass die WHO diese nicht empfohlen hatte, um die Verbreitung des Virus einzudämmen. Die Grenzschießung hatte zwar eine positive Auswirkung auf die Aufhaltung der Infektionszahlen, wie ich im nächsten Abschnitt zeigen werde. Jedoch stellt sich die Frage, ob es nicht genauso effektiv gewesen wäre, regionale, grenzübergreifende Lösungen zu finden. Jedoch ist es erstaunlich, dass trotz einer jahrzehntelangen Rhetorik der Einheit und des Zusammenhalts, die Länder der EU und des Schengen-Raums während der ersten Jahre der Covid-19-Krise für den nationalen Rückzug und Grenzschießungen sowie Kontrollen optierten – also für eine Einteilung der Weltbevölkerung in Einzuschließende und Auszuschließende.

### **C. Empfehlungen, Infektionsschutzgesetze und Auswirkungen auf das Infektionsgeschehen**

In ihren “Updated [...] recommendations for international traffic in relation to COVID-outbreak” (2020) spricht sich die World Health Organisation (WHO) klar gegen eine Aufhebung des internationalen Handels-, Personen- und Warenverkehrs aus. Im Abschnitt „Recommendations for international traffic“ ist der erste Satz folgender: “WHO continues to advise against the application of travel or trade restrictions to countries experiencing COVID-19 outbreaks.” (*Updated WHO Recommendations for International Traffic in Relation to COVID-19 Outbreak*, 2020). Diese Aussage wird von der WHO folgendermaßen begründet:

*„In general, evidence shows that restricting the movement of people and goods during public health emergencies is ineffective in most situations and may divert resources from other interventions. Furthermore, restrictions may interrupt needed aid and technical support, may disrupt businesses, and may have negative social and economic effects on the affected countries. However, in certain circumstances, measures that restrict the movement of people may prove temporarily useful, such as in settings with few international connections and limited response capacities.”*  
(Updated WHO Recommendations for International Traffic in Relation to COVID-19 Outbreak, 2020)

Die WHO erklärt also, dass langfristige Grenzsicherungen oder auch Lockdowns zum großen Teil nicht der richtige Weg sind. Vielmehr können sie negative Implikationen mit sich bringen: Einerseits dämmen sie zwar das Infektionsgeschehen ein, halten es aber nicht für immer auf – sobald die Restriktionen wieder aufgehoben werden, steigen die Infektionen in den meisten Fällen auch wieder. Andererseits führen sie dazu, dass für die Bekämpfung der Infektion und der Krankheit essenzielle Personen, Waren und medizinische Versorgung aufgehalten werden. Zudem ist die negative sozio-ökonomische Konsequenz der Bewegungseinschränkung von Personen und Waren so groß, dass Länder, die solche Einschränkungen einführen nicht wirklich als Gewinner aussteigen. Es ist zwar teilweise nützlich, ganz am Anfang einer Epidemie oder Pandemie für wenige Tage alles herunterzufahren, um die Infrastruktur des Landes genügend vorbereiten zu können. Dennoch ist es, wenn dieses Stilllegen auf mehrere Wochen verlängert wird, eher kontraproduktiv – beziehungsweise sind die sozio-ökonomischen Konsequenzen so schwerwiegend, dass es auf keinen Fall als die einzig vorhandene Lösung betrachtet werden sollte (Updated WHO Recommendations for International Traffic in Relation to COVID-19 Outbreak, 2020).

*„Travel measures that significantly interfere with international traffic may only be justified at the beginning of an outbreak, as they may allow countries to gain time, even if only a few days, to rapidly implement effective preparedness measures. Such restrictions must be based on a careful risk assessment, be proportionate to the public health risk, be short in duration, and be reconsidered regularly as the situation evolves. Travel bans to affected areas or denial of entry to passengers coming from affected areas are usually not effective in preventing the importation of cases but may have a significant economic and social impact. [...] Several countries that denied entry of travellers or who have suspended the flights to and*

*from China or other affected countries, are now reporting cases of COVID-19. “  
(ibid.)*

Die WHO äußerte sich damals schon eindeutig gegen die Maßnahmen, die die meisten Länder weltweit schon eingeführt hatten, und warnte, dass diese eindeutig nicht zu einem effektiven Aufhalten des Virus führen könne. Die Empfehlungen der WHO konzentrieren sich eher auf eine effektive und effiziente Kontaktverfolgung und eine Isolierung infizierter Personen. Masken wurden zu diesem Zeitpunkt noch nicht empfohlen, da nicht feststand, inwiefern eine positive asymptomatische Person andere Menschen infizieren konnte. Die WHO riet zum damaligen Zeitpunkt ebenfalls von Temperaturchecks ab, da diese nicht sehr aussagekräftig sind:

*“Temperature screening alone, at exit or entry, is not an effective way to stop international spread, since infected individuals may be in incubation period, may not express apparent symptoms early on in the course of the disease, or may dissimulate fever through the use of antipyretics; in addition, such measures require substantial investments for what may bear little benefits.” (ibid.)*

Nach dem Analysieren der WHO Empfehlungen, die Ende Februar 2020 veröffentlicht wurden, erscheint es als umso wichtiger, sich mit dem Diskurs bezüglich der Grenzschließungen auseinanderzusetzen: Es handelt sich um eine demokratiepolitisch äußerst relevante Frage, wie Regierungen die von Expert:innengremien nicht empfohlenen Grenzschließungen und Kontrollen über einen so langen Zeitraum rechtfertigen und aufrechterhalten konnten.

Eine Studie von Eckardt et al. (2020) hat analysiert, inwiefern die Grenzschließungen in 18 westeuropäischen Ländern<sup>6</sup> zwischen dem 2. März und dem 26. April 2020 halfen, das Infektionsgeschehen einzudämmen. In ihren Ergebnissen geben sie an, dass Grenzschließungen effektiv waren, um das reine Infektionsgeschehen einzudämmen, vor allem in Grenzregionen. Italien führte am 21. Februar 2020 den ersten europäischen Lockdown ein, elf Gemeinden wurden mit diesem ersten Schritt unter Quarantäne gesetzt. Als alle Länder Grenzkontrollen wiedereinführten, gab es nur wenige Ausnahmen, wie zum Beispiel die Grenze zwischen Deutschland und den Niederlanden. Laut Brehon (2020) liegt die Tatsache, dass europäische Länder keine geeinte Antwort auf die Covid-Krise hatten, vor allem darin

---

<sup>6</sup> “Those are Andorra, Austria, Belgium, Denmark, France, Finland, Germany, Ireland, Italy, Liechtenstein, Luxembourg, the Netherlands, Norway, Portugal, Spain, Switzerland, Sweden and UK – in other words: All of Western Europe except for the isolated island of Iceland” (Eckardt et al., 2020, S. 6)

begründet, dass die Kompetenzen der EU nicht bis in den Gesundheitsbereich reichen. Tatsächlich fällt dieses Kompetenzfeld den einzelnen EU-Ländern zu. In ihrer Studie nehmen Eckardt et al. (2020) an, dass die Einführung von Grenzkontrollen in einem Land immer auch eine Konsequenz auf seine Nachbarländer hat: Wenn ein Land, z.B. Frankreich, Grenzkontrollen einführt, hat dies eine symmetrische Auswirkung auf das Infektionsgeschehen in der deutschen Grenzregion, auch wenn Deutschland erst später oder auch gar keine Grenzkontrollen einführt (Eckardt et al., 2020). Dies bedeutet, dass es ebenfalls nicht zwingend notwendig gewesen wäre, dass jedes Land seine Grenzen kontrolliert oder schließt, da die beidseitige Grenzschießung nicht nur wenig Auswirkung auf das Infektionsgeschehen hatte, sondern ebenfalls extrem ressourcenintensiv war. Laut Eckardt et al. (ibid.), hätte eine bessere Policy-Koordination auf europäischer Ebene zu denselben Ergebnissen bezüglich der Viruseindämmung geführt, ohne so viele Ressourcen in Anspruch zu nehmen und so große sozio-politische Konsequenzen zu haben. Es wäre zum Beispiel möglich gewesen, regionale grenzübergreifende Lockdowns oder Quarantänen einzuführen, oder Gebietsgrenzkontrollen durchzuführen, die von zwei Ländern zugleich finanziert und koordiniert werden. Dies hätte einerseits viele Ressourcen gespart, andererseits hätte es auch mehr Zusammenhalt zwischen den Bevölkerungen geschaffen. Wie ich im nächsten Abschnitt zeigen werde, war die Wahrnehmung bezüglich der neu eingeführten deutsch-französischen Grenzkontrollen überwiegend eine negative, vor allem in den Grenzregionen, wo sie am meisten thematisiert wurden. Dies führte zu weniger Vertrauen in sowohl die eigene Regierung als auch in die des Nachbarlandes, aber auch in weniger Vertrauen bezüglich einer für immer geltenden Freizügigkeit und Friedenbewahrung.

#### **D. Deutsch-Französische Grenze**

Opilowskas (2021) Studie zu Grenzerfahrungen während der ersten Covid-19-Welle ist eindeutig: Menschen, die in Grenzregionen lebten, wurden sich durch die Einführung der Grenzkontrollen der Tatsache noch viel bewusster, dass sie die Menschen auf der anderen Seite der Grenze schon lange nicht mehr als Feind:innen betrachteten.

*“However, the territorial borders as well as the boundaries socially constructed at the national level by public authorities have clashed with the collective experience and perception of border region residents, for whom people from the other side of the border are close neighbours and not foreigners. What is more, the imposition of borders has also shown how interconnected European border regions already are*

*and how transnational border spaces have become. The re-bordering measures made the inhabitants of the borderlands more aware that their lives take place on both sides of the border and that they share a common space” (Opilowska, 2021, S. 597).*

Nicht nur Opilowska kommt im Zuge der Untersuchung von Grenzregionen während der ersten Covid-19-Wellen zu solchen Ergebnissen. In „Grenzerfahrungen | Experiences Transfrontalières – COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l’heure de la COVID-19“ (2021), sammeln Weber, Theis und Terrolion eine große Anzahl an Interviews, Erzählungen, Erinnerungen und Anmerkungen von Menschen, die 2020 in den deutsch-französischen Grenzregionen wohnten. Ab der zweiten Februarhälfte stieg die Zahl von nachgewiesenen Covid-19-Fällen in der Umgebung von Mulhouse aufgrund eines religiösen Treffens. Die zunehmende Häufung der Fälle führte am 11. März dazu, dass das Robert Koch Institut (RKI) die Region Grand Est als Risikogebiet einstufte. Im Kontext der Covid-19-Pandemie hat die Einstufung eines Gebiets als Risikogebiet<sup>7</sup> zur Folge, dass zusätzliche Kontrollmaßnahmen bei der Einreise nach Deutschland – oder einem anderen Land – erfolgen. Diese Kontrollmaßnahmen änderten sich regelmäßig im Laufe der Pandemie, von Einreiseverbot zu negativem Testnachweis, von Impfnachweispflicht zu Quarantänepflicht. Zusätzlich ändert sich die Definition von Risikogebiet ebenfalls regelmäßig, je nach Infektionsgeschehen und erreichter Herdenimmunität. Ab 2022 und der Omikronwelle verschwand der Begriff „Risikogebiet“ fast zur Gänze: Der Begriff „Virusvariantengebiet“ löste ihn ab. Das RKI stufte im März 2020 die gesamte Region Grand Est als Risikogebiet ein, obwohl die Moselle – das an Deutschland angrenzende département – zu dem Zeitpunkt noch nicht als Corona-Hotspot bezeichnet werden konnte. Daraufhin folgten Renationalisierungsreflexe, unter der Begründung, dass keine länderübergreifende, EU-weite Entscheidung getroffen werden konnte, da Infektionsschutz unter die Zuständigkeit der einzelnen Ländern fällt (Weber, Theis, & Terrolion, 2021). Am 16. März führte Deutschland an den Binnengrenzen zu der Schweiz, Österreich, Luxemburg, Dänemark und Frankreich Grenzkontrollen ein und drei Tage später waren Grenzübergänge nur noch an den wenigsten Stellen möglich. Alle Grenzübergänge, die

---

<sup>7</sup> „Die Einstufung als Risikogebiet erfolgt nach gemeinsamer Analyse und Entscheidung durch das Bundesministerium für Gesundheit, das Auswärtige Amt und das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Die Einstufung als einfaches Risikogebiet basiert auf einer zweistufigen Bewertung. Zunächst wird festgestellt, in welchen Staaten/Regionen es in den letzten sieben Tagen mehr als 50 Neuinfizierte pro 100.000 Einwohner gab. In einem zweiten Schritt wird nach qualitativen Kriterien festgestellt, ob für Staaten/Regionen, die den genannten Grenzwert nominell unterschreiten, dennoch die Gefahr eines erhöhten Infektionsrisikos vorliegt.“ (Robert Koch Institut, 2021)

als gesperrt galten, wurde zum großen Teil mit Flutterbändern oder auch Absperrungen blockiert.



Abbildung 2 - France-Germany, (c) Marco Kany, 2020



Abbildung 3 - Grenzsicherungen zwischen dem Saarland und dem Département Moselle im März 2020. Quelle: Aufnahmen Peter Dörrenbächer 2020

Wie Weber et al. (2021) berichten, hatte die Grenzschließung einerseits eine nicht zu unterschätzende emotionale Dimension, andererseits aber auch eine sehr praktische, quantifizierbare und durchaus vorhersehbare Dimension – unter anderem scheinbar endlose Schlangen an den Grenzübergängen.

*„Neben der emotionalen Dimension wurde die intensive Verfechtung der Region gerade im Großraum Saarbrücken deutlich. Pendelverkehre in die Unternehmen, Einkaufsströme in die Innenstädte und großen Supermärkte, die Zusammenarbeit der Hochschulen durch Austausch von Lehrenden und Studierenden, Warenverkehre, das grenzüberschreitende Freizeitverhalten der Menschen und nicht zuletzt der Kontakt der zahlreichen deutsch-französischen Familien und Freundschaften waren schwer beeinträchtigt oder kamen gar von einem auf den anderen Tag zum Erliegen.“ (Weber, Theis, & Terrolion, 2021, S. 6)*

Die deutsch-französische Grenze ist sehr verflochten, weil sich das Leben vieler Menschen tatsächlich auf beiden Seiten der Grenze auf beide Länder zugleich aufteilt. Wie Weber et al. in ihrem Sammelband zeigen, wurden Leben, Familien und Freunde auseinandergerissen und der Alltag vieler Menschen auf erheblicher Weise durcheinandergebracht. Und dies nicht nur, weil Ausgangssperren verhängt wurden. Sondern weil man auf einmal einen „triftigen Grund“ brauchte, um sich ins Nachbarland zu begeben, wo man sonst seinen Alltag, seine Freizeit verbrachte, einkaufte, Freunde besuchte und Urlaub und Ausflüge machte. Was als triftiger Grund eingestuft wurde, änderte sich im Laufe der Pandemie und es wurden zunehmend Ausnahmen hinzugefügt. Zum Beispiel wurde nach einigen Monaten die Tatsache, einen Partner oder enge Verwandte besuchen zu wollen, als triftigen Grund eingestuft. Die beiden Abbildungen ([Abbildung 2](#) & [Abbildung 3](#)) zeigen auf hervorragender Weise auf, wie absurd es einem vorkommen musste, vor diesen geschlossenen Grenzübergängen zu stehen: Eine Landstraße im Nirgendwo mit einer Absperrung, die einfach umgangen werden könnte und dennoch die Ernsthaftigkeit der Situation ausdrückt. Eine mit Flatterbändern abgesperrte Brücke, auf der Grenzgänger:innen sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch begrüßt werden. Diese Absperrungen wirken skurril, einerseits weil sie sehr einfach zu umgehen wären, andererseits, weil die Macht des Staates über die Grenze, die hier zum Ausdruck kommt, so stark mit der ansonsten nicht erkennbaren Grenze und den fröhlichen Begrüßungen des Nachbarlandes und seiner Einwohner:innen kontrastiert. Die Macht des Nationalstaates bezüglich der Grenze erscheint hier als etwas, das dem Zeitgeist nicht mehr entspricht, und trotzdem versucht, Macht auszuüben, obwohl die Welt sich seit der Entstehung der Grenze

weitergedreht hat und die Menschen das Nachbarland mittlerweile als engen Partner betrachten.

Eine große Rolle in den Verhandlungen bezüglich der Beendigung der Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Frankreich spielte ebenfalls die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (DFPV)<sup>8</sup>. Da diese erst 2019 ins Leben gerufen wurde, fing ihre Aufgabe als deutsch-französische Institution mit der Coronakrise und ihren Herausforderungen an. Eines der stringentesten Themen war, ohne große Überraschung das der Grenzkontrollen und -schließungen. Es war wichtig, nicht nur die Perspektive der Zentralstaaten in Betracht zu ziehen, sondern auch die der Grenzregionen. Schnell wurde es zum Ziel des DFPV, sowohl die deutsche als auch die französische Regierung dazu zu bringen, ihre Maßnahmen zu erklären und einen konkreten Zukunftsplan zu erläutern (Jung & Arend in Weber et al., 2021). Es wurden drei Sondersitzungen einberufen, die dazu dienen sollten, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit angesichts der Pandemie zu fördern und gemeinsame Lösungen für das Leben in den deutsch-französischen Grenzregionen zu finden. Am 28. Mai wurden in einer dieser Sondersitzungen beide Regierungen zusammen befragt und es wurde fraktions- und länderübergreifend von den Abgeordneten gefordert, dass die coronabedingten Grenzschießungen ehestmöglich beendet werden sollten. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Abgeordneten hatte auf jeden Fall positive Ergebnisse:

*„In der Befragung sagten beide Minister zu, im Falle weiterer Infektionswellen und zukünftiger Pandemien von vorneherein ein abgestimmtes Vorgehen anzustreben und erneute Grenzbeschränkungen vermeiden zu wollen. »Dank der Verfolgungsinstrumente und all unserer Systeme werden wir im Falle eines neuen Höchststandes oder einer potenziellen Krise reaktionsfähiger sein, wir werden in der Lage sein, Mikroregionen einzugrenzen, und wir werden daher keine Grenzen mehr schließen müssen«, sagte der französische Innenminister Christophe Castaner.“ (Jung & Arend in Weber et al., 2021, S.87)*

Brantner, eine Abgeordnete des deutschen Bundestages als Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen, ist in der deutsch-französischen Grenzregion im südbadischen Lörrach geboren und

---

<sup>8</sup>„Die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (DFPV) wurde mit dem deutsch-französischen Parlamentsabkommen zwischen dem Deutschen Bundestag und der Assemblée nationale im März 2019 ins Leben gerufen. Der DFPV gehören je 50 Mitglieder aus allen Fraktionen beider Parlamente an. Sie tagt mindestens zweimal im Jahr abwechselnd in Deutschland und Frankreich unter Leitung der beiden Parlamentspräsidenten. Die Vorsitzenden des Vorstands sind Andreas Jung (CDU/CSU) und Christophe Arend (LREM).“ (Jung & Arend in Weber, Theis, & Terrolion, 2021)

in Neuenburg am Rhein aufgewachsen. Sie ist mit der Freizügigkeit, den Einkäufen und der Freizeit in und den Austausch mit Frankreich groß geworden. Diese deutsch-französische Prägung begleitet sie bis heute noch – umso mehr setzte sie sich für die Beendung der Grenzmaßnahmen während der Pandemie ein. Sie berichtet, wie die sich täglich ändernden Maßnahmen Menschen in der Grenzregion prägten. Sie fragte ihre Bundesregierung, wie oft die Informationen bezüglich des deutsch-französischen Grenzüberganges zwischen dem 17. März und dem 20. Mai 2020 geändert wurde: Die Antwort lautet: 33 Mal, also so gut wie jeden zweiten Tag. Laut Brantner (2021) waren die Maßnahmen oftmals sehr schlecht begründet. Ein so schwerer Eingriff in die Freizügigkeit und Grundfreiheiten wäre nur rechtfertigbar gewesen, wenn diese Maßnahmen zeitlich stark eingegrenzt und strikt virologisch begründet gewesen wären. Die von den Regierungen beschlossenen Maßnahmen waren aber weder zeitlich beschränkt, noch rein virologisch begründet oder dem Diskriminierungsverbot entsprechend (Brantner, 2021). Die Grenzen wurden scheinbar willkürlich zu einem Land hin kontrolliert, zu einem anderen dann wiederum nicht. Unzählige Paare konnten sich nicht wiedersehen, weil sie nicht verheiratet waren und nur Ehepartner:innen die Grenze passieren konnten, um ihre Partner zu besuchen. Pendler:innen durften nach einiger Zeit die Grenze überqueren, jedoch nur um zu arbeiten und zu tanken. Sie durften nicht einkaufen oder Mittagessen holen: In diesem Kontext werden sie nur als Arbeitskraft wahrgenommen. Maßnahmen wie zum Beispiel diese, sind virologisch nicht nachvollziehbar. Bemerkenswert ist jedoch, dass es in den ersten Monaten grenzüberschreitende Zeichen der Solidarität im Rahmen der Pandemie gab, wie zum Beispiel die Aufnahme französischer Intensivpatient:innen in deutschen Krankenhäusern aufgrund der Überfüllung der französischen Intensivstationen in Grenzgebieten. Trotzdem ist es vor allem die mangelnde Kommunikation und Kooperation zwischen beiden Ländern, die in den Gedächtnissen bleibt. Als am 15. Juni 2020 die Grenzkontrollen an den Binnengrenzen der EU aufgehoben wurden, war allen Menschen, die bis zur ersten Covid-19-Welle ihre Freizügigkeit genutzt hatten, klar, dass diese Freiheit von Entscheidungen von Politiker:innen abhängig ist. Es ist jederzeit möglich, das Gesetz zu ändern und die Grenzen zu schließen oder Grenzkontrollen einzuführen. Umso wichtiger ist es, dass diese Entscheidungen transparent und nachvollziehbar sind und nicht das Gefühl entsteht, einer kompletten Willkür ausgeliefert zu sein. Diesbezüglich läuft viel über den Diskurs und wie solche Entscheidungen vermittelt werden – was auch einer der Gründe ist, warum ich mich mit den Diskursen bezüglich der Grenzschießung zwischen Deutschland und Frankreich beschäftigen will.

In diesem Teil der Arbeit habe ich mich damit befasst, wie der Begriff der Grenze sich im Laufe der Zeit gewandelt hat und inwiefern das Konzept des Nationalstaates eng mit ihm verbunden ist. Ich bin ebenfalls drauf eingegangen, wie das Zeitalter der Globalisierung das Konzept der Grenzen stark geprägt hat. Zudem habe ich geschildert, wie die Idee eines vereinten Europas entstanden ist und inwiefern diese Utopie letztendlich dazu führte, dass Grenzen innerhalb des Schengen Raumes für die meisten Menschen bis zum Frühjahr 2020 eine Reliquie der Vergangenheit darstellte. Weiterführend habe ich zusammengefasst, wie die Covid-19 Krise dem für einige Zeit ein Ende gab und inwiefern die Maßnahmen bezüglich der Grenzsicherungen und Kontrollen einen Impact auf Menschen hatten, insbesondere in Grenzregionen. Im folgenden Kapitel werde ich mich nun damit befassen, meine Methode für die Datenanalyse zu schildern und zu zeigen, wie ich diese meiner eigenen Recherche angepasst habe. Letztendlich werde ich die Ergebnisse meiner Analyse erläutern und die Forschungsfrage beantworten.

## **6. Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger**

Für die Datenanalyse stütze ich mich weitgehend auf die Methode der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger. Im Folgenden Kapitel werde ich schildern, was es mit dem Konzept der Diskursanalyse auf sich hat, was das Ziel dieser Methode ist und letztendlich, was die unterschiedlichen Schritte dieser Methode nach sind.

Jäger (2015) beschreibt in *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung* die mit seinem Team ausgearbeitete Methode folgenderweise:

*„Die Kritische Diskursanalyse (KDA) versteht sich im Kern als ein Konzept qualitativer Sozial- und Kulturforschung, wobei sie sich zugleich auch auf linguistische Phänomene bzw. die Linguistik und weitere Disziplinen bezieht, zumindest auf eine Reihe interessanter Instrumente aus den Human- und Sozialwissenschaften. Diese sind immer, ob sie es zugeben oder nicht, politisch, auch wenn die beanspruchen rein deskriptiv vorzugehen.“ (Jäger, 2015, S. 10)*

Die KDA ist also ein Konzept, das zwar in die Sozial- und Kulturwissenschaften eingebettet ist, sich aber ebenfalls auf weitere Disziplinen bezieht, um letztendlich nicht nur ein Konzept zu bleiben, sondern ebenfalls als Methode angewendet zu werden. Die KDA beruft sich auf Schriften von Michel Foucault, dessen Werke sich mit den Konzepten der Macht, des Wissens,

der Wirklichkeit und der Wahrheit auseinandersetzen. Laut Jürgen Link und seinem Team, geht es bei einer Diskursanalyse vor allem um die Analyse aktueller Diskurse und ihrer Macht-Wirkung. Ziel ist, das Sichtbarmachen der ikonographischen und sprachlichen Wirkungsmittel von Diskursen, welche letztendlich eine herrschafts-legitimierende Funktion in einer bürgerlich-kapitalistischen neo-liberalen Gesellschaft einnehmen (ibid.). Dieser Diskursbegriff unterscheidet sich von anderen Diskursbegriffen wie z.B. dem von Habermas, der Diskurse als machtneutral und herrschaftsfrei betrachtet (ibid.). Laut Link, auf wessen Arbeit sich Jäger stützt (1986a, in Jäger, 2015), ist das Konzept des Diskurses synonym für „institutionalisierte, geregelte redeweisen<sup>9</sup>, insofern sie an handlungen gekoppelt sind und also machtwirkungen ausüben“. Das Bewusste der Subjekte wird durch Diskurse formiert – diese schaffen eine gesellschaftliche Wirklichkeit und sozio-kulturelle Muster (ibid.). Für diese Masterarbeit ist dies von Bedeutung, da es unter anderem darum geht zu analysieren, wie eine sozio-kulturelle Realität rund um nationalstaatliche Grenzen anhand von Diskursen konstruiert wird. Jedoch behauptet die KDA nicht, die Wahrheit zu zeigen, vielmehr geht es bei dieser Methode darum, die Wirklichkeit deuten zu können. „Natürlich gab es die Welt, bevor der Diskurs da war“ (ibid.) – mit dieser Aussage will Jäger (ibid.) erklären, dass es bei der KDA nicht darum geht zu behaupten, dass Nichts dem Diskurs prä-existiere. Ebenso wenig geht es in dieser Arbeit darum zu behaupten, dass Viren und Pandemien wie die Covid-19 Pandemie erst durch einen spezifischen Diskurs entstehen und diesem nicht prä-existieren – vielmehr ist das Ziel, dieses natürliche Phänomen von einem sozio-kulturellen Blickwinkel zu betrachten und zu zeigen, was für eine bestimmte Auffassung von Natur und Naturgesetzen im Diskurs vorkommen. Das sozusagen „objektive“ Wissen über bestimmte Verhältnisse und Ereignisse wird in Diskursen wiedergegeben und dient als Machtfaktor indem es dazu führt, Verhalten zu verändern und andere Diskurse zu schaffen (ibid.). Ein weiterer Eckpfeiler der KDA, welcher an das Konzept der Macht angrenzt, ist der der Herrschaft. Während Macht die gesamte Gesellschaft durchdringt und sich überall befindet, entsteht Herrschaft erst, wenn durch die „ungleiche Verteilung von Macht Menschen über Menschen bestimmen und sie z.B. ausgrenzen und ausbeuten können etc.“ (Jäger, 2015, S. 47). Ziel dieser Arbeit ist, anhand einer KDA der Diskurse von Merkel und Macron in den ersten Monaten der Covid-19 Pandemie die komplexen Zusammenhänge zu deuten, die ein Herrschaftsverhältnis vorzeigen. Eines der Hauptinstrumente, um anhand eines Diskurses ein Herrschaftsverhältnis herzustellen, ist die

---

<sup>9</sup> Im Originaltext ebenfalls ohne Großbuchstaben

Nutzung von Kollektivsymbolen, die alle Mitglieder einer Gesellschaft kennen und verinnerlicht haben (Jäger, 2015).

### **A. Kollektivsymbole**

Link zufolge üben Kollektivsymbole eine starke Wirkung auf alle Gesellschaftsmitgliedern aus (Jäger, 2015) und sollten dementsprechend berücksichtigt werden, wenn es darum geht, politische oder mediale Ansprachen zu analysieren.

*„Unter >Kollektivsymbolik< ist nach Link die Gesamtheit der sogenannten >Bildlichkeit< einer Kultur zu verstehen, die Gesamtheit ihrer am weitesten verbreiteten Allegorien und Embleme, Metaphern, Exempelfälle, anschauliche Modelle und orientierende Topiken, Vergleiche und Analogien. Sie enthält in symbolisch-verdichteter und vereinfachter Form das heute gängige und gültige Bild unserer Gesellschaft und bildet ein System.“ (Jäger et al., 2019)*

Kollektivsymbole sind unter anderem semantisch „sekundär“, haben eine visuelle Darstellbarkeit, sind mehrdeutig und erzeugen im Kopf der Person, der dieses Symbol familiär ist, eine semantische Kette an weiteren Symbolen (Jäger, 2015). Laut Link sind Systeme kollektiver Symbolik postmoderner Gesellschaften interkulturell verschieden und auch historisch veränderbar. Es ist also recht wahrscheinlich, dass die Feinanalysen der Diskurse von Macron und Merkel zwar beide Kollektivsymbole aufweisen, diese könnten jedoch recht unterschiedlich sein, nicht dieselben semantischen Ketten und Bilder in den Köpfen hervorrufen und letztendlich auch nicht dieselben Handlungen in der Gesellschaft erzeugen.

Auch wenn Foucault keine konkrete Methode für die Diskursanalyse hinterlassen hat, haben seine Reflexionen und seine Forschung Grundsteine für diese gelegt, auf denen aufgebaut und letztendlich eine konkrete Methode herausgearbeitet werden konnte. So erarbeitete Siegfried Jäger mit weiteren Forscher:innen der Diskursanalyse eine Anleitung für eine konkrete und umfassende kritische Diskursanalyse. Laut Jäger versucht die KDA nicht, eine absolute Wahrheit herauszuarbeiten, sondern kritisch an Diskurse heranzugehen und die Rolle, die sie in ihrer eigenen Gegenwart gespielt haben, zu deuten. Das Ziel dieser Methode ist laut Jäger (2015) ein politisches, nämlich Widerstand. Denn wenn Macht, wie Foucault es versteht, *per se* nicht repressiv wirkt, sondern eher als ein Kräfteverhältnis zu verstehen ist, öffnet sich ein

mögliches Feld des Widerstandes (ibid.). Versteht man also die Mechanismen hinter Diskursen, schafft man es sie zu deuten, zu dekonstruieren und zu kritisieren, entstehen schon erste Grundsteine für einen politischen Widerstand (Jäger, 2015). Dieser Widerstand soll nicht als ein physischer, gewaltförmiger Widerstand verstanden werden, sondern eher als ein Fenster der Möglichkeiten, Macht/- und Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Gesellschaft zu ändern und neu zu definieren, indem man beim Diskurs anfängt.

## **B. KDA Angewandt?**

### **1. Diskursanalyse als Teil der Dispositivanalyse**

Wenn Diskurse Macht ausüben, weil sie Wissen transportieren, ist dieses Wissen ebenfalls eine Grundlage für Handeln und die Gestaltung einer Wirklichkeit (ibid.). Das Wissen versteht sich hier nicht als ein rein schriftliches Wissen, sondern als ein ganzer Wissens-Apparat, durch den etwas durchgesetzt wird (ibid.) Beim Dispositiv handelt es sich um diesen prozessierenden Zusammenhang von Wissen, also um sowohl nicht-diskursive Praxen als auch um diskursive Praxen, und Vergegenständlichungen. Die Diskursanalyse versteht sich also als Teilanalyse eines gesamten Systems – es geht darum einen Teil der diskursiven Praxis eines Dispositivs zu deuten, damit letztendlich die Möglichkeit entsteht, die Macht-/ und Herrschaftsverhältnisse innerhalb dieses Dispositivs zu ändern (ibid.).

Was ist jedoch die konkrete Methode der KDA? Zuerst einmal gilt es, die Datenauswahl dem Forschungsinteresse anzupassen und den richtigen Diskursstrang zu wählen – Diskursstränge bestehen aus Diskursfragmente (ibid.). Vereinfacht gesagt, gilt es, die Daten, die zur Beantwortung der Forschungsfrage benötigt werden, dem Forschungsthema anzupassen. Dies gilt sowohl die für inhaltliche Thematik der Daten und den zeitlichen Rahmen, indem sie erfasst wurden, als auch für die diskursive Ebene, auf der die Datenerhebung erfolgen soll. Erfasst gehören alle Texte, die in einer gewissen Zeit, zu diesem gewissen Thema auf einer bestimmten Diskursebene erschienen sind. Die Diskursstränge können unter anderem auf folgenden Ebenen erscheinen: Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung, Alltag, Geschäftsleben, Verwaltung etc. (Jäger, 2015, S. 83). Eine eingehende Erfassung der Diskursfragmente, die einem Diskursstrang angehören, ermöglicht uns, die dem Diskurs gegenwärtig geltenden Normen und Regeln näher zu kommen, ihren Kontext zu verstehen und dementsprechend auch die Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu dekonstruieren.

Jäger (2015) betont jedoch, dass es meistens zu *Diskursverschränkungen* kommen kann – also, dass Diskursfragmente nie immer nur einem Diskursstrang zugehörig sind. Dies bedeutet, dass Diskursfragmente immer von einer Vielfalt an Diskurssträngen beeinflusst werden und diese in ihnen auch wiederzufinden sind. Diese Verknotungen können entweder eindeutig sein oder nebenbei herlaufen – jedenfalls steht fest, dass ein bestimmter Diskurs sich nie nur auf sein eignen Diskursstrang beziehen kann.

*„Konkret kann die KDA dazu beitragen, Vorschläge zur Vermeidung herrschender Missstände zu entwickeln, Gesellschaftskritik zu betreiben, Gegendiskurse zu etablieren und geradezu dazu (zu) zwing(en), Position zu beziehen, sei es, gegen Krieg, gegen Rassismus, gegen Ausgrenzung aller Art. Sie kann einen Beitrag leisten zu der Kunst, nicht regiert zu werden, zur Kunst der freiwilligen Unknechtschaft, der reflektierten Unfügsamkeit (zur) Entunterwerfung. Es geht allerdings nicht darum, Vorschriften oder unmittelbare Vorschläge, wie man zu handeln habe, zu formulieren.“ (Jäger et al., 2019, S. 99)*

Im folgenden Schritt werde ich nun beschreiben, wie ich selber mit der Methode der KDA vorgegangen bin und wie ich Jägers (ibid.) Schritte für eine umfangreiche Analyse auf mein Material angewendet habe.

## **C. Methodisches Vorgehen**

### **1. Wahl der Forschungsfrage**

Im Herbst 2020 habe ich mich zum ersten Mal mit der Suche nach einem Thema für die Masterarbeit auseinandergesetzt. Zu diesem Zeitpunkt hatte es bereits schon in den meisten Ländern weltweit Lockdowns, und europaweite Grenzschießungen gegeben. Diese waren aber, als ich anfang, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen, schon wieder aufgehoben worden (auch wenn nur für eine kurze Zeit). Da ich selbst als in Wien lebende Deutsch-Französin von diesen Maßnahmen stark betroffen gewesen und die Forschungslücke bezüglich der Covid-19 Pandemie noch groß war, kam ich auf „natürliche“ Art und Weise auf dieses Thema. Zu vergleichen, wie zwei Regierungen dasselbe Thema behandelten war etwas, das ich

sowohl objektiv interessant, als auch politisch relevant empfand: Fast drei Jahre später ist diese Themenwahl nach wie vor von Bedeutung. Grenzen wurden seitdem unzählige Male geöffnet und wieder geschlossen oder kontrolliert, Regeln zum Passieren der Grenzen wurden adaptiert, einen klaren Überblick über die Maßnahmen zu behalten war stets unmöglich. Bei der Menge an Daten, die bezüglich Covid-19 in den letzten Jahre erschienen sind, war mir jedoch recht schnell bewusst, dass ich den Rahmen diese Masterarbeit und der Datenbehebung recht eng halten müsste – einerseits zeitlich und geographisch gesehen, aber auch bezüglich der Diskursebene und der Autor:innen der zu analysierenden Daten.

Da ich mir schon recht früh sicher war, dass ich eine vergleichende Analyse machen wollte, kam mir der deutsch-französische Vergleich als selbstverständlich vor: Ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland erschien mir als relevant und machbar, da die Bevölkerungsdichte beider Nationalstaaten ähnlich ist, sie eine Grenze miteinander teilen und, vor allem, eine lange Geschichte des Konflikts und der Versöhnung hinter sich haben. Diese Geschichte zwischen den beiden Ländern und die Tatsache, dass sie nach dem zweiten Weltkrieg so sehr drauf gepocht haben, eine sozio-politische Freundschaft aufzubauen, ist ebenfalls einer der Gründe, warum ich neugierig war zu analysieren, wie beide Länder jeweils die Grenzsicherungen und Kontrollen begründeten. Zudem erscheint es mir als eine Forschungslücke, da eine vergleichende Analyse zwischen diesen beiden Ländern die Beherrschung beider Sprachen impliziert. Aus praktischen Gründen entschied ich mich, meinen Fokus auf die drei ersten Monate der Covid-19 Krise in Europa zu richten, um sicher zu gehen, dass der Umfang der zu analysierenden Daten nicht zu hoch sein und sich mit der Zeit auch nicht immer ändern würde.

## **2. Diskursebene**

Bezüglich der Wahl des Zeitraumes, entschied ich mich, meinen Fokus auf die ersten Monate der Covid-19 Krise zu beschränken. Diese Entscheidung hatte ich zwar getroffen, als es *bis dato* noch keine weiteren Grenzsicherungen gegeben hatte, dennoch entschied ich mich, dabei zu bleiben als es zu weiteren Schließungen kam, sowohl im Jahr 2020 als auch in den folgenden Jahren. Grund dafür war die Tatsache, dass das Datenvolumen sonst zu groß gewesen wäre für den Umfang einer Masterarbeit. Zudem wollte ich einen Vergleich zwischen zwei Ländern machen, was sehr aufwändig geworden wäre, hätte ich mich für einen größeren Zeitrahmen entschieden. Ich hätte einerseits die Diskurse beider Länder zu einem gegebenen Zeitpunkt miteinander vergleichen müssen, zudem aber auch einen Vergleich in der Zeit herstellen müssen, um zu wissen, wie und ob sich der Diskurs der jeweiligen Länder geändert hatte.

Aufgrund dessen entschied ich mich letztendlich dafür, mich auf den Zeitraum von März-Juni 2020 zu fokussieren: In diesem Zeitrahmen wurden die Grenzen zwischen den Ländern zum ersten Mal im Rahmen der Pandemie kontrolliert, geschlossen und wiedereröffnet. In einem nächsten Schritt galt es, eine Diskursebene zu finden, die einen Vergleich zwischen beiden Ländern ermöglichte. Da Covid-19 einer der Hauptdiskursstränge der Jahre 2020-2023 war, mangelte es nicht an Möglichkeiten. Letztendlich entschied ich mich für die *Medienebene*, weil die Ansprachen von Macron und Merkel mir als gut vergleichbare Diskursfragmente erschienen. Zum einen, weil eine ähnliche Anzahl an Ansprachen von beiden Autor:innen zur Verfügung standen, zum anderen, weil sie vergleichbare Status haben. Entschieden habe ich mich für die öffentlichen Reden vom französischen Präsidenten Emanuel Macron und der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, die während dieser Zeit im Amt waren. Sie besetzen zwar nicht dieselbe Funktion innerhalb des Staatsapparates und der Regierung, haben jedoch, symbolisch gesehen, eine sehr ähnliche Position den Bürger:innen ihres Landes gegenüber. Reden vom damaligen französischen Regierungschef, Edouard Philippe, mit Reden von Angela Merkel zu vergleichen hätte weniger Sinn ergeben, da sie nicht dieselbe symbolische Rolle erfüllen. Dasselbe gilt für den deutschen Bundespräsidenten – seine Rolle kann auch nicht wirklich mit der des französischen Präsidenten verglichen werden. Natürlich sind Macrons und Merkels Rollen sehr unterschiedlich – alleine durch den Kontrast zwischen dem Föderalismus in Deutschland und der Zentralisierung in Frankreich können beide *de facto* nicht dieselbe Rolle und Macht haben. Ihre symbolische Position ist jedoch insgesamt recht ähnlich und vergleichbar. Die Ausstrahlung der Ansprachen erfolgte auf beiden Seiten auf öffentlichen Sendern – diese können somit auf die Diskursebene *Medien* eingeteilt werden. Die *Autor:innen* der Diskursfragmente sind jedoch nicht Medien, sondern *Politiker:innen*.

Ein Vergleich deutscher und französischer Zeitungsartikel, die in dieser Zeit veröffentlicht wurden, wäre ebenfalls eine Möglichkeit gewesen, oder auch ein Vergleich der Debatten, die in den jeweiligen Parlamenten stattfanden. Dies erschien mir jedoch als sehr zeitaufwändig im Verhältnis zum Umfang dieser Masterarbeit. Da die Anzahl der Fernsehansprachen von Macron (insgesamt vier) und die von Merkel (insgesamt fünf) recht ähnlich waren, und die Gesamtanzahl der Wörter ähnlich ist, weil Macrons Ansprachen länger dauerten als Merkels, erschien mir die methodische Vergleichbarkeit gegeben.

### 3. Datensammlung und Datensoftware

Als Auswertungstool verwendete ich die Software MAXQDA – diese ist für qualitative Datenanalyse geeignet und erlaubt einem, einen einfachen und strukturierten Überblick über die eigene Datensammlung zu haben. Die Software ermöglicht ein einfaches Kodieren aller Daten und ist eine erhebliche Unterstützung, wenn es darum geht, Kategorien für die Analyse zu bilden. Zusätzlich können Zusammenhänge zwischen den Kategorien und Überkategorien dank der Maps und weiteren Tools der Software auf einfache Art und Weise festgestellt werden.

Ein weiteres Kriterium für die Machbarkeit dieser Arbeit und der Forschungsfrage war, ob die Datensammlung auf einfache Art und Weise durchführbar ist oder ob sie sehr Zeit und Recherche intensiv sein würde. Ein wesentlich praktischer Aspekt ist, dass sowohl die deutsche als auch die französische Regierung die Ansprachen öffentlich zugänglich gemacht haben. Diese sind sowohl auf Youtube.com als auch auf den Regierungswebseiten zu finden. Die Transkripte der Ansprachen sind ebenfalls auf den Regierungswebseiten zu finden. Jedoch gibt es Unterschiede in Bezug auf wie einfach es ist, an diese Transkripte zu kommen und insgesamt auch, einen einfachen, vergleichbaren Überblick zu bekommen, wie viele Fernsehansprachen jeweils im gewählten Zeitraum ausgestrahlt wurden.

Auf der Webseite<sup>10</sup> der französischen Regierung ist es sehr leicht, alle Fernsehansprachen gesammelt zu finden. Es gibt ein ganzes Dossier, in welchem alle Informationen und Ansprachen auf sehr übersichtliche Art und Weise zu finden sind. Auf deutscher Seite hingegen, ist es eindeutig komplizierter und aufwändiger, Zugang zu Informationen zu bekommen. Prinzipiell ist es recht schwer, sich einen klaren Überblick zu verschaffen, wie viele Fernsehansprachen oder Pressekonferenzen von Merkel in dem erforschten Zeitraum gegeben wurden. Es ist ebenfalls kompliziert, an das PDF eines Transkripts einer Ansprache zu kommen. Die Texte sind zwar meistens auf der Seite des Bundeskanzleramtes zu finden, die Pressekonferenzen musste ich aber Großteils selbst als PDF umwandeln, um sie im nächsten Schritt mit MAXQDA analysieren zu können. Es ist ebenfalls schwierig rauszufinden, wie viele Menschen die Pressekonferenz Live mitgeschaut haben und um wieviel Uhr sie ausgestrahlt wurde. Die Uhrzeit konnte ich letztendlich für alle Reden rausfinden, die Zuschaueranzahl konnte ich jedoch nur für die Reden vom 18. März finden. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Resonanz bei den folgenden Reden in etwa dem ähnelte.

---

<sup>10</sup> <https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/coronavirus-covid-19>

Ich kodierte durchgehend in deutscher Sprache, auch bei Daten, die in französischer Sprache verfasst waren. So konnte ich im Nahhinein schneller, effizienter und kohärenter alle Daten analysieren. In meiner Analyse werde ich die zitierten Textpassagen sowohl im Original als auch übersetzt wiedergeben. Die Textpassagen übersetzte ich großteils eigenhändig, für lange Textpassagen verwendete ich jedoch Übersetzungstools wie z.B. deepl.com, und überprüfte die Übersetzung der Software dann nochmals selbst.

#### **D. Strukturanalyse**

Die Menge an Fernsehansprachen hatte ich zwar schon vor dem Beginn der Strukturanalyse festgelegt, jedoch war mir klar, dass die Anzahl der Textpassagen bezüglich der Grenzschießungen eine proportional gesehen geringe Menge darstellen würde, da die Reden recht umfangreich und thematisch breit ausgelegt sind. Ich bin, Jäger (2015) folgend, offen an das Material herangegangen und habe erste Eindrücke über die Gesamtheit der Texte gesammelt, anstatt mich nur auf die Textpassagen bezüglich der nationalstaatlichen Grenzen zu beschränken. In einem ersten Schritt habe ich folgende Tabelle verwendet, um die Eckdaten für die Strukturanalyse zu sammeln (siehe

Tabelle 1 – Strukturanalyse). An der Theorie orientiert, habe ich in einem nächsten Schritt einen ersten Leitfaden ausgearbeitet, um die Strukturanalyse meiner ausgewählten Daten durchzuführen (siehe Tabelle 2 - Strukturanalyse).

Die Textpassagen (*Diskursfragmente*), wo explizit Nationalismus, Grenzen u.Ä. stark thematisiert werden, habe ich markiert und nochmal detaillierter analysiert.

Die Rede von Emmanuel Macron vom 12.3.2020 wurde als erste kodiert, um einen Überblick zu bekommen, wie die Reden aufgebaut sein könnten und um mir eine grobe Einschätzung verschaffen zu können, wie die Codes lauten könnten. Die Rede habe ich mir einmal im Videoformat angesehen – im folgenden Schritt habe ich das Transkript durchgelesen, während das Video nochmals im Hintergrund lief. Danach habe ich das Transkript mehrmals durchgelesen, um ein besseres Gefühl zu bekommen, wie die Rede strukturiert ist, sowohl inhaltlich als auch vom Textaufbau her. So bin ich ebenfalls mit den weiteren Reden, die ich als Daten im Korpus mit einbezogen hatte, umgegangen. In einem zweiten Schritt wurde die ganze Rede kodiert, auch die Passagen, die nicht direkt mit Nationalismus, Europa,

Deutschland oder Grenzen zu tun hatten. Es war mir wichtig zu verstehen, wie die Rhetorik bezüglich der Dichotomien „wir/ich“ und „die anderen“ produziert wird, da diese ein wesentlicher Bestandteil für die gesellschaftliche Konstruktion der Grenze ist.

Da es sich hier um eine erste Kodierung handelte, habe ich alles kodiert, was mir für meine Forschungsfrage relevant zu sein schien. So entstanden sowohl Überkategorien, die rhetorische Elemente aufgriffen – wie z.B. die Überkategorie „*Rhetorik*“ –, als auch Kategorien, die sich mit Covid-19 oder dem paternalistischen Zugang der Regierungen auseinandersetzen. Zudem entstanden ebenfalls Überkategorien um die Konzepte der Nation und des Volkes herum, die, wenn in Relation mit den anderen Überkategorien gebracht, schildern, wie die rhetorische Konstruktion einer Einschließung und einer Ausschließung in diesem Rahmen gemacht wird.

In einem zweiten Schritt habe ich die weiteren Fernsehansprachen von Macron sowie auch die Fernsehansprachen von Merkel analysiert. Die ersten Einblicke waren auf beide Seiten recht ähnlich. Zum einen wird die Grenzschießung kaum erwähnt, beziehungsweise sind die tatsächlichen Textpassagen zu den nationalstaatlichen Grenzen wirklich gering. Zum anderen sind die Reden inhaltlich insgesamt recht ähnlich.

Bei diesem Teil der Analyse ging es mir jedoch nicht darum, schon endgültige Ergebnisse zu erarbeiten, sondern darum die Gesamtstruktur der ausgewählten Texte zu verstehen, um überhaupt zu wissen, wie ich an die Feinanalyse herangehen könnte. Nach der Strukturanalyse erschien mir als recht klar, dass ich für die weitere Analyse auf die Metaebene eingehen müsste und stark auf das gesagte/nicht sagbare eingehen müsste, da die tatsächlichen Textpassagen zu den Grenzschießungen rar sind.

#### *a) Erster Überblick*

Die ersten konkreten Ergebnisse, die ich durch die Strukturanalyse der Daten sammeln konnte, können einfacherweise in zwei Kategorien der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Ländern eingeteilt werden. Zum einen weisen sowohl Macrons als auch Merkels Diskurse eindeutig eine dichotome Konstruktion der Gesellschaft auf: In den ausgewählten Texten zeichnet sich eine Spaltung der Gesellschaft ab, die durch eine typische „wir/sie“ Dichotomie auf der sprachlichen Ebene gedeutet wird. Sowohl Macrons als auch Merkels Diskurse haben einen tiefensten Ton, der auf die präzedenzlose Situation der Covid-19 Krise hinweist. Jedoch ist auch erkennbar, dass Macron einen eher theatralen Eindruck hinterlässt und Merkel viel bodenständiger wirkt. Dies liegt einerseits daran, dass Macron bei jeder

Ansprache im Elysée Palast auftritt und Merkel nur einmal im öffentlichen Fernsehen ihre Ansprache hält, während die weiteren Ansprachen und Pressekonferenzen letztendlich in einem sehr nüchternen und schlichten Rahmen gehalten werden. Die Diskursfragmente weisen alle eine große Anzahl an Themen auf, was aber nichts dran ändert, dass sie alle recht ähnlich aufgebaut sind. Um Überkategorien zu bilden habe ich mich dafür entschieden, diese in nochmal zwei Kategorien einzuteilen: zum einen *Inhaltliche Themen* und zum anderen *Rhetorische Elemente*. Im folgenden Abschnitt werde ich mich nun der *Feinanalyse* widmen und meine Ergebnisse schildern.

### **E. Feinanalyse**

Nach dem Durchführen der *Strukturanalyse* habe ich damit begonnen, die ausgewählten *Diskursstränge* innerhalb meines Korpus nach den fünf von Jäger (2015) erarbeiteten Schritten zu analysieren. Bei diesen *Diskurssträngen* handelte es sich um die Textpassagen innerhalb der Reden von Macron und Merkel, in denen explizit von Nationalstaatsgrenzen oder auch den Grenzen des Schengen Raums die Rede war. Bei diesen Schritten handelt es sich darum, die ausgewählten *Diskursfragmente* auf den institutionellen Kontext, die Text-Oberfläche, die sprachlich-rhetorischen Mittel und die inhaltlich-ideologischen Aussagen zu analysieren. Diese dienen als Vorbereitung für die systematische Analyse der Diskursfragmente (Jäger, 2015, S. 98–99). Diese *Diskursfragmente* erschienen mir letztendlich als zu knapp, um zu einer Sättigung der Ergebnisse zu gelangen. Zum einen, weil ihre Mengen, bzw. die gesamte Wortanzahl sehr gering war und zu wenig Daten zum Analysieren überhaupt vorhanden waren, zum anderen, weil nicht alle der Reden von Macron und Merkel die Grenzschießung als Thema beinhalten. Die Gesamtanzahl der Reden, die ich für meine Strukturanalyse ausgewählt hatte, war zwar eine beachtliche Menge, trotzdem aber erschien es mir als machbar, die Gesamtheit der Texte für die Feinanalyse zu nutzen. Da es nicht das Ziel dieser Arbeit war, den gesamten *Diskursstrang* (Jäger, 2015) zu erfassen, erschien es mir als kein wesentliches Problem für die Beantwortung der Forschungsfrage, den Fokus der Analyse leicht auszuweiten, ohne den Rahmen allzu sehr zu sprengen. Zudem erschien es mir als konstruktiver, die ganzen Reden anhand der KDA-Methode zu analysieren und nicht nur extrem kurze Passagen, da, wie in der Theorie schon gezeigt, die imaginäre Konstruktion eines Nationalstaates und seiner Grenzen nicht nur durch inhaltliche Aussagen geschieht.

Dafür habe ich die Codes verwendet, die ich aus der Strukturanalyse herausgearbeitet hatte und habe drauf geachtet, ob sich nicht doch noch neue Überkategorien bildeten. Um so akkurat wie möglich in der Kodierung zu sein habe ich jeweils alle Texte mehrmals gelesen und bin, soweit ich mit dem Kodieren von einem Text fertig war, wieder zu den vorigen zurückgekehrt, um zu vergleichen und die schon kodierten Texte auf die neuerarbeiteten Codes zu prüfen. Stellte sich heraus, dass ich in den Texten Diskursfragmente fand, denen diese neuen Codes zugeordnet werden konnten, habe ich diese Textpassagen damit auch kodiert. Durch dieses vor und zurück zwischen den Texten konnte ich mich vergewissern, dass die Codes letztendlich einheitlich waren und dass eine Sättigung erreicht war (siehe [Abbildung 6](#) & [Abbildung 7](#)).

Als ich dann alle Texte meiner Datensammlung fertig kodiert hatte, habe ich in MAXQDA die *Maps*-Funktion verwendet, um alle Codes sichtbar vor mir zu haben – im Zuge dessen habe ich angefangen, die Codes zu sortieren. Für dieses Vorgehen habe ich mich an der Theorie sowie auch an der Strukturanalyse und den ersten Eindrücken orientiert. Für diesen Schritt habe ich alle Texte des Korpus verwendet, da es mir darum ging, mir einen Gesamtüberblick zu verschaffen und zu verstehen, was die dominanten Themen und rhetorischen Mittel waren, die Grenzkontrollen und -schließungen rechtfertigen könnten. Ich habe mich entschieden, alle Codes aller Texte gemeinsam auf einer Mappe zu ordnen, um den eigenen Vorurteilen ein wenig zu entkommen. So konnte ich die Codes in Über- und Subkategorien ordnen, ohne zu wissen, von welchen Texten sie stammen – hätte ich gewusst, ob die Codes von Texten von jeweils Macron oder Merkel stammen, hätte ich eventuell mehr dazu tendiert, beispielsweise Macrons Kodierungen z.B. der Überkategorie „Kriegsrhetorik“ zuzuordnen. So konnte ich vermeiden, mit einer vorgefassten Meinung an die Analyse ranzugehen. Teilweise fiel es mir schwer, mit der Software übergreifende Kategorien zu bilden, da ein Code mit der Software letztendlich nur einer Überkategorie zugeordnet werden kann. Dieses Problem habe ich jedoch durch die Verlinkungen der verschiedenen Codes und Kategorien in Maps lösen können (siehe [Abbildung 4](#) & [Abbildung 5](#)). Als ich dann alle Codes den Überkategorien zugeteilt hatte und sowohl die Subkategorien als auch alle Codes farblich zugeordnet hatte, konnte ich mit der Feinanalyse beginnen.

Letztendlich habe ich sieben Überkategorien und sieben Subkategorien bilden können, die einerseits die *inhaltlich-ideologischen Aussagen* und andererseits die *sprachlich-rhetorischen Mittel* kodieren (siehe [Abbildung 8](#) & [Abbildung 9](#)):

- Krise
- Covid-19
  - Wirtschaft
- Einschließung/Ausschließung
- Rhetorik
  - Zeitangaben
  - Episches Register/Epischer Tonfall/Epos
    - Persönlichkeitszüge der Nation
    - Held:innen der Nation<sup>11</sup>
  - Pragmatismus
- Werte
  - Paternalistisch
    - Macron als Held
    - Wohlfahrtsstaat
- Grenzen

In der Analyse werde ich die Überkategorien, Subkategorien und Codes folgenderweise zitieren: *Überkategorie* (-> *Subkategorie* -> *Code*). Ist ein Code nur einer Überkategorie untergeordnet und nicht auch einer Subkategorie, wird er folgenderweise zitiert: *Überkategorie* (*Code*).

Es gibt natürlich teilweise Überlappungen – die Textpassagen, die diese Überlappungen nachweisen, habe ich zweifach kodiert mit den jeweils entsprechenden Codes, so dass z.B. Diskursfragmente wie „*Nous sommes en Guerre, en guerre sanitaire, certes [...]*“ – „*Wir befinden uns im Krieg, der zwar ein Sanitätskrieg ist, aber [...]*“ (Macron, 16.3.20) folgende Codes zugeteilt wurden: „Covid-19“, „Alliteration“ und „Kriegsrhetorik“. Da die Gesamtheit der Ansprachen kodiert wurden, um die Dynamik der Texte zu verstehen, hatte ich am Ende der Code-Zuordnung ebenfalls Codes zu Verfügung, die auf einen ersten Blick überflüssig für die Beantwortung meiner Forschungsfrage waren, jedoch meiner Meinung nach Teil der Metaebene sind, die die strengen Maßnahmen bezüglich der Grenzen in den Augen der Bevölkerung rechtfertigten. Für die Feinanalyse habe ich das Tool *New Document Model* -> *Two case Model* in *MAXMaps* verwendet und jeweils die zu analysierenden Codes aktiviert, um neue Karten zu erstellen. Für die Analyse habe ich jeweils den gesamten Textordner von Macron und Merkel in *MAXMaps* gezogen, so dass ein Vergleich zwischen allen ausgewählten und kodierten Ansprachen von Macron und Merkel erstellt wurde. Letztendlich habe ich sechs

---

<sup>11</sup> Dieser Code deutet auf Textpassagen hin, wo bestimmte Personen als Held:innen dargestellt werden, die durch ihre Taten die Nation retten

Analysekarten (*Two case Model*) erstellt. Jeweils wurden alle Texte im Ordner „Deutschland“ – also Merkels Ansprachen – mit allen Texten im Ordner „Frankreich“ – also Macrons Ansprachen – verglichen. Für jede neue Analysekarte habe ich unterschiedliche Überkategorien aktiviert, damit der Vergleich sich einzeln auf die ausgewählte Kategorie beziehen konnte. Ich habe mich jeweils dafür entschieden, die zehn am häufigsten vorkommenden Codes für jede Kategorie (Deutschland, Frankreich, und von Frankreich und Deutschland geteilte Codes) in die Analyse mit einzubeziehen. In den folgenden Abschnitten werde ich die Ergebnisse meiner Feinanalyse präsentieren und besprechen.

## 1. Gesamtvergleich zwischen Macron und Merkel

Der Vergleich der Codes, die Merkels und Macrons Ansprachen aufweisen zeigen sowohl Gemeinsamkeit als auch Unterschiede auf.

Insgesamt sind vier Überkategorien in der gemeinsamen Kolonne vertreten: *Einschließung/Ausschließung*, *Werte*, *Krise* und *Rhetorik*. Die zehn Codes, die am häufigsten in beiden Dokumenten vorkommen sind *Solidarität*, *Nation/Volk*, *Wohlfahrtsstaat*, *Zwei-Klassen-Gesellschaft*, *Kriegsrhetorik*, *„Wir“ Mentalität*, *Aufopferung*, *Krise*, *Ernsthaftigkeit der Lage* und *Disziplin*. „*Solidarität*“ ist sowohl in Macrons als auch in Merkels Ansprachen der häufigste gemeinsame Code.

### a) *Solidarität – aber wie und mit wem?*

Einer der Züge, die beide Diskurstränge nachweisen, ist eindeutig die Betonung der Notwendigkeit von Solidarität, um die gegenwärtige Krise zu überstehen. Codes der Überkategorie „*Einschließung/Ausschließung*“ sind ebenfalls stark vertreten (*Nation/Volk*, *Zwei-Klassen-Gesellschaft*, *„Wir“ Mentalität*) und zeigen, dass es in den Ansprachen Großteils zwar um Solidarität geht, dass diese Solidarität sich jedoch vor allem auf eine nationale Solidarität bezieht, wie in folgenden Auszügen zu sehen ist:

„Ich glaube fest daran, dass wir diese Aufgabe bestehen, wenn wirklich alle Bürgerinnen und Bürger sie als IHRE Aufgabe begreifen.“ (Merkel, 18.3.20)

„Wir dürfen uns keine Sekunde in Sicherheit wiegen. Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir sozusagen weder leichtsinnig sind noch uns in Sicherheit wiegen, sondern wir müssen wachsam und diszipliniert bleiben. Wenn ich von

„wir‘ rede, dann sind das wir alle, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.“ (Merkel, 20.4.20)

Die Solidarität wird bei Merkel stark mit dem Gefühl des Zusammengehörens gekoppelt – die Bürger:innen des Landes repräsentieren eine Einheit, in der jedes Individuum eine eigene Rolle spielt, die wiederum für jede:n dieselbe ist: Sich solidarisch zeigen. Bei Macron kommt dies auf ähnliche Art und Weise zum Vorschein, wenn auch die Einheit klar benannt wird: Es handelt sich hier um eine „große Nation“, die zusammenhalten muss. Jedes Individuum spielt hier auch seine eigene Rolle, erfüllt jedoch denselben Zweck: Ein Rauskommen aus der Krise dank des solidarischen Verhaltens.

« C'est cela, une grande Nation. Des femmes et des hommes capables de placer l'intérêt collectif au-dessus de tout, une communauté humaine qui tient par des valeurs : la solidarité, la fraternité. »

„Das ist es, was eine große Nation ausmacht. Frauen und Männer, die in der Lage sind, Kollektivinteressen über alles zu stellen, eine menschliche Gemeinschaft, die durch Werte zusammengehalten wird: Solidarität, Brüderlichkeit.“ (Macron, 12.3.20)

« J'ai une certitude : plus nous agirons ensemble et vite, plus nous surmonterons cette épreuve. Plus nous agirons en citoyens, plus nous ferons preuve de la même force d'âme, de la même abnégation patriote que démontrent aujourd'hui nos personnels soignants, nos sapeurs-pompiers, l'ensemble des acteurs de la sécurité civile, plus vite nous sortirons de cette vie au ralenti. Nous y arriverons, mes chers compatriotes, en étant unis, solidaires. »

„Ich bin mir sicher: Je mehr wir gemeinsam und schnell handeln, desto besser werden wir diese Herausforderung bewältigen. Je mehr wir als Bürger handeln, desto mehr werden wir die gleiche Seelenstärke, die gleiche patriotische Selbstlosigkeit zeigen, die heute unser Pflegepersonal, unsere Feuerwehrleute und alle Akteure des Zivilschutzes unter Beweis stellen. der zivilen Sicherheit, desto schneller werden wir aus diesem Leben in Zeitlupe herauskommen. Wir werden es schaffen, meine Lieben Mitbürger, wenn wir vereint und solidarisch sind.“ (Macron, 16.4.20)

In den meisten Fällen wird die *Solidarität* im Rahmen der eigenen Nation, innerhalb der eigenen Staatsgrenzen erwartet, diese Form der Solidarität hat der internationalen Solidarität gegenüber Vorrang. Zudem ist die Begründung für diese *Solidarität* oftmals eine, die entweder den Schutz eines „schwachen“ Teils der Bevölkerung, oder die Unterstützung eines „held:innenhaften“ Teils der Bevölkerung als Hintergedanken hat. So wird die Gesellschaft je nach Moment in zwei Klassen aufgeteilt: Die Schwachen und die Starken, die Leistenden und die Passiven. Bei den Schwachen handelt es sich in den meisten Fällen um ältere Menschen

und um Risikopatient:innen. Diese werden entweder isoliert und vom „normalen“ Alltagsleben ausgegrenzt, bzw. müssen sich selbst ausgrenzen, oder müssen von anderen unterstützt werden. Der „starke“, nicht „schwache“ Teil der Bevölkerung wird in den Ansprachen oftmals so porträtiert, als wäre er risikofrei und müsse seinen Alltag nur zum Schutz der schwächeren umstellen. Der „leistende“ Teil der Bevölkerung hingegen, besteht aus Pflegekräften, Ärzt:innen, Personen, die in lebensnotwendigen Einrichtungen – wie z.B. Supermärkte – arbeiten, während der „passivere“ Teil aus Personen besteht, die während der Lockdowns zuhause bleiben müssen, um den leistenden Teil der Bevölkerung zu entlasten. Die Logik dahinter ist: Je mehr Menschen den Covid-19 Maßnahmen folgen, desto geringer die Virusverbreitung und *de facto* auch die Last auf den Schultern derjenigen, deren Arbeit es ist, das gesellschaftliche Leben am Laufen zu halten.

„Wir wollen ja gerade vermeiden, dass wir zu so dramatischen Zuständen kommen wie in anderen Ländern, weil wir natürlich gerade auch vorerkrankte Menschen, ältere Menschen nicht in Gefahr bringen wollen. Wir wollen sie aber auch nicht monatelang isolieren – man könnte auch ‚wegsperrern‘ sagen –; das entspräche in keiner Weise unserem Menschenbild.“ (Merkel, 20.4.20)

Die *Solidarität*, die von der Bevölkerung verlangt wird, ist in vielen Fällen ebenfalls mit einer *Aufopferung* gleichgestellt – man opfert sein Leben (aka den Prä-Covid-Alltag), um anderen zu helfen: Älteren Menschen, Risikopatient:innen, Pfleger:innen, Kassierer:innen etc... Mit diesem Bild einer Aufopferung, gelingt es sowohl Merkel als auch Macron das Gefühl zu vermitteln, dass sie einerseits Mitleid haben und verstehen, wie sehr sich der Alltag der Menschen geändert hat. Andererseits wird dadurch das Gefühl, einer held:innenhaften Tugend, die alle sich solidarisch verhaltenden Bürger:innen in sich tragen würden, vermittelt. Zudem ist das Verlangen von *Disziplin* von Seiten der Bevölkerung her etwas, das sowohl in Merkels als auch in Macrons Ansprachen häufig vorkommt. Wer diszipliniert ist und sich an die Maßnahmen hält, ist also solidarisch und *de facto* ein:e Held:in des Alltags, weil er:sie sich aufopfert. Als Ausgleich zu dem, was von der Bevölkerung verlangt wird, garantieren sowohl Macron als auch Merkel eine ausnahmslose Leistung des Wohlfahrtsstaates, der so dargestellt wird, als könne dieser alles retten, was zu retten ist und überall zahlen, wo Geld fehlt.

Ich versichere Ihnen: Die Bundesregierung tut alles, was sie kann, um die wirtschaftlichen Auswirkungen abzufedern – und vor allem um Arbeitsplätze zu bewahren. (Merkel, 18.3.20)

« Le Gouvernement mobilisera tous les moyens financiers nécessaires pour porter assistance, pour prendre en charge les malades, pour sauver des vies quoi qu'il en coûte. »

„Die Regierung wird alle notwendigen finanziellen Mittel mobilisieren, um Hilfe zu leisten, die Kranken zu versorgen und Leben zu retten, koste es, was es wolle.“ (Macron, 12.3.20)

Prinzipiell wird in allen Ansprachen, die ich analysiert habe, das Gefühl vermittelt, dass die Lage ernst ist und man es hier mit einer sehr tiefen Krise zu tun hat. Dies kam durch die Kodierungen eindeutig zum Vorschein. Die Tatsache, dass der Code *Kriegsrhetorik* jener Code der Überkategorie *Rhetorik* ist, der am meisten von Merkel und Macron verwendet wurde, ist vielsagend. Zwar wurden mehr Passagen von Macrons Ansprachen damit kodiert, als von Merkel, trotzdem sind diese Passagen auf beiden Seiten ähnlich aussagekräftig.

„Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit zu aller erst an alle wenden, die als Ärzte oder Ärztinnen, im Pflegedienst oder in einer sonstigen Funktion in unseren Krankenhäusern und überhaupt im Gesundheitswesen arbeiten. Sie stehen für uns in diesem Kampf in der vordersten Linie.“ (Merkel, 18.3.20)

« La mobilisation générale est également celle de nos chercheurs. »

„Die allgemeine Mobilmachung gilt auch für unsere Forscher.“ (Macron, 12.3.20)

« Nous sommes en guerre, en guerre sanitaire, certes : nous ne luttons ni contre une armée, ni contre une autre Nation. Mais l'ennemi est là, invisible, insaisissable, qui progresse. Et cela requiert notre mobilisation Générale. »

„Wir befinden uns im Krieg, zwar in einem sanitären Krieg, gewiss: Wir kämpfen weder gegen eine Armee noch gegen eine andere Nation. Aber da ist der Feind, unsichtbar, schwer fassbar, der auf dem Vormarsch ist. Und das erfordert unsere allgemeine Mobilisierung.“ (Macron, 16.3.20)

Die *Solidarität*, die *Disziplin* und die *Aufopferung*, die von den Bürger:innen beider Länder erwartet wird, wird also Großteils dadurch legitimiert, dass man sich in einem Krisenzustand befindet, der einer kriegsähnlichen Katastrophe ähnelt. Sowohl Macron als auch Merkel betonen, dass es vermutlich die größte Herausforderung seit dem zweiten Weltkrieg ist: Dieser Krieg ist nach wie vor im kollektiven Bewusstsein stark verankert und kann als Kollektivsymbol gesehen werden. In Frankreich ruft es vermutlich mehr das Bild einer Resistance gegen einen externen Angreifer auf, während in Deutschland damit vermutlich mehr auf das Bewusstsein der Menschen gepocht wird: Der zweite Weltkrieg darf sich nicht wiederholen, wir müssen dieses Mal solidarisch miteinander sein.

### **b) Nun doch nicht so ähnlich?**

Dennoch weisen Merkels und Macrons Ansprachen auch Unterschiede auf (siehe Abbildung 10). In Merkels Ansprachen stammt der Großteil der am meisten vorkommenden Kodierung aus der Überkategorie *Rhetorik* -> *Pragmatismus*, während Macrons Ansprachen eher eine bunte Mischung an Kodierungen und dementsprechend auch an Überkategorien aufweisen. Die Codes, die in Merkels Ansprache am häufigsten vorkommen und der Überkategorie *Pragmatismus* angehören, sind folgende: *Koordination, Klarheit, Erklärung* und *Zuversicht*. Zusätzlich kommt ein Code der Überkategorie *Werte* -> *Paternalismus* vor (*Beruhigung*), ein Code der Überkategorie *Einschließung/Ausschließung* -> *Nation, Volk* vor (*Gesellschaft = große Familie*) und zwei Codes der Überkategorie *Covid-19* -> *Wirtschaft (Arbeit; Pendler:innen)*. Bei Macrons Ansprachen sind wiederum Codes der Überkategorie *Rhetorik* am stärksten vertreten mit sechs Codes (*Alliteration, Helden der Nation, Helden der Nation als selbstlose Einheit, Kollektivsymbol, Widerspruch* und *Hoffnung*). Ebenfalls befinden sich folgende Überkategorien unter den Codes, die am häufigsten in Macrons Ansprachen markiert wurde: *Covid-19 (Tod), Krise (Große Gefahr), Werte (Anerkennung)* und *Einschließung/Ausschließung (-> Nation, Volk -> Frankreich im Zentrum)*.

Der Kontrast zwischen den Codes, die am meisten in jeweils Macrons und Merkels Ansprachen vorkommen, ist markant. Während bei Macrons Reden die Rhetorik viel mehr Platz einnimmt, dringt der pragmatische, realistische Stil von Merkel eindeutig mehr durch den faktischen Inhalt der Reden, die sie hält, durch. Macrons Ansprachen sind zum Teil so hyperbolisch und bildlich, dass es schwer ist, sie buchstäblich zu übersetzen.

« J'ai vu il y a quelques jours, au Samu de Paris, une mobilisation magnifique, émouvante, exemplaire, où des étudiants, à quelques mois de leur concours, étaient là pour répondre aux appels, aider, et où des médecins à peine retraités étaient revenus pour prêter main forte. C'est cela que nous allons collectivement généraliser en prenant les bonnes mesures. »

„Ich habe vor einigen Tagen beim Samu<sup>12</sup> in Paris eine großartige, bewegende und beispielhafte Mobilisierung gesehen, bei der Studenten, die nur wenige Monate vor ihrem Examen standen, da waren, um Anrufe entgegenzunehmen und zu helfen, und bei der Ärzte, die gerade erst in Rente gegangen waren, zurückgekehrt waren, um ihre tatkräftige Unterstützung anzubieten. Das ist es, was wir gemeinsam verallgemeinern werden, indem wir die richtigen Maßnahmen ergreifen.“ (Macron, 12.3.20)

---

<sup>12</sup> Notfalls-Rettungsdienst-Organisation

Im sich oben befindenden Beispiel werden vielen rhetorische Mittel wie unter anderem Hyperbeln verwendet (großartige, bewegende, beispielhafte...), um einerseits Dankbarkeit zu zeigen, andererseits aber auch zu loben und alle Zuschauenden dazu zu motivieren, ebenfalls eine solche Leistung zu erbringen. Es wird nicht direkt danach gefragt und auch nicht direkt gelobt, man liest (bzw. hört) es jedoch eindeutig raus. In Merkels Ansprachen hat, wie schon erwähnt, der Inhalt des Diskurses wiederum meistens den Vorrang vor der Rhetorik: Es muss nicht zwischen den Zeilen gelesen werden, um zu verstehen, was gesagt oder verlangt wird.

„Ich will noch einmal daran erinnern, dass wir ja am letzten Mittwoch gemeinsam mit den Ministerpräsidenten beschlossen haben, dass bis mindestens zum 3. Mai die Regeln weiter gelten: 1,5 Meter Abstand im Freien, Aufenthalt zu Hause nur im eigenen Hausstand, im Freien auch nur mit dem eigenen Hausstand oder aber mit einer Person, die nicht zu diesem Hausstand gehört, keine touristischen Reisen, sozusagen keine Reisen in die Ferne.“ (Merkel, 20.4.20)

Diese Tendenz zeigt sich auch weiterhin, wenn man ein Auge auf die unterschiedlichen Überkategorien wirft und innerhalb dieser vergleicht, mit welchen Codes Macrons und Merkels Ansprachen am meisten markiert wurden. In einem nächsten Abschnitt werde ich zeigen, was für Ähnlichkeiten und Unterschiede die Analyse der einzelnen Überkategorien aufweisen.

### c) *Rhetorische Mittel, Einschließung/Ausschließung und Werte*

Im folgenden Schritt habe ich mich entschieden, Macrons und Merkels Ansprachen auf die unterschiedlichen Überkategorien hin zu analysieren, um zu sehen, ob innerhalb dieser Überkategorien ebenfalls sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede auftauchen, die der Beantwortung meiner Fragestellung helfen könnten. Die erste Überkategorie, der ich mich zugewendet habe, war die der Rhetorik. Zur Erinnerung: Ich hatte dieser Kategorie sowohl lose Codes als auch Subkategorien zugeteilt. Bei den Subkategorien handelt es sich um folgende: *Zeitangaben*, *Pragmatismus* und *Episches Register* (-> *Persönlichkeitszüge der Nation*; *Held:innen der Nation*).

Schon beim ersten Blick (siehe Abbildung 11), den man auf das Two Case-Model zur Überkategorie *Rhetorik* wirft, wird einem klar, dass ich viel öfter Macrons Ansprachen mit Codes dieser Überkategorie markiert habe.

Bei Merkels Ansprachen befinden sich sechs Codes in der Kolonne der am häufigsten verwendeten Codes der Überkategorie *Rhetorik*. Fünf dieser sechs Codes sind Teil der

Subkategorie *Pragmatismus*: *Koordination, Klarheit, konkretes Vorgehen, Zuversicht und Erklärung*. Der letzte Code (*Idealistisch*) ist einer, der lose der Überkategorie *Rhetorik* angehört – dieser Code wurde also keiner weiteren Subkategorie zugeteilt. Hier merkt man schon eine ähnliche Tendenz wie bei dem Gesamtvergleich der Codes, nämlich, dass *Pragmatismus* in Merkels Reden Vorrang hat. Der Inhalt der Reden wird nüchtern und sachlich ausgedrückt, wie im folgenden Beispiel:

Um diese Situation auch gut bewältigen zu können, brauchen wir vor allen Dingen - das sagen uns alle internationalen Erfahrungen - eine präzise Nachverfolgung aller Infektionsketten. Das heißt, jeder oder jede, der oder die neu infiziert ist, muss daraufhin gefragt werden, mit welchen Kontaktpersonen er oder sie in Kontakt war. Die müssen alle miteinander in Quarantäne. Das präzise hinzubekommen wird nur dann gelingen, wenn wir den öffentlichen Gesundheitsdienst stärken. Dazu sind schon Verabredungen zwischen Bund und Ländern getroffen worden, nämlich am 25. März, dass pro 25 000 Einwohnern mindestens ein Kontaktnachverfolgungsteam aus fünf Personen in Einsatz gebracht wird. (Merkel, 20.4.20)

In Macrons Ansprachen dagegen kommen ebenfalls Codes der Subkategorie *Pragmatismus* häufig vor – im Vergleich zu Merkels Ansprachen ist deren Menge jedoch recht gering. Diese Codes sind folgende: *Hoffnung* (3x), *Pessimismus* (2x) und *Kontrolle* (2x). Zudem kommen Codes, die mit dem Begriff der Nation zu tun haben oft vor, nämlich: *Held:innen der Nation*, *Held:innen der Nation als selbstlose Einheit* und *Persönlichkeitszüge der Nation > Tapferkeit*. Zusätzlich habe ich folgende Codes der Überkategorie *Rhetorik* in Macrons Ansprachen markiert: *Alliteration*, *Kollektivsymbol*, *Widerspruch* und „*Reden im Namen von*“. Insgesamt zeichnet sich hier erneut ein Bild von Macrons Reden, dass diese als sehr ausdrucksvoll erscheinen lässt und, im Kontrast zu Merkels Reden, recht emotional ist. Schaut man auf die Codes, die sowohl Macron als auch Merkel gemeinsam haben, ändert sich dieses Bild wenig, da einige Codes zwar in Reden von beiden markiert wurden, jedoch in z.B. Macrons Reden eindeutig öfter vorkommen.

Dies ist zum Beispiel der Fall für die Codes *Kriegsrhetorik Aufopferung* und *Persönlichkeitszüge der Nation*. Im Gegenzug kommen die Codes *Wichtigkeit der Kommunikation*, *Zahlen und Fakten* und *Hervorrufen von Verantwortungsbewusstsein* zwar sowohl in Macrons als auch in Merkels Reden häufig vor, dennoch sind sie in Merkels Reden viel präsenter. Spannenderweise gehören all diese Codes zur Subkategorie *Pragmatismus*, was die vorigen Beobachtungen zu Merkels Ansprachen nur bestätigt. Die einzigen Codes, die einigermaßen gleich oft sowohl in Macrons als auch in Merkels Reden markiert wurden, sind

*Außerordentlichkeit der Situation, Neuanfang* und *Lob*. Beide Staats- und Regierungschefs betonen zwar die Tatsache, dass die Covid-19 Pandemie etwas ist, das einen *Bruch mit der Vergangenheit* darstellt, dieser Bruch aber auch eine offene Tür für *Neuanfänge* in vielen Bereichen ist. Zusätzlich legen beide Wert drauf, die Bürger:innen ihres Landes für ihre Leistungen und ihr Mitmachen beim Einhalten der Maßnahmen zu loben.

„das Coronavirus verändert zurzeit das Leben in unserem Land dramatisch. Unsere Vorstellung von Normalität, von öffentlichem Leben, von sozialen Miteinander - all das wird auf die Probe gestellt wie nie zuvor“ (Merkel, 18.3.20)

« Ces dépenses se justifiaient et se justifient en raison des circonstances exceptionnelles. »

„Diese Ausgaben waren und sind aufgrund der außergewöhnlichen Umstände gerechtfertigt“ (Macron, 14.6.20)

Die Analyse der Überkategorie *Werte* weist ähnliche Ergebnisse auf, nämlich dass die Ausdrucksweise von Merkel viel pragmatischer geprägt als die von Macron, der sich hyperbolischer ausdrückt, wie wir im nächsten Schritt sehen werden.

Analysiert man die Überkategorie *Werte* in der Two Case Model Mappe, fällt einem jedoch auf, dass sowohl Merkels als auch Macrons Reden viele Codes teilen – in der Kolonne von Merkels Reden befinden sich nur zwei Codes (*Beruhigung* und *Bestimmung*) und in Macrons Kolonne befinden sich vier Codes (*Vertrauen*, *Weisheit*, *Anerkennung* und *Macron/Tugend*). In der gemeinsamen Kolonne befinden sich jedoch zehn Codes, unter anderem solche, deren Analyse ich schon in vorigen Absätzen detailliert habe (*Solidarität*, *Wohlfahrtstaat* und *Disziplin*). Insgesamt teilen die Reden von Macron und Merkel eine sehr vergleichbare Anzahl an Codes, die der Subkategorie *Paternalismus* zugeordnet sind. Beide haben in ihren Reden einen Ton, der einerseits bekümmert ist und andererseits belehrend, einerseits wohlwollend und andererseits autoritär. Beide zeigen ebenfalls Mitleid den Bürger:innen ihres Landes gegenüber, sei es, weil sie von ihren Liebsten getrennt sind, harte Arbeitsbedingungen im Alltag durchmachen müssen oder Verwandte verloren haben.

„Das sind nicht einfach abstrakte Zahlen in einer Statistik, sondern das ist ein Vater oder Großvater, eine Mutter oder Großmutter, eine Partnerin oder Partner, es sind Menschen. Und wir sind eine Gemeinschaft, in der jedes Leben und jeder Mensch zählt.“ (Merkel, 18.3.20)

« J'ai, bien entendu, ce soir, avant toute chose, une pensée émue et chaleureuse pour les familles et les proches de nos victimes. »

„Ich habe heute Abend natürlich vor allem einen bewegten und herzlichen Gedanken an die Familien und Angehörigen unserer Opfer.“ (Macron, 12.3.20)

In dieser Überkategorie sind die Ergebnisse also recht vergleichbar zu dem geblieben, was ich bis zu diesem Punkt herausgefunden hatte. In der Analyse der Überkategorie *Einschließung/Ausschließung* gab es jedoch neue Erkenntnisse, die für die Beantwortung der Forschungsfrage ebenfalls zielführend sind. Bis auf zwei von ihnen, kommen die Codes der gemeinsamen Kolonne der Two Case-Model Map dieser Überkategorie nämlich (fast) gleich oft in den Reden von Merkel und Macron auf. Zum Beispiel weisen sowohl Macrons als auch Merkels Reden dieselbe Anzahl der folgenden Kodierungen auf: „Wir“ *Mentalität*, *Europäische Zusammenarbeit*, *Was die Nation euch schuldet* und *Staatsgrenzen*. Codes wie *Nation/Volk* und *Zwei-Klassen-Gesellschaft* kommen viel häufiger beim Analysieren von Macrons Reden vor, was ein Hinweis drauf ist, dass er sich in seinen Reden stärker auf eine gespaltene Gesellschaft bezieht – einerseits innerhalb des eigenen Landes, andererseits existiert diese Spaltung auch zwischen Frankreich und dem Rest der Welt. Während Merkel eher betont, dass sie die deutsche Gesellschaft als eine große Familie betrachtet, betont Macron mehr die Tatsache, dass Frankreich als Nationalstaat einen Sonderstatus hat.

„Das wird für viele schwer, und auch darauf wird es ankommen: niemanden allein zu lassen, sich um die zu kümmern, die Zuspruch und Zuversicht brauchen. Wir werden als Familien und als Gesellschaft andere Formen finden, einander beizustehen.“ (Merkel, 18.3.20)

« Cette épidémie qui affecte tous les continents et frappe tous les pays européens est la plus grave crise sanitaire qu'ait connu la France depuis un siècle »

„Diese Epidemie, die alle Kontinente betrifft und in allen europäischen Ländern auftritt, ist die schwerste Gesundheitskrise, die Frankreich seit einem Jahrhundert erlebt hat“ (Macron, 12.3.20)

In diesem Diskursfragment von Macrons Ansprache wird klar, dass Frankreich dem Rest der Welt nicht gleichgestellt ist. Auch wenn Merkel sich oftmals auf das eigene Land, die eigenen Bürger:innen und insgesamt überwiegend auf die deutsche Gesellschaft bezieht, wird diese nie anderen Ländern oder Nationen gegenüber nicht gleichgestellt. Wenn gesagt wird, dass alle Länder der Welt von einer Epidemie betroffen sind, im Gegenzug jedoch nur erwähnt wird, dass das eigenen Land gerade die schlimmste Krise seit einem Jahrhundert durchmacht, wirkt

es tatsächlich auf die Zuhörer:innen so, als wäre ihr eigenes Land, Frankreich, gerade das am meisten zu beklagende Land.

Analysiert man die Überkategorie *Covid-19*, ragen vor allem drei Codes raus: *Vertrauen in die Wissenschaft*, *Virusverbreitung* und *Starke Maßnahmen*. Macron betont öfter als Merkel, dass es sich hier um drastische Maßnahmen handelt, beide gehen jedoch ähnlich oft drauf ein, dass sie der Wissenschaft zutiefst vertrauen und ihre Entscheidungen dementsprechend treffen. Zudem reden beide ähnlich oft über die Virusverbreitung und die wissenschaftlichen Mechanismen dahinter. Dies ist einer der Punkte, in denen sich Merkels und Macrons Reden inhaltlich gesehen am ähnlichsten sind.

„Ich habe Ihnen bereits am Mittwoch gesagt: So dynamisch die Ausbreitung des Virus ist, so flexibel müssen wir unsere Maßnahmen auch immer wieder angehen. Wir müssen sozusagen in der Lage lernen, von den Experten, die der Epidemie immer neue Erkenntnisse abgewinnen, und von der Beobachtung der Wirklichkeit. Welche Maßnahmen werden reibungslos umgesetzt und wo hakt es noch und warum?“ (Merkel, 22.3.20)

« Faisons preuve au fond d'esprit solidaire et de sens des responsabilités. Chacun d'entre nous doit à tout prix limiter le nombre de personnes avec qui il est en contact chaque jour. Les scientifiques le disent, c'est la priorité absolue. C'est pourquoi, après avoir consulté, écouté les experts, le terrain et en conscience, j'ai décidé de renforcer encore les mesures pour réduire nos déplacements et nos contacts au strict nécessaire. »

„Lassen Sie uns im Grunde Solidarität und Verantwortungsbewusstsein zeigen. Jeder von uns muss um jeden Preis die Anzahl der Menschen, mit denen er täglich in Kontakt kommt, begrenzen. Die Wissenschaftler sagen, dass dies die oberste Priorität ist. Daher habe ich nach Beratung, Anhörung der Experten, der Praxis und nach bestem Wissen und Gewissen beschlossen, die Maßnahmen zur Reduzierung unserer Reisen und Kontakte auf das absolut Notwendige weiter zu verstärken.“ (Macron, 16.3.20)

Es wäre ein kleiner Schritt gewesen, die Schließungen und Kontrollen der Nationalstaatsgrenzen mit wissenschaftlichen Argumenten zu begründen. Wenn man jedoch die Überkategorie *Grenzen* analysiert, in der ich ausschließlich Diskurstränge markiert habe, die explizit Nationalstaatsgrenzen erwähnen, sieht man jedoch schnell, dass recht wenig vorhanden ist: In Merkels Reden wurden nur sechs Diskursfragmente mit dem Code kategorisiert und in Macrons Ansprachen nur vier. Letztendlich begründet keines dieser Diskursfragmente die Grenzschießungen und -kontrollen: Es wird einfach gesagt, dass die Grenzen geschlossen werden, weil die Situation es verlangt, mehr nicht. Es wird nicht erklärt, inwiefern das Schließen dieser nationalstaatlichen Grenzen ein effektiveres Mittel für die

Eindämmung der Pandemie ist als andere Möglichkeiten, wie zum Beispiel das Schließen länderübergreifender regionaler Grenzen.

„Lassen Sie mich versichern: Für jemandem wie mich, für die Reise- und Bewegungsfreiheit ein schwer erkämpftes Recht waren, sind solche Einschränkungen nur in der absoluten Notwendigkeit zu rechtfertigen. Sie sollten in einer Demokratie nie leichtfertig und nur temporär beschlossen werden – aber sie sind im Moment unverzichtbar, um Leben zu retten. Deswegen sind seit Anfang der Woche die verschärften Grenzkontrollen und Einreisebeschränkungen zu einigen unserer wichtigsten Nachbarländer in Kraft.“ (Merkel, 16.3.20)

« Nous sommes en guerre. Comme je vous l'ai dit jeudi, pour nous protéger et contenir la dissémination du virus mais aussi préserver nos systèmes de soins, nous avons pris ce matin entre Européens une décision commune. Dès demain midi, les frontières à l'entrée de l'Union européenne et de l'espace Schengen seront fermées. »

„Wir befinden uns im Krieg. Wie ich Ihnen bereits am Donnerstag gesagt habe, haben wir Europäer heute Morgen einen gemeinsamen Beschluss gefasst, um uns zu schützen und die Verbreitung des Virus einzudämmen, aber auch um unsere Gesundheitssysteme zu erhalten. Ab morgen Mittag werden die Grenzen bei der Einreise in die Europäische Union und den Schengen-Raum geschlossen.“ (Macron, 16.3.20)

Dies ist, wie schon erwähnt, der Grund warum ich mich dafür entschieden habe, die Mechanismen hinter der Rechtfertigung der Grenzkontrollen und Grenzschießungen eher von einer Metaebene her zu analysieren. Im folgenden Abschnitt werde ich mich der Diskussion der Ergebnisse zuwenden und das Analyisierte mit der Theorie in Zusammenhang bringen.

## **2. Und wie werden dann die Grenzschießungen und Kontrollen gerechtfertigt?**

Nun bleibt noch die Frage offen, wie genau Macron und Merkel in den ersten Monaten der Covid-19 Krise die Grenzschießungen und Kontrollen in ihren Fernsehansprachen an die Bevölkerung rechtfertigten, wenn sie keine expliziten und detaillierten Argumente dafür gaben. Anhand der Feinanalyse kann, meiner Meinung nach, behauptet werden, dass auch wenn Macrons und Merkels Reden viele Unterschiede aufweisen, die Rechtfertigung für ein Schließen und Kontrollieren der nationalstaatlichen Grenzen jedoch auf ähnliche Art und Weise erfolgt. Zudem wäre ebenfalls noch zu erkennen, inwiefern die Kritische Diskursanalyse der ausgewählten Reden einerseits eine Infragestellung und andererseits eine Veränderung der vorhandenen Herrschaftsverhältnisse ermöglicht. Um diese Fragen zu beantworten und

letztendlich eine Antwort auf die Forschungsfrage geben zu können, werde ich mich erstmal der Konstruktion des nationalstaatlichen Subjekts zuwenden und, in einem nächsten Schritt, die Covid-19-Krise als Katalysator der ihr prä-existierenden Herrschaftsverhältnisse in den Fokus nehmen. Zuletzt werde ich auf die Covid-19-Krise im Zusammenhang mit der Globalisierung eingehen

#### a) *Die Konstruktion eines nationalstaatlichen Subjekts*

Beim Analysieren der Fernsehansprachen von Merkel und Macron in den ersten Monaten der Covid-19 Krise, kommt schnell zum Vorschein, dass die Diskurse im Dispositiv des Nationalstaates verankert sind. Diesem ist die gesellschaftliche Konstruktion einer Nation, der eine Außenwelt entgegengesetzt wird, zentral, wie ich es in den Kapiteln zu Grenzen gezeigt habe. Der dichotome Aspekt der Grenzen fällt in Macrons und Merkels Ansprachen durch seine Abwesenheit auf. Wenn Macron und Merkel von „Bürger:innen“ reden ist klar: Sie reden von den Menschen, die innerhalb der Grenzen des deutschen oder französischen Nationalstaates leben. Durch das Bezeichnen und Benennen dieser scheinbaren Einheit, entsteht *de facto* eine Dichotomie zwischen den Bürger:innen eines Landes und den Personen, die außerhalb dieser nationalstaatlichen Grenzen leben. So beinhalten die Reden von Macron und Merkel die Symbolik von dem Tor, zwischen einer Innen- und einer Außenwelt, das die nationalstaatliche Grenze repräsentiert (Anderson & O’Dowd, 1999). Zwar kommt durch den Code *Zwei-Klassen Gesellschaft* zum Vorschein, dass sowohl Macron als auch Merkel die Gesellschaft teilweise in zwei Kategorien aufteilen, insgesamt kommt jedoch überwiegend das Gefühl rüber, dass beide das Bild eines nationalstaatlichen Ideals kultureller Homogenität zeichnen (Macron, 2020 & Merkel, 2020). Dies kommt überwiegend durch Codes wie „*Wir*“ *Mentalität*, *Nation/Volk* und insgesamt auch durch die Kategorie *Einschließung/Ausschließung* zum Vorschein. Diese weisen nämlich darauf hin, dass der Nationalstaat ein *Dispositiv* ist, das der Covid-19 Krise prä-existierte und nicht erst neu erfunden werden musste, um die Forderung nach *Solidarität* und *Disziplin* von den Bürger:innen eines Landes zu legitimieren. In diesem Prozess spielen *Kollektivsymbole* eine starke Rolle, sowie auch Berichte von Ereignissen, die eine Führenfunktion<sup>13</sup> haben (wie z.B. die Aufopferung der Student:innen, von der Macron

---

<sup>13</sup> Von F. ist die Rede, wenn eine Äußerung z.B. durch Kollektivsymbole oder auch durch sensationalisierende Berichterstattung nachhaltige Wirkung zu erzielen vermag. Kollektivsymbole werden daher auch als Führen ins Bewusstsein bezeichnet. (Jäger et al., 2019)

berichtet). Es wird davon ausgegangen, dass alle Bürger:innen des Landes sich sowohl mit den *Kollektivsymbolen* als auch mit den Passagen, die als Führenfunktion dienen, identifizieren können, und dass diese eine nachhaltige Wirkung bei ihnen erzielen (Jäger et al., 2019). Der folgende Textauszug ist ein Beispiel dafür:

« Les distinctions sociales ne peuvent être fondées que sur l'utilité commune ».  
Ces mots, les Français les ont écrits il y a plus de 200 ans. Nous devons aujourd'hui reprendre le flambeau et donner toute sa force à ce principe. »  
„Soziale Unterscheidungen dürfen nur auf dem gemeinsamen Nutzen beruhen‘.  
Diese Worte schrieben die Franzosen vor über 200 Jahren. Wir müssen heute die Fackel wieder aufnehmen und diesem Prinzip seine volle Kraft verleihen.“  
(Macron, 13.4.20)

Diese *Kollektivsymbole* erzeugen einerseits ein Verhalten von der Seite der Bürger:innen her (Solidarität, Disziplin, Abstand halten...) und andererseits ein Gefühl des Zusammengehörens und der gemeinsamen Vergangenheit und Geschichte. Dies wird ebenfalls durch die Tatsache ausgelöst, dass die Ausstrahlungen der Fernsehansprachen eine sehr hohe Zahl an Zuschauer:innen erreicht haben. Dies liegt einerseits daran, dass die Ausstrahlungen zu Zeiten erfolgt sind, in denen die meisten Menschen zu Hause waren: Sowohl wegen der Pandemie und den Maßnahmen, die als direkte Konsequenz hatten, dass die meisten Menschen das Haus nicht verlassen haben, als auch wegen der Uhrzeit. Diese wurde nämlich strategisch gelegt: 18 Uhr für Merkels Ansprachen und 20 Uhr für Macrons Ansprachen: In den jeweiligen Ländern, ist dies die Uhrzeit wo die Wahrscheinlichkeit, am meisten Menschen durch eine Ausstrahlung auf einem öffentlichen Sender zu erreichen am größten ist. So hatten Macrons Ansprachen vom 16. März und vom 13. April 2020 jeweils 35,3 Millionen und 36,7 Millionen Zuschauer:innen, was ein Rekord darstellte, da es sich dabei um mehr als die Hälfte der französischen Bevölkerung handelt (France Info, 2020). Merkels Ansprache vom 16. März wurde zum Beispiel von 25 Millionen Menschen angeschaut – dies ist zwar weniger ist als die Ansprache von Macrons, aber handelt es sich hier trotzdem um eine hohe Zuschauer:innenzahl und andererseits wurde die Ansprache vermutlich auch auf weiteren Kanälen ausgestrahlt, was die Zahl erhöhen würde. Dazu konnte ich jedoch leider keine Informationen finden. Durch die Tatsache, dass so gut wie alle Einwohner:innen beider Länder von diesen Ansprachen wussten, fast die Hälfte sie auf demselben Kanal angeschaut hat und viele mehr sie online nachgeschaut haben, wird ebenfalls ein Gefühl der Gemeinsamkeit und des Zusammengehörens erzeugt: „Die Ansprache findet auf unserem nationalen, öffentlichen Fernsehsender statt, wir alle teilen diesen Moment.“

Zudem wird die Einheit der Nation ebenfalls durch ein weiteres rhetorisches Mittel in den Vordergrund gebracht, nämlich durch den Vergleich mit und dem Nennen von anderen Staaten. Dadurch, dass z.B. andere Länder der europäischen Union genannt werden oder auch anderen Länder weltweit, entsteht ein Gefühl für das eigene Land, die eigene Nation. „Wir sind das, was die Anderen nicht sind“ oder die reine Nennung eines „Anderen“ erzeugt *de facto* ein Bild der Einschließung und Anschließung auf dem Nationalstaat, es grenzt ab, was dazu gehört und was nicht. So kommen auch in den Köpfen der Zuschauer:innen die territorialen Grenzen des Landes zum Vorschein, da die Abgrenzung zum Anderen nicht rein kulturell, ökonomisch oder politisch ist: Der Nationalstaat existiert immerhin innerhalb klar definierter geographischer Grenzen (Anderson & O’Dowd, 1999). So sind die Fernsehansprachen von Macron und Merkel stark innerhalb des Dispositivs des Nationalstaates verankert und weisen nach, dass dieser der Covid-19 Krise prä-existierte. Sowohl Macron als auch Merkel wenden sich, durch ihre Ansprachen im öffentlichen Fernsehen, an die Bürger:innen eines Nationalstaates, die sie als eine homogene Einheit bezeichnen. Diese Einheit hat eine gemeinsame Geschichte, eine gemeinsame Gegenwart und eine gemeinsame Zukunft und, *de facto*, auch gemeinsame Grenzen. Im folgenden Abschnitt werde ich darauf eingehen, inwiefern die Covid-19 Krise ein Katalysator dieser nationalen Denkmuster sein konnte und wie sich dies in den analysierten Ansprachen zeigt.

### **b) Die Krise als Katalysator**

Die Covid-19 Krise kann als ein Katalysator von sowohl nationalstaatlichen Denkmustern als auch von den generellen Herrschaftsverhältnissen, die in Frankreich und Deutschland zu diesem Zeitpunkt der Gesellschaft inhärent waren, gesehen werden. Einerseits ist eindeutig, wer das Sagen und die Macht hat, sowohl über die Legislative als auch die Exekutive zu bestimmen: Nämlich die jeweiligen Regierungen von Frankreich und Deutschland, die von Macron und Merkel repräsentiert werden. Die Fernsehansprachen der ersten Monate der Covid-19 Krise erzeugen in den Köpfen der Bevölkerung nämlich semantische Ketten, die diese Herrschaftsverhältnisse bestätigen und vertiefen. Dies geschieht auf mehreren Ebenen.

Erstens durch die Struktur der analysierten Diskursfragmente: Sowohl Macron als auch Merkel treten alleine auf, und werden in einer Nahaufnahme gefilmt, während sie ihre Reden halten. Dies erzeugt das Bild, dass sie die Entscheidungsträger:innen sind und die Macht über das Ausrufen und Ausführen dieser Maßnahmen und Forderungen haben. Es gibt keinen Raum für

einen Austausch mit der Bevölkerung, die Entscheidungen sind schon getroffen. Zweitens weist die Tatsache, dass es sich um Fernsehansprachen handelt, darauf hin, dass es eine Krisensituation ist. Macron hält üblicherweise Fernsehansprachen nur, wenn etwas sehr Wichtiges passiert, wie z.B. während der Proteste gegen die Rentenreform im Frühjahr 2023. Merkel hingegen hielt üblicherweise nur eine Fernsehansprache im Jahr – nämlich zu Sylvester. Die Tatsache, dass sowohl Macron als auch Merkel in einer Fernsehansprache auftreten, zeigt, dass es sich um eine außergewöhnliche und wichtige Situation handelt, was wiederum die vollkommene Aufmerksamkeit der Zuschauer:innen einerseits verlangt und andererseits erzeugt. Drittens werden die Herrschaftsverhältnisse ebenfalls verdeutlicht, indem in den Ansprachen gezeigt wird, wer über das Wissen verfügt. Macron und Merkel haben mehr Wissen bezüglich der Pandemie und der Virusverbreitung als der Rest der Bevölkerung: Sie sind diejenigen, die in Kontakt mit den Wissenschaftler:innen sind. Da es sehr spezifisches Wissen verlangt, um Dynamiken hinter einer Virusverbreitung und dem Verlauf einer Krankheit nachvollziehen zu können, ist es dem größten Teil der Bevölkerung unmöglich, sich eine eigene Meinung dazu zu bilden. Es wird von Merkel und Macron davon ausgegangen, dass die Informationen und das Wissen, das sie weitergeben, genügend ist, um die Bürger:innen von gewissen Handlungen zu überzeugen. Durch dieses Wissen erlangen sowohl Macron als auch Merkel also eine biopolitische Macht über die Bevölkerung. Viertens verdeutlichen sich die Herrschaftsverhältnisse auch in den vermittelten Normen bezüglich der Gesellschaft, zum Beispiel der Norm der Familie. Das Bild der Familien, das in den Reden von Macron und Merkel vermittelt wird, ist implizit eines, das aus Kinder-Eltern-Großeltern besteht, die als Hauptbezugspersonen im Leben voneinander gelten (Macron, 2020 & Merkel, 2020). Alle Personen, die Teil dieser Kernfamilie sind, wohnen im selben Land und meistens auch in der Nähe: Es ist nur die Rede von genau dieser Art von Familie, andere Formen werden nicht einmal erwähnt, seien es binationale Familien und Partnerschaften, wo ein Teil im Ausland wohnt, kinderlose Familien oder auch Freund:innen, die als Ersatzfamilie gelten und zu den Hauptbezugspersonen geworden sind. Lange noch nach dem Beginn der Covid-19 Krise war z.B. der Besuch einer:s nicht eingetragenen Partner:in oder enger Freund:innen kein triftiger Grund, um die deutsche oder französische Grenze zu passieren. Dies ist ebenfalls eine Form der biopolitischen Macht, die Teil der Herrschaftsverhältnisse innerhalb des nationalstaatlichen Dispositivs ist.

Insgesamt kann behauptet werden, dass Regierungen oftmals während Krisen auf nationalstaatliche Grenzen zurückzugreifen als Instrument um die gegenwärtigen Probleme zu

bewältigen (Siitonen, 2022). Im folgenden Abschnitt werde ich nun zusammenfassen, wie die Grenzsicherungen und Kontrollen in den ersten Monaten der Covid-19 Krise von Merkel und Macron gerechtfertigt wurden.

*c) Das Rückgreifen auf Grenzen in einer globalisierten Welt*

In dieser Arbeit ging es mir nicht darum in Frage zu stellen, ob es letztendlich legitim war, nationalstaatliche Grenzen in den ersten Monaten der Covid-19 Krise zu schließen. Auch wenn die WHO davon abrät (*Updated WHO Recommendations for International Traffic in Relation to COVID-19 Outbreak*, 2020), entschieden sich viele Staaten weltweit genau dafür. Dies der Bevölkerung gegenüber zu rechtfertigen, hätte eine große Herausforderung darstellen können, da es in Zeiten der Globalisierung und des Schengener Übereinkommens letztendlich selbstverständlich war, von einem europäischen Land ins andere zu gehen, ohne kontrolliert zu werden<sup>14</sup>. Jedoch scheint es so, dass sowohl Merkel als auch Macron diese Grenzkontrollen und Schließungen *de facto* den Bürger:innen ihres Landes gegenüber nicht rechtfertigen müssen, da es als selbstverständlich erscheint, dies als Instrument für die Krisenbewältigung zu verwenden. Durch eine Vielfalt an rhetorischen Mitteln gelingt es ihnen, der Bevölkerung ein Bild zu vermitteln, in dem sie vereint, solidarisch und diszipliniert erscheint. Durch *Kollektivsymbole*, Textpassagen mit *Führenfunktion*, das Erwähnen von anderen Ländern und Nationen gelingt es ihnen, die Illusion einer homogenen Bevölkerung zu kreieren. Wenn es bei der Kritischen Diskursanalyse darum geht, die Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen und verändern zu können, stellt sich hier die Frage, inwiefern meine Analyse zu diesem Prozess beitragen kann. Zum einen ist es meiner Meinung nach wichtig deutlich zu machen, dass es hier von den Seiten von Macron und Merkel her keine explizite Rechtfertigung für das Schließen und Kontrollieren der Grenzen gebraucht hat, weil ihre Ansprachen innerhalb des Dispositivs des Nationalstaates verankert waren. In diesem Rahmen gelten nationalstaatliche Grenzen als die Norm und sie schützen das „Innen“ vor dem „Außen“ (Anderson & O’Dowd, 1999). Andererseits werden die Grenzsicherungen und Kontrollen durch Herrschaftsverhältnisse gerechtfertigt: Wer das Wissen über das Virus hat, hat auch die legislative, exekutive und judikative Macht und kann diese an der Bevölkerung ausüben. Macron und Merkel verfügen in diesem Kontext also über eine starke biopolitische Macht, die die bestehenden Herrschaftsverhältnisse innerhalb der unterschiedlichen Dispositive, denen die

---

<sup>14</sup> Natürlich ist dies überwiegend der Fall für Menschen gewesen, die einer gewissen Norm entsprachen wie z.B. die Tatsache, einen Pass von einem der Länder des Schengener Raums zu besitzen.

analysierten Diskurse und Diskursstränge angehören, sowohl bestätigen als auch verfestigen. Sich dessen bewusst zu werden ermöglicht uns, die Instrumente für die Bewältigung der nächsten Krisen umzudenken. Was, wenn die Ansprachen von Merkel und Macron in anderen Dispositiven verankert gewesen wären? Was, wenn es darum gegangen wäre, grenzüberschreitende Lösungen gegen die Krise zu finden? Was, wenn es darum gegangen wäre mit einzubeziehen, dass eine Vielfalt an Menschen ihr Leben Grenzübergreifend aufgebaut haben und sehr stark von solchen Maßnahmen betroffen wurden?

## **7. Fazit**

In dieser Masterarbeit habe ich mich folgender Fragestellung gewidmet: *Wie rechtfertigen Macron und Merkel in ihren Fernsehansprachen die Schließung und die Kontrollen ihrer nationalstaatlichen Grenzen in den ersten Monaten der Covid-19 Krise im Frühjahr 2020?* Um diese Forschungsfrage zu beantworten, habe ich in einem ersten Schritt einen Überblick in den Forschungsstand zu Grenzen gegeben, um besser verstehen zu können, inwiefern meine Fragestellung innerhalb des Dispositivs des Nationalstaates und der nationalstaatlichen Grenzen verankert ist. In einem Zweiten Schritt bin ich darauf eingegangen, inwiefern das Projekt der Europäischen Union und des Schengener Übereinkommen einen Bruch mit der bisherigen Art und Weise, nationalstaatliche Grenzen zu denken und zu verwalten, bildet. Drittens habe ich geschildert, wie die Covid-19 Krise diese Politik der offenen Grenzen von einem Tag auf den Nächsten in Frage gestellt hat. Zuletzt habe ich die für meine Analyse ausgewählte Methode – die Kritische Diskursanalyse – dargestellt und sie durchgeführt, um letztendlich meine Forschungsfrage zu beantworten. In den folgenden Absätzen werde ich die wichtigsten Ergebnisse meiner Arbeit zusammenfassen.

### **A. Kontext**

Im ersten Teil dieser Arbeit habe ich mich mit dem Konzept der Grenze befasst und sie in den Kontext des Nationalstaates gesetzt. Anderson und O'Dowd folgend (1999) habe ich geschildert, welche Widersprüche Grenzen beinhalten, inwiefern sie sich einerseits durch ihre Opposition zu anderen Staaten definieren und andererseits auch über ihre Territorialität. Ebenfalls habe ich das Konzept der Grenzen im Laufe der Geschichte und des historischen Wandels geschildert und gezeigt, wie sich der Begriff mit der heutigen Globalisierung

verändert hat. Zudem habe ich zeigen können, was für unterschiedliche Globalisierungsbegriffe es gibt und inwiefern diese sich unterscheiden. Ich bin ebenfalls drauf eingegangen, inwiefern das Konzept des zeitgenössischen Nationalstaates stark mit dem Konzept der Grenze zusammenhängt. Im nächsten Teil der Arbeit habe ich ausgeführt, warum die Idee eines vereinten europäischen Kontinents entstanden ist und inwiefern dieser im Zeitalter der Globalisierung verankert ist. Das Projekt, das nach dem zweiten Weltkrieg als Utopisch galt, führte jedoch Schritt für Schritt zu einer neuen Wahrnehmung der Grenzen und des Nationalstaates. Durch das Schengener Übereinkommen fielen Grenzkontrollen innerhalb des Schengener Raums, was zur Entwicklung von einerseits der Grenzregionen zwischen Nachbarländern führte, andererseits aber auch stark dazu beitrug, dass Grenzen als etwas, das der Vergangenheit zugehört, betrachtet wurden. Dieses änderte sich jedoch im Laufe der Zeit mehrmals, vor allem unter dem Vorwand einer Krise, wie zum Beispiel während der sogenannten Flüchtlingskrise in 2015 (Siitonen, 2022) oder der Covid-19 Krise in 2020. Die Corona Pandemie wurde im März 2020 zum ersten Mal als solche bezeichnet – parallel schlossen die meisten Ländern weltweit ihre Nationalstaatlichen Grenzen und verordneten Lockdowns. Dies hatte enorme Konsequenzen auf alle Bereiche des Lebens und der Wirtschaft, besonders Menschen, die in Grenzregionen lebten wurden stark von diesen Maßnahmen betroffen (Weber, Theis, & Terrolion, 2021) (Recktenwald, Katharina et al., 2022). So habe ich mich dafür entschieden, in dieser Masterarbeit dem nachzugehen, wie diese Grenzsicherungen von einem Teil der Länder gerechtfertigt wurden – oder, in diesem Fall, wie sie von Macron und Merkel gerechtfertigt wurden.

## **B. Analyse**

Um die Forschungsfrage zu beantworten, habe ich die Methode der Kritischen Diskursanalyse (KDA) nach Jäger (2015) verwendet und die Fernsehansprachen von Macron und Merkel, die in den ersten Monaten der Covid-19 Krise ausgestrahlt wurden, anhand dieser analysiert. Bezüglich der Datensammlung und des analysierten Korpus habe ich mich für diese Ansprachen entschieden, weil diese einerseits eine gute Grundlage für einen Vergleich zweier Länder waren (ca. dieselbe Menge an Reden von beiden Seiten her, zum selben Zeitpunkt ausgestrahlt etc...). Andererseits war ihre Menge auch gut überschaubar und schien mir eine Balance zwischen sowohl der Möglichkeit, anhand des Korpus die Forschungsfrage zu beantworten und einen Aufwand, der in den Rahmen dieser Masterarbeit passen würde, zu sein. Alle Daten (*Diskursstränge*) waren online recht gut zugänglich, auch wenn Merkels

Ansprachen komplizierter aufzufinden waren. So entschied ich mich für *Medien* als *Diskursebene* und *Politiker:innen* als *Autor:innen* für die Datensammlung, die mein Korpus darstellt. Anhand der Struktur- und der Feinanalyse der ausgewählten *Diskursstränge* konnte ich mir ein besseres Bild vom *Dispositiv* des Nationalstaates verschaffen, in welches die Reden von Macron und Merkel verankert sind. Nachdem ich die *Strukturanalyse* Jäger (2015) nach durchgeführt hatte, konnte ich mit der *Feinanalyse* und also auch der Kodierung der Texte anfangen. Für diesen Schritt habe ich die Software MAXQDA verwendet, da dies einerseits die Kodierung vereinfacht und andererseits auch das Analysieren der Daten sowohl tiefgreifender als auch zeiteffizienter macht. Nachdem ich Überkategorien und Subkategorien gebildet hatte, in die ich Codes einordnen konnte, habe ich die visuellen Tools der Software verwendet, um einen besseren Überblick zu bekommen, welche Codes zusammenhängen. Die von mir gebildeten Codes gehen sowohl auf die *inhaltlich-ideologischen Aussagen* als auch die *sprachlich-rhetorischen Mittel* ein, die in den *Diskurssträngen* auftauchen.

Macrons und Merkels Reden weisen zwar einige Unterschiede auf, insgesamt kann man jedoch m.E. anhand der Ergebnisse der Analyse behaupten, dass beide die Grenzschießungen und Kontrollen auf sehr ähnliche Art und Weise begründen. Zum einen gibt es sowohl bei Macron als auch bei Merkel keine konkretes Begründen der Grenzschießungen, es wird nur gesagt, dass entschlossen wurde, dass die ab einem bestimmten Zeitpunkt kontrolliert sein werden oder es sogar schon sind. Daher habe ich mich dafür entschieden, die Reden in ihrer Gänze zu analysieren, anstatt, wie ursprünglich gedacht, nur die Textpassagen in Betracht zu nehmen, in denen Macron und Merkel explizit über Grenzen reden. Dies hat mir erlaubt, mehrere Erkenntnisse zu gewinnen, die zu der Beantwortung meiner Forschungsfrage beigetragen haben. Einerseits hat die *Feinanalyse* gezeigt, dass sowohl Macron als auch Merkel von der Bevölkerung eine starke Solidarität verlangen: Die Starken sollen den Schwachen helfen, Personen, die keine lebensnotwendigen Berufe ausüben, müssen den „Held:innen“, die sich in erster Linie befinden, helfen. Um solidarisch zu sein müssen die Bürger:innen diszipliniert sein, sich an die Maßnahmen halten und sich aufopfern – so werden sie am meisten Leben retten können. Zudem verwenden sowohl Macron als auch Merkel starke rhetorische Mittel wie zum Beispiel *Kriegsrhetorik*. Jedoch weist Merkel mehr Pragmatismus in ihren Aussagen auf und scheint einen größeren Wert auf den Inhalt dieser zu legen als auf die rhetorischen Mittel, um ihre Botschaft rüberzubringen. Bei Macrons Reden fällt das Gegenteil auf. Zudem weisen Macrons Reden viel mehr Andeutungen bezüglich der Nation auf, diese hat eigene Persönlichkeitszüge und bildet eine Einheit. Für Merkel ist diese Einheit ebenfalls da, jedoch

wird sie weniger betont, sie fließt eher in den Diskurs mit ein anstatt regelmäßig explizit erwähnt zu werden, wie Macron es macht. Jedoch stellen beide ihr Land in Opposition zu anderen Ländern und grenzen sich durch die Nennung des anderen von diesen ab. Ein weiteres Ergebnis der *Feinanalyse* ist die Tatsache, dass beide zeigen, dass sie ein starkes Vertrauen in die Wissenschaft haben und ihre Entscheidungen auch den Empfehlungen von Wissenschaftler:innen entsprechend treffen.

### 1. Ethos, Logos, Pathos

Insgesamt hat die Feinanalyse der *Diskursstränge* überwiegend eines gezeigt. Folgt man den altgriechischen Theorien bezüglich der Argumentation und des Überzeugens (Aristotle, 2015), kann man sagen, dass Macron und Merkel in ihren Reden sowohl *Ethos*, *Pathos* und *Logos* verwenden, jedoch nicht auf die gleiche Art und Weise. In Macrons Reden findet man vergleichsweise mehr *Pathos*, seine rhetorische Strategie bezieht sich überwiegend auf das Auslösen von Emotionen bei seinen Zuhörer:innen – diese Emotionen sollen bestimmte Handlungen erzeugen (Demirdöğen, 2010). Merkels Reden hingegen weisen mehr *Logos* auf, ihre Argumentation ist durchzogen von Fakten, Zahlen und logischen Erklärungen – diese sollen Vertrauen in die Maßnahmen bei den Zuhörer:innen auslösen. Eines vereint jedoch beide: Sowohl Macron als auch Merkel verwenden in ihren Reden viel *Ethos* als Argumentationsstrategie. Ihr Status, das Krisenklima und das Vertrauen in die Wissenschaft sind letztendlich genügend, um die Bevölkerung zu bestimmten Handlungen zu überreden. Dies ist vor allem in Bereich der Argumentation bezüglich der Grenzschießungen wahr: Diese müssen nicht gerechtfertigt werden, weil der Status des Nationalstaates in den Köpfen der Bevölkerung schon so hoch ist, dass es selbstverständlich erscheint, dass die Lösung der Krise ihm inne ist. In den *Diskurssträngen* werden der Nationalstaat und die Nation als eine selbstverständliche Einheit dargestellt, die, wie eine Kernfamilie, einem Schutz vor der Außenwelt und der Krise gibt. Ähnlich wie der Lockdown, funktioniert auch der nationale Rückzug: So wie man sich in seinen eigenen Wohnort zurückziehen soll und keinen physischen Kontakt mit der Außenwelt mehr pflegen darf, so zieht man sich als Nation auch in die eigenen vier Wände zurück. Dort fühlt man sich geborgen, geschützt, es ist einem vertraut – das, was sich außerhalb dieser vier Wände befindet, ist feindselig und bringt Unruhe mit sich. Dieses Gefühl wird anhand rhetorischer Mittel wie zum Beispiel *Kollektivsymbole* erzeugt. Die Krise dient hier als Katalysator der ihr schon präexistierenden *Herrschaftsverhältnisse* und verfestigt bestehende *Machtdynamiken*, wie zum Beispiel die Tatsache, dass anhand wissenschaftlichen Wissens Macht auf die Bevölkerung ausgeübt werden kann und darf.

### C. Weiterführend

So kann ich anhand meiner Analyse die Forschungsfrage in mehreren Schritten beantworten. Einerseits geben Merkel und Macron in ihren Fernsehansprachen in den ersten Monaten der Covid-19 Krise keine konkreten Argumente für das Schließen und Kontrollieren der Grenzen: Die Entscheidungen werden lediglich der Bevölkerung mitgeteilt, mehr nicht. Zwar unterscheiden sich die Reden von Macron und Merkel teils bezüglich der *inhaltlich-ideologischen Aussagen* als auch der *sprachlich-rhetorischen Mittel*. Steigt man jedoch in der Analyse der Texte auf eine Metaebene wird klar, dass Grenzsicherungen von keinem der Beiden gerechtfertigt werden müssen, weil die Covid-19 Krise im *Dispositiv* des *Nationalstaates* verankert ist – innerhalb dieses *Dispositivs* bilden nationalstaatliche ein natürlicher Schutz für die Außenwelt und ihre Krisen. Mit dieser Arbeit konnte ich dem Wissensstand sowohl bezüglich der Covid-19 Krise beitragen, aber ebenfalls bezüglich der politikwissenschaftlichen Vergleiche zwischen Frankreich und Deutschland beitragen, insbesondere bezüglich der Ähnlichkeiten und Unterschiede der Führungsstile von Macron und Merkel. Insgesamt kann es als eine Stärke gesehen werden, dass diese Masterarbeit während der Covid-19 Pandemie geschrieben wurde, da erstens die Forschungslücke diesbezüglich noch recht groß war und andererseits schon einiges an Material vorhanden war, zumindest genügend um diese Arbeit schreiben zu können. Zudem ist es, meiner Meinung nach, ebenfalls eine Stärke dieser Arbeit, einen Vergleich zwischen zwei Ländern, dessen Sprache nicht dieselbe ist, gemacht zu haben. Zu den Schwächen dieser Arbeit würde ich zählen, dass das ausgewählte Material für die Analyse zwar für die Beantwortung der Forschungsfrage gereicht hat, jedoch hätte der Rahmen von dieser erweitert werden können. Es hätten zum Beispiel die Debatten in den jeweiligen Parlamenten analysiert werden können, oder ein Vergleich der Reden über einen längeren Zeitraum gemacht werden können. Dies hätte ermöglicht zu sehen, ob es sich die Argumentation im Laufe der Zeit geändert hat. Denn die Tatsache, dass sobald eine Krise aufkam, die meisten Länder weltweit ihre Grenzen geschlossen haben ist, auch wenn teilweise aus wissenschaftlichen Gründen erklärbar, in Zeiten der Globalisierung recht bedenklich – meiner Meinung nach. Es wäre eine Möglichkeit gewesen, grenzüberschreitende Lösungen zu finden und nicht einen nationalen Rückzug als Hauptinstrument zur Krisenbewältigung zu verwenden. Die *Herrschaftsverhältnisse*, die in dieser Masterarbeit in Frage gestellt wurden, wurden von vielen weiteren auch in Frage gestellt, wie wir im Kapitel zu Covid-19 Krise gesehen haben. Vielleicht können, gemeinsam, solche Infragestellungen dazu beitragen, dass

die nächste Krise nicht auch auf einen nationalen Rückzug führt und dass schon im Vorhinein gemeinsame, grenzübergreifenden Lösungen gefunden werden.

## 8. Abbildungen

Reden Frankreich/Deutschland	Zuschauer:innenanzahl (wenn angegeben)	Hintergrund/ Setting	Link
---------------------------------	--	----------------------	------

Tabelle 1 – Strukturanalyse

<b>Kontext</b>	
Datum, Ort, Uhrzeit, Ausstrahlung	Wer wird mit dieser Rede erreicht? Über welches Medium wurde die Rede ausgestrahlt?
Länge der Rede?	Was sagt uns das? Wird einfach nur kurz etwas mitgeteilt oder wird das Gefühl vermittelt, dass man sich die Zeit nimmt, alles detailliert zu erklären?
Wer redet?	Name Amt Funktion Amtszeit Potentieller Einfluss auf die Gesellschaft
Visueller Kontext	Wo findet die Rede statt? Drinnen/draußen? Wieviel von der Person sieht man? Was sieht man hinter der redenden Person? Was sagt es über sie und ihre Position aus? Ist am Bildschirm noch etwas zu sehen?

<b>Inhalt</b>	
Sprachliche Mittel	Werden die Bewohner:innen des Landes auf direkte Art und Weise adressiert? Werden sprachliche Mittel verwendet? Werden bestimmte rhetorische Methoden verwendet? Werden lyrische Mittel verwendet? Was ist der Effekt auf den:die Zuschauer:in/Leser:in?

Nation	<p>Werden die Bewohner:innen des Landes als Einheit porträtiert?          Welche Werte wird dieser Einheit zugeteilt?          Was für rhetorische Register werden hier verwendet? (lyrisch, kriegerisch...)          Inwiefern entsteht de facto eine Dichotomie zwischen der Nation und anderen?          Welche Spaltungen innerhalb des Landes werden aufgezeichnet?</p>
Grenze	<p>Inwiefern wird die Grenze des Nationalstaates erwähnt?          Wird die Grenzschießung explizit erwähnt?          Wenn ja, wie wird sie begründet?          Basieren die Argumente auf naturwissenschaftlichen Argumenten?          Basieren die Argumente auf einer völkisch-nationalistischen Rhetorik?</p>

Tabelle 2 - Strukturanalyse

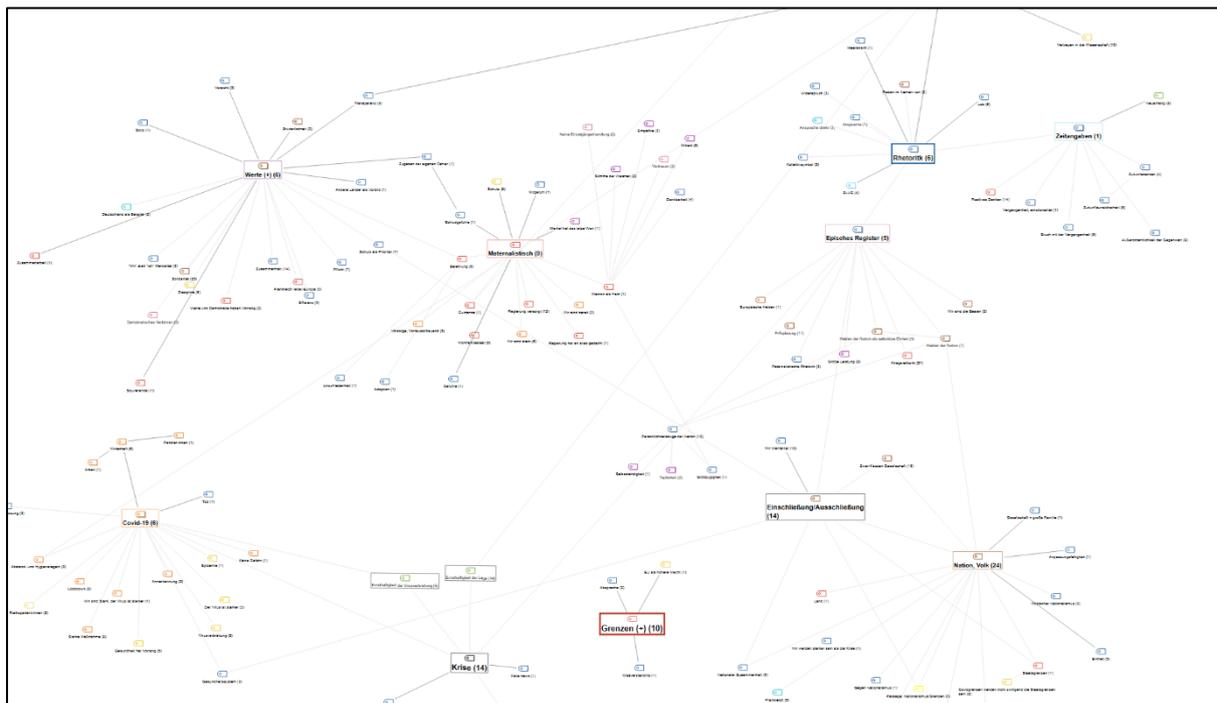


Abbildung 4 - Creative Coding Ausschnitt 1

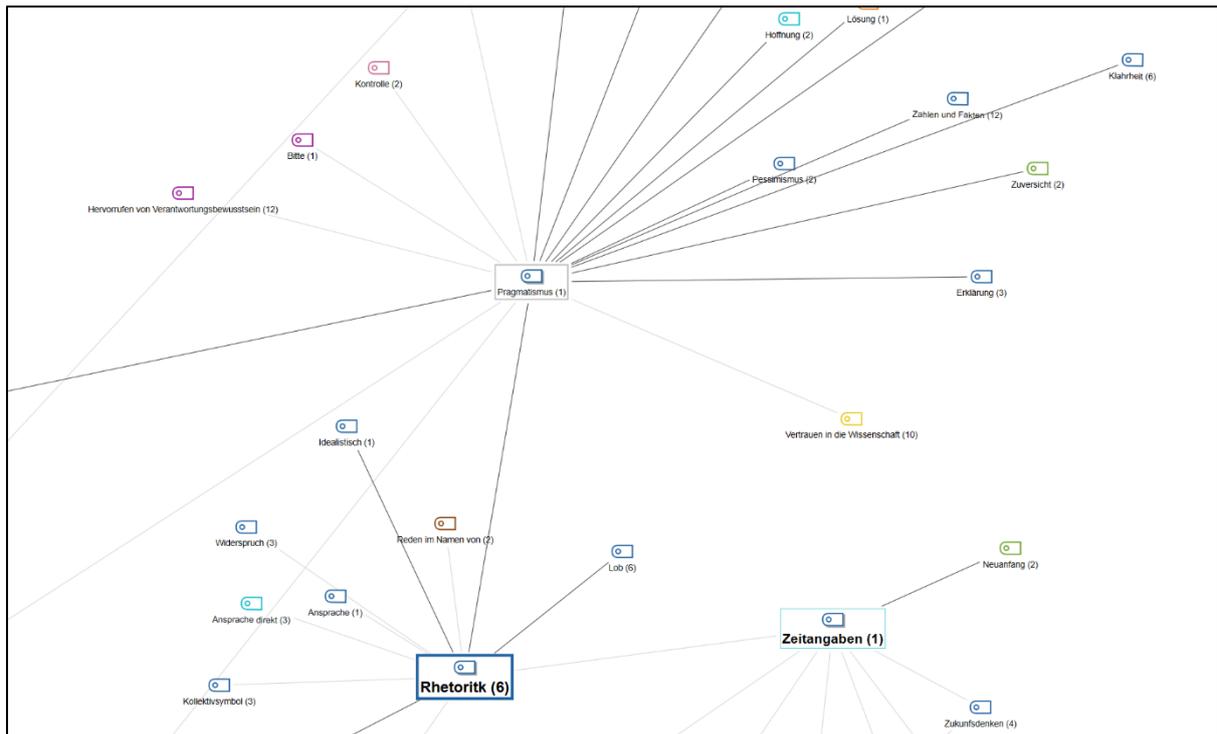


Abbildung 5 - Creative Coding Ausschnitt 2

Document Browser: Macron 12.03.20-fr

Grenzen (+)

- ..Europa
- ..Großzügigkeit
- ..Frankreich

..Europa  
Krise

..Kriegsrethorik  
..Wir sind stark  
..Wir werden stärker sein als c  
..Zusammenhalt

..Macron als Held  
..Zukunftsunsicherheit  
..Zusammenhalt  
Werte (+)  
..Europa  
..Zusammenhalt  
..Hervorrufen von Verantwortun  
..Zusammenhalt  
..Solidarität

..Einschließung/Ausschließung  
Krise  
..Aufopferung

..Hervorrufen von Ver  
..Ernsthaftigkeit der L  
..Zusammenhalt  
..Zwei-Klassen Gesell.  
..Stimme der Weishei  
..Nation, Volk (+) (+)  
..Reden im Namen vc

..Ansprache direkt  
..Zusammenhalt  
..Widerspruch  
..Gegen Nationalismus  
..Europäische Zusammenarbeit  
..Europa  
..Kriegsrethorik

d'ores et déjà un plan de relance national et européen cohérent avec nos priorités et nos engagements pour l'avenir.

Nous devons aussi porter une réponse européenne. La Banque centrale a déjà, aujourd'hui, fait part de ses premières décisions. Seront-elles suffisantes ? Je ne le crois pas. Il lui appartiendra d'en prendre de nouvelles. Mais je vais être là aussi très clair avec vous ce soir : nous, Européens, ne laisserons pas une crise financière et économique se propager. Nous réagirons fort et nous réagirons vite. L'ensemble des gouvernements européens doit prendre les décisions de soutien de l'activité puis de relance quoi qu'il en coûte. La France le fera, et c'est cette ligne que je porterai au niveau européen en votre nom. C'est déjà ce que j'ai fait lors du conseil exceptionnel qui s'est tenu hier. Je ne sais ce que les marchés financiers donneront dans les prochains jours, et je serai tout aussi clair. L'Europe réagira de manière organisée, massive pour protéger son économie. Je souhaite aussi que nous puissions nous organiser sur le plan international, et j'en appelle à la responsabilité des puissances du G7 et du G20. Dès demain, j'échangerai avec le président TRUMP pour lui proposer une initiative exceptionnelle entre les membres du G7, puisque c'est lui qui a la présidence. Ce n'est pas la division qui permettra de répondre à ce qui est aujourd'hui une crise mondiale, mais bien notre capacité à voir juste et tôt ensemble et à agir ensemble.

Mes chers compatriotes, toutes ces mesures sont nécessaires pour notre sécurité à tous et je vous demande de faire bloc autour d'elles. On ne vient pas, en effet, à bout d'une crise d'une telle ampleur sans faire bloc. On ne vient pas à bout d'une crise d'une telle ampleur sans une grande discipline individuelle et collective, sans une unité. J'entends aujourd'hui, dans notre pays, des voix qui vont en tous sens. Certains nous disent : "vous n'allez pas assez loin" et voudraient tout fermer et s'inquiètent de tout, de manière parfois disproportionnée, et d'autres considèrent que ce risque n'est pas pour eux. J'ai essayé de vous donner, ce soir, ce qui doit être la ligne de notre Nation tout entière. Nous devons aujourd'hui éviter deux écueils, mes chers compatriotes.

D'une part, le repli nationaliste. Ce virus n'a pas de passeport. Il nous faut unir nos forces, coordonner nos réponses, coopérer. La France est à pied d'œuvre. La coordination européenne est essentielle, et j'y veillerai. Nous aurons sans doute des mesures à prendre, mais il faut les prendre pour réduire les échanges entre les zones qui sont touchées et celles qui ne le sont pas. Ce ne sont pas forcément les frontières nationales. Il ne faut céder à aucune facilité, aucune panique. Nous aurons sans doute des

Abbildung 6 - Kodierung Macron 1

Document Browser: Macron 13.04.2020

Grenzen (+)

..Ernsthaftig  
 ..Langer We  
 ..Schutz  
 ..Zwei-Klass  
  
 ..Kriegsrethorik  
  
 ..Nation, Volk (+)  
  
 ..Demokratisches

Les lieux rassemblant du public, restaurants, cafés et hôtels, cinémas, théâtres, salles de spectacles et musées, resteront en revanche fermés à ce stade. Les grands festivals et événements avec un public nombreux ne pourront se tenir au moins jusqu'à mi-juillet prochain. La situation sera collectivement évaluée à partir de mi-mai, chaque semaine, pour adapter les choses et vous donner de la visibilité. Pour leur protection, nous demanderons aux personnes les plus vulnérables, aux personnes âgées, en situation de handicap sévère, aux personnes atteintes de maladies chroniques, de rester même après le 11 mai confinées, tout au moins dans un premier temps. Je sais que c'est une contrainte forte. Je mesure ce que je vous demande et nous allons, d'ici le 11 mai, travailler à rendre ce temps plus supportable pour vous. Mais il faudra essayer de s'y tenir pour vous protéger, pour votre intérêt.

Nous aurons à partir du 11 mai une organisation nouvelle pour réussir cette étape. L'utilisation la plus large possible des tests et la détection est une arme privilégiée pour sortir au bon moment du confinement.

D'ici là et dans les prochaines semaines, nous allons continuer d'augmenter le nombre de tests faits chaque jour. C'est ce qui, depuis 15 jours, est fait. Durant les semaines à venir, j'ai demandé que ces tests, soient d'abord pratiqués sur nos aînés, nos soignants et les plus fragiles. Et que nous puissions continuer de mobiliser partout tous les moyens de faire des tests, c'est-à-dire tous les laboratoires publics et tous les laboratoires privés.

Le 11 mai, nous serons en capacité de tester toute personne présentant des symptômes. Nous n'allons pas tester toutes les Françaises et tous les Français, cela n'aurait aucun sens. Mais toute personne ayant un symptôme doit pouvoir être testée. Les personnes ayant le virus pourront ainsi être mises en quarantaine, prises en charge et suivies par un médecin.

Pour accompagner cette phase, plusieurs innovations font l'objet de travaux avec certains de nos partenaires européens, comme une application numérique dédiée qui, sur la base du volontariat et de l'anonymat, permettra de savoir si, oui ou non, l'on s'est trouvé en contact avec une personne contaminée. Vous en avez sûrement entendu parler.

Le Gouvernement aura à y travailler, il ne faut négliger aucune piste, aucune innovation. Mais je souhaite qu'avant le 11 mai, nos Assemblées puissent en débattre, et que les autorités compétentes puissent nous éclairer. Cette épidémie ne saurait affaiblir notre démocratie, ni mordre sur quelques libertés.

Abbildung 7 - Kodierung Macron 2

MAXQDA 2022		654
Code System		
Code System		
Covid-19		
Vertrauen in die Wissenschaft		6
Starke Maßnahme		10
Gesundheit hat Vorrang		9
Wirtschaft		8
Arbeit		6
Pendlerinnen		1
Ernsthaftigkeit der Virusverbreitung		1
Virusverbreitung		5
Lockdown		5
Gesundheitssystem		3
Einfache Lösung		3
Der Virus ist stärker		3
Abstand- und Hygieneregeln		3
Annerkennung		3
Risikopatient:innen		2
Tod		2
Wir sind Stark, der Virus ist stärker		1
Keine Gefahr		1
Epidemie		1
Krise		33
Werte (+)		6
Maternalistisch (+)		91
Solidarität		25
Zusammenhalt		14
Demokratisches Verfahren		9
Schutz als Priorität		7
Pflicht		7
Disziplin		6
Starkes Zeichen setzen		3
Transparenz		3
Brüderlichkeit		3
Werte und Demokratie haben Vorrang		3
Unrecht		2

Abbildung 8 - Code System

MAXQDA 2022		
Code System		
Wir sind Stark, der Virus ist stärker (+)		3
Keine Gefahr		1
Krise		33
Werte (+)		175
Grenzen (+)		11
Absprache		2
EU als höhere Macht		1
Missverständnis		1
Rhetorik		0
Zeitangaben		41
Lob		6
Episches Register		5
Persönlichkeitszüge der Nation (+)		18
Europäische Helden		1
Aufopferung (+)		19
Kriegsrethorik		21
Helden der Nation		12
Alitération		6
Kollektivsymbol		3
Widerspruch		3
Reden im Namen von		2
Pragmatismus/Realismus		1
Hoffnung (+)		3
Klarheit		6
Zahlen und Fakten		12
Langer Weg		4
Zuversicht		2
Erklärung		3
Konkretes Vorgehen		4
Wichtigkeit der Kommunikation		12
Koordination		7
Pessimismus		2
Kontrolle		2
Hervorrufen von Verantwortungsbewusstsein		12
Bitte		1

Abbildung 9 - Codes/ Subcodes

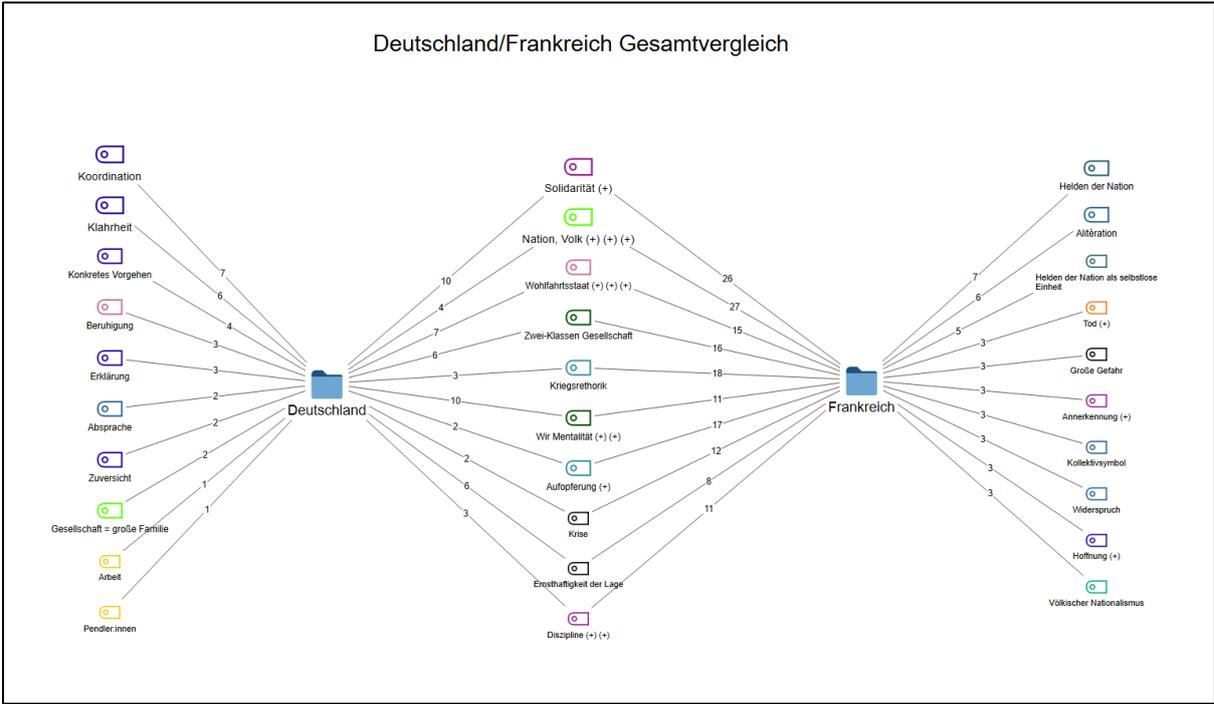


Abbildung 10 – Macron/Merkel Gesamtvergleich

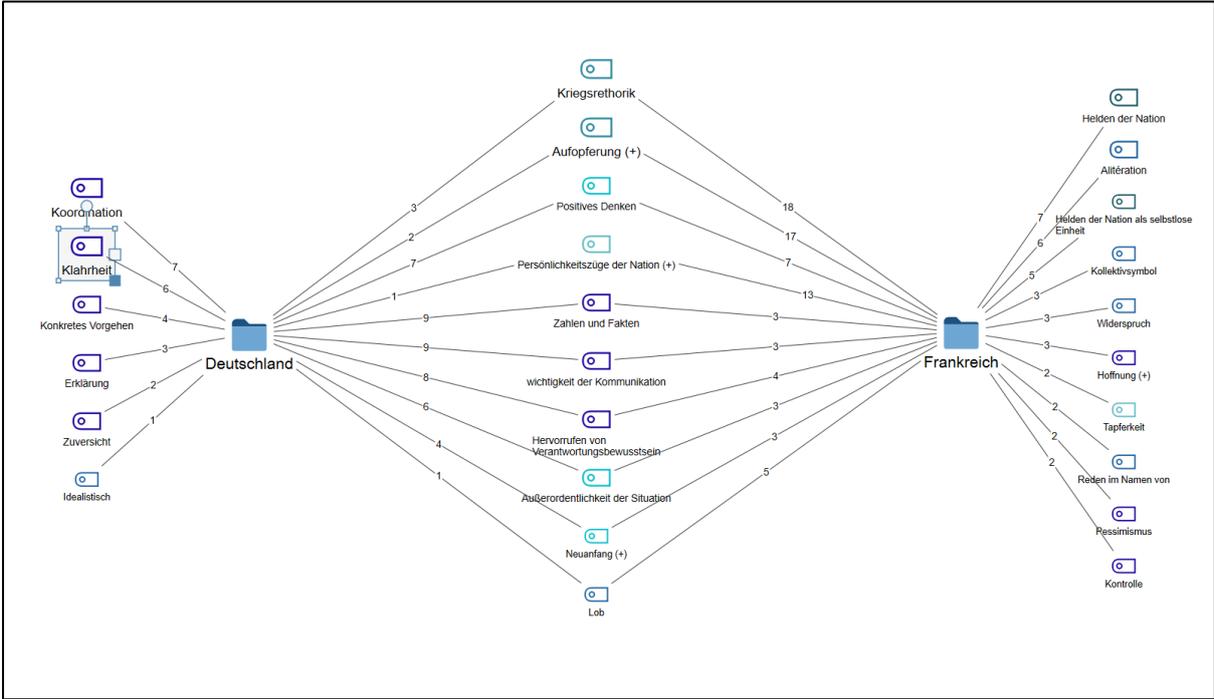


Abbildung 11 - Two-Case-Model Rhetorik

## **9. Abkürzungen:**

**AEBR – Association of European Border Regions**

**BRD – Bundesrepublik Deutschland**

**DFPV – Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung**

**EU – Europäische Union**

**EG – Europäische Gemeinschaft**

**EP – Europäisches Parlament**

**EWG – Europäische Wirtschaftsgemeinschaft**

**KDA – Kritische Diskursanalyse**

**NATO – North Atlantic Treaty Organization**

**MERCOSUR – Mercado Común del Sur**

**RKI – Robert Koch Institut**

**USA – United States of America**

**UK – United Kingdom**

## 10. Abstract

In March 2020, a great majority of countries around the world decided to close their borders in order to stop the spread of the pandemic caused by the outbreak of the coronavirus. This paper questions how, in a globalised world, heads of states have argued for the closing of their borders despite the given advice of the World Health Organisation (WHO) not to do so (2020). It particularly aims to look closely at the rhetorical means both Macron and Merkel used in the first months of the Covid-19 pandemic in order to persuade people that closing the borders of their nation-state was a solution to the problem. The Critical Discourse Analysis method used in this paper allowed to highlight the fact that neither Macron nor Merkel give factual arguments for it. The withdrawal into their own four walls is portrayed by both as the most natural and efficient solution. The analysis also showed that while they both make use of *Egos* in equal ways in their discourses, Macron uses more *Pathos* and Merkel more *Logos*.

Im März 2020 beschloss die große Mehrheit der Länder weltweit, ihre Grenzen zu schließen, um die Ausbreitung der durch den Ausbruch des Coronavirus verursachten Pandemie zu verhindern. In dieser Arbeit wird die Frage gestellt, wie die Staatsoberhäupter in einer globalisierten Welt für die Schließung ihrer Grenzen argumentiert haben, obwohl die Weltgesundheitsorganisation (WHO) davon abgeraten hatte (2020). Dabei wird insbesondere untersucht, welche rhetorischen Mittel sowohl Macron als auch Merkel in den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie einsetzten, um die Menschen davon zu überzeugen, dass die Schließung der Grenzen ihres Nationalstaates eine Lösung für das Problem darstellte. Die in diesem Beitrag verwendete Methode der Kritischen Diskursanalyse (KDA) ermöglichte es, die Tatsache hervorzuheben, dass weder Macron noch Merkel sachliche Argumente dafür anführen. Der Rückzug in die eigenen vier Wände wird von beiden als die natürlichste und effizienteste Lösung dargestellt. Die Analyse hat auch gezeigt, dass beide in ihren Reden in gleichem Maße auf das *Ego* zurückgreifen, wobei Macron mehr *Pathos* und Merkel mehr *Logos* verwendet.

## 11. Literaturverzeichnis

- Amin, A. (1997). Placing Globalization. *Theory, Culture & Society*, 14(2), 123–137.  
<https://doi.org/10.1177/026327697014002011>
- Anderson, J., & O’Dowd, L. (1999). Borders, Border Regions and Territoriality: Contradictory Meanings, Changing Significance. *Regional Studies*, 33(7), 593–604.  
<https://doi.org/10.1080/00343409950078648>
- Aristotle. (2015). *Rhetoric* (W. R. Roberts, Übers.). CreateSpace Independent Publishing Platform.
- Association of European Border Regions. (2008). *Cooperation between European Border Regions: Review and Perspectives*. <https://doi.org/10.5771/9783845210834>
- Ausmaß der mysteriösen Lungenkrankheit in China womöglich deutlich größer als angenommen.* (2020, Januar 19). DER STANDARD.  
<https://www.derstandard.at/story/2000113476694/china-meldet-17-neue-faelle-mit-raetselhafter-lungenkrankheit>
- Bartlett, R. (Hrsg.). (2011). *Medieval frontier societies* (Repr). Clarendon Pr.
- Baud, M., & Van Schendel, W. (1997). Toward a Comparative History of Borderlands. *Journal of World History*, 8(2), 211–242. <http://www.jstor.org/stable/20068594>
- Betz, J., & Hein, W. (2022). Zur Einführung. In J. Betz & W. Hein (Hrsg.), *Globalisierung: Voraussetzungen, Auswirkungen, Widerstände* (S. 1–21). Springer Fachmedien.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-39161-4\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-39161-4_1)
- Brehon, N.-J. (2020). The European Union and the Coronavirus. *Robert Schuman Foundation Policy Papers*, 553, 10.
- Bull, H. (1977). *The Anarchical Society*. Macmillan.  
<https://link.springer.com/book/10.1007/978-1-349-24028-9>

- Carrera, S., & Luk, N. C. (2020). *In the Name of COVID-19: An Assessment of the Schengen Internal Border Controls and Travel Restrictions in the EU*. 180.
- Castells, M. (2009). *The Rise of the Network Society* (1. Aufl.). Wiley.  
<https://doi.org/10.1002/9781444319514>
- Connolly, W. E. (1991). Democracy and Territoriality. *Millennium: Journal of International Studies*, 20(3), 463–484. <https://doi.org/10.1177/03058298910200030301>
- Coronavirus: « Pas de psychose, mais de l’hygiène et du bon sens », des Français installés en Chine racontent l’épidémie. (2020, Februar 11). *Le Monde.fr*.  
[https://www.lemonde.fr/international/article/2020/02/11/coronavirus-villes-desertes-teletravail-et-quarantaine-le-quotidien-en-chine-raconte-par-des-expatries\\_6029196\\_3210.html](https://www.lemonde.fr/international/article/2020/02/11/coronavirus-villes-desertes-teletravail-et-quarantaine-le-quotidien-en-chine-raconte-par-des-expatries_6029196_3210.html)
- Crouch, C. (2019). *The globalization backlash*. Polity Press.
- Declaration on European Identity, Copenhagen*. (1973). 4.
- Demirdöğen, Ü. D. (2010). International Journal of Social Inquiry. *The Roots of Research in (Political) Persuasion: Ethos, Pathos, Logos and the Yale Studies of Persuasive Communications*, 3(1), 189–201.
- Eckardt, M., Kappner, K., & Wolf, N. (2020). *Covid-19 Across European Regions: The Role of Border Controls* (SSRN Scholarly Paper Nr. 3688126).  
<https://papers.ssrn.com/abstract=3688126>
- Ellrich, M. (2014, Juli 29). *Ernst Klett Verlag—Terrasse—Schulbücher, Lehrmaterialien und Lernmaterialien*. <https://www.klett.de/alias/1019138>
- EUR-Lex—L33020—EN - EUR-Lex*. (2020, Mai 14). <https://eur-lex.europa.eu/DE/legal-content/summary/the-schengen-area-and-cooperation.html>
- France Info. (2020, April 14). *Confinement: L’allocution d’Emmanuel Macron suivie par 36,7 millions de téléspectateurs, un record*. Franceinfo.

[https://www.francetvinfo.fr/sante/maladie/coronavirus/l-allocution-d-emmanuel-macron-sur-le-confinement-a-etabli-un-record-absolu-d-audience-avec-36-7-millions-de-telespectateurs\\_3914385.html](https://www.francetvinfo.fr/sante/maladie/coronavirus/l-allocution-d-emmanuel-macron-sur-le-confinement-a-etabli-un-record-absolu-d-audience-avec-36-7-millions-de-telespectateurs_3914385.html)

Fukuyama, F. (2002). *The end of history and the last man* (Reprinted). HarperCollins.

Hansen, N. M. (1981). *The border economy: Regional development in the Southwest* (1st ed). University of Texas Press.

Heyman, J. McC. (1999). Why Interdiction? Immigration Control at the United States-Mexico Border. *Regional Studies*, 33(7), 619–630.  
<https://doi.org/10.1080/00343409950078666>

Hirst, P. Q., & Thompson, G. (2009). *Globalization in question* (Third edition). Polity.

Holman, O., & Van der Pijl, K. (1996). The Capitalist Class in The European. *The impact of European integration: Political, sociological, and economic changes*, 55.

Hoogvelt, A. (1997). Globalisation, exclusion and the politics of resistance. *Ante Podium*, 97(2), 1–15.

*In China ausgebrochene Lungenkrankheit von Mensch zu Mensch übertragbar.* (2020, Januar 21). DER STANDARD.

<https://www.derstandard.at/story/2000113499153/lungenkrankheit-durch-coronavirusin-china-breitet-sich-aus>

Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung* (7., vollständig überarbeitete Auflage). Unrast.

Jäger, S., Zimmermann, J., & Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hrsg.). (2019). *Lexikon kritische Diskursanalyse: Eine Werkzeugkiste* (2. Auflage). UNRAST-Verlag.

- Maciel, D. R. (1983). The Border Economy: Regional Development in the Southwest. *Hispanic American Historical Review*, 63(1), 226–226.  
<https://doi.org/10.1215/00182168-63.1.226>
- Macron, E. (2020a, März 12). *Adresse aux Français*. elysee.fr.  
<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/03/12/adresse-aux-francais>
- Macron, E. (2020b, März 16). *Adresse aux Français*. elysee.fr.  
<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/03/16/adresse-aux-francais-covid19>
- Macron, E. (2020c, April 13). *Adresse aux Français*. elysee.fr.  
<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/04/13/adresse-aux-francais-13-avril-2020>
- Macron, E. (2020d, Juni 14). *Adresse aux Français*. elysee.fr.  
<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2020/06/14/adresse-aux-francais-14-juin-2020>
- Mallaby, S. (2016). Globalization Resets. *Finance & Development*, 53(4), 6-.
- Mann, M. (1993). Nation-states in Europe and other continents: Diversifying, developing, not dying. *Daedalus*, 122(3), 115.  
<https://www.proquest.com/docview/210577558/abstract/171DB514CBA4467BPQ/1>
- Merkel, A. (2020a, März 16). *Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus*. Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus. <https://www.bundeskanzler.de/bk-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-zu-massnahmen-der-bundesregierung-im-zusammenhang-mit-dem-coronavirus-1731022>
- Merkel, A. (2020b, März 18). *Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel*. Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel.

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/fernsehansprache-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-1732134>

Merkel, A. (2020c, März 22). *Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu der Besprechung mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder zum Coronavirus*. Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu der Besprechung mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder zum Coronavirus.

<https://www.bundeskanzler.de/bk-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-zu-der-besprechung-mit-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender-zum-coronavirus-1733286>

Merkel, A. (2020d, April 6). *Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu den Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus*.

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu den Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus.

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-zu-den-massnahmen-der-bundesregierung-im-zusammenhang-mit-dem-coronavirus-1739654>

Merkel, A. (2020e, April 20). *Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu den Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus*.

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel zu den Maßnahmen der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Coronavirus.

<https://www.bundeskanzler.de/bk-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-1745362>

Opilowska, E. (2021). The Covid-19 crisis: The end of a borderless Europe? *European Societies*, 23(sup1), S589–S600. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1833065>

- Özsomer, A., & Altaras, S. (2008). *Global Brand Purchase Likelihood: A Critical Synthesis and an Integrated Conceptual Framework*. <https://doi.org/10.1509/jimk.16.4.1>
- Paasi, A. (1999). Boundaries as social practice and discourse: The Finnish--Russian border. *Regional Studies*, 33(7), 669–680.  
<https://www.proquest.com/docview/208889218/abstract/F89E7939E094991PQ/1>
- Public Sénat (Regisseur). (2020, März 16). *Emmanuel Macron: „Nous sommes en guerre“*.  
[https://www.youtube.com/watch?v=m\\_pXUmz5qN0](https://www.youtube.com/watch?v=m_pXUmz5qN0)
- Ragnedda, M., & Muschert, G. W. (Hrsg.). (2013). *The Digital Divide: The Internet and Social Inequality in International Perspective*. Routledge.  
<https://doi.org/10.4324/9780203069769>
- Recktenwald, Katharina, Weber, Florian, & Dörrenbächer, H. Peter. (2022). *Grenzregionen in Zeiten der Covid-19-Pandemie – eine Analyse der Berichterstattung der Saarbrücker Zeitung im Frühjahr 2020* [Application/pdf].  
<https://doi.org/10.25353/UBTR-XXXX-02BD-B9C9>
- Robert Koch Institut. (2021). *Informationen zur Ausweisung internationaler Risikogebiete (9.7.2021)*. 8.
- Robert Koch Institut. (2019, Oktober). *RKI - Coronavirus SARS-CoV-2—Rahmenkonzept: Epidemisch bedeutsame Lagen erkennen, bewerten und gemeinsam erfolgreich bewältigen*.  
[https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Preparedness\\_Response/Rahmenkonzept\\_Epidemische\\_bedeutsame\\_Lagen.html?nn=13490888](https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Preparedness_Response/Rahmenkonzept_Epidemische_bedeutsame_Lagen.html?nn=13490888)
- Robert Koch Institut. (2020, März 19). *RKI - Coronavirus SARS-CoV-2—Epidemiologisches Bulletin 12/2020*.  
[https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2020/Ausgaben/12\\_20.html?nn=13490888](https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2020/Ausgaben/12_20.html?nn=13490888)

- Robertson, R. (1992). Globalization: Social theory and global culture. *Globalization*, 1–224.
- Sahlins, P. (1989). *Boundaries: The Making of France and Spain in the Pyrenees*. University of California Press. <https://doi.org/10.1525/9780520911215>
- Schuman, R. (1950). *Schuman declaration May 1950*. [https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/history-eu/1945-59/schuman-declaration-may-1950\\_en](https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/history-eu/1945-59/schuman-declaration-may-1950_en)
- Siebold, A. (2013). *Zwischen Grenzen: Die Geschichte des Schengen-Raums aus deutschen, französischen und polnischen Perspektiven*. Ferdinand Schöningh.
- Siitonen, L. (2022). A normative power or fortress Europe? Normative policy coherence between the European Union's development, migration, and foreign policies. *Development Policy Review*, 40(S1). <https://doi.org/10.1111/dpr.12603>
- Straub, D. (2020, März 15). *Mangel an Intensivbetten in Italien: „Wir befinden uns im Krieg“*. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/2000115751955/mangel-an-intensivbetten-in-italien-wir-befinden-uns-im-krieg>
- Updated WHO recommendations for international traffic in relation to COVID-19 outbreak*. (2020, Februar 29). <https://www.who.int/news-room/articles-detail/updated-who-recommendations-for-international-traffic-in-relation-to-covid-19-outbreak>
- Vaughan-Williams, N. (2015). Borders, Crises, Critique. In N. Vaughan-Williams (Hrsg.), *Europe's Border Crisis: Biopolitical Security and Beyond* (S. 0). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198747024.003.0001>
- Walker, R. B. J. (1993). *Inside - outside: International relations as political theory* (1. publ). Cambridge Univ. Press.
- Walter, S. (2021). The Backlash Against Globalization. *Annual Review of Political Science*, 24(1), 421–442. <https://doi.org/10.1146/annurev-polisci-041719-102405>

- Weber, F., Theis, R., & Terrolion, K. (Hrsg.). (2021). *Grenzerfahrungen / Expériences transfrontalières: COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen / Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-33318-8>
- Weber, F., Theis, R., & Terrolion, K. (2021). Neue Herausforderungen, alte Grenzen? Wie die COVID-19-Pandemie das deutsch-französische Verhältnis aufwirbelt. *Grenzerfahrungen / Expériences transfrontalières*, 3–18. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-33318-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-33318-8_1)
- Weiss, L. (2018). The Myth of the Powerless State. In *The Myth of the Powerless State*. Cornell University Press. <https://doi.org/10.7591/9781501711732>
- Weller, S. (2021). *The Idea of Europe: A Critical History*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108784252>